

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 4./5. November 2023 / Nr. 44

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Straftäter werden zu Pasta-Meistern

Eine neue Nudelfabrik nahe Rom verbindet zwei Leidenschaften des Papstes: Pasta und die Hilfe für Menschen am Rand der Gesellschaft. Im „Pastificio Futuro“ werden jugendliche Straftäter zu Pasta-Meistern ausgebildet. **Seite 13**



Exzellente und robuste Landschaftspfleger

In letzter Sekunde wurde das Walachenschaf vor dem Aussterben bewahrt. Heute gibt es in Deutschland rund 500 davon. Zum zweiten Mal in Folge ist es „Nutztier des Jahres“. **Seite 16**



Mit der sanften Macht des Gebets

Angesichts des großen Leids der Menschen im Nahen Osten hat Bischof Rudolf Voderholzer in der Regensburger Kirche St. Jakob den Friedensrosenkranz für das Heilige Land gebetet. **Seite III**

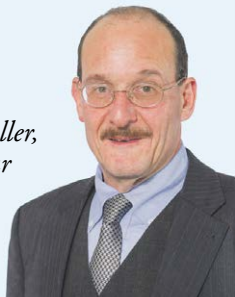


Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Wer sich von der Weltsynode *Sensationelles versprach, konnte nur enttäuscht werden – und schürte womöglich auch bei anderen falsche Erwartungen. Zumal es sich um die erste Runde handelte, mit Fortsetzung in elf Monaten. „Synodale Kirche funktioniert nicht im Galopp“, erklärt Bertram Meier im Exklusivinterview (Seite 2/3). Der Weltkirche-Bischof kommt mit positiven Eindrücken zurück: „Wir haben auf Gottes Wort gehört, wir haben in uns hineingehört und wir haben aufeinander gehört“, lobt er die Atmosphäre. „Bei allen Unterschieden haben wir uns Zeit gelassen. Unsere Gespräche atmeten den Geist des Respekts, des Wohlwollens und der Geduld.“ Geduld ist auch nötig in der Weite der Weltkirche: Veränderungen, die manchen hier als ganz dringend erscheinen, werden anderswo als völlig unmöglich erachtet. Man erinnere sich an die teils geharnischten Reaktionen auf den deutschen Synodalen Weg. Es wäre deshalb verfehlt, der Weltsynode Schnecken-tempo oder fehlenden Mut nachzusagen. Das würde allenfalls unterstreichen, wie hoch der eigene Tellerrand geworden ist, über den hinauszuschauen nicht mehr gelingt.*

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Reform an Herz und Haltung

Beim Abschluss der ersten Runde der Weltsynode rief Papst Franziskus zu einer „großen und immerwährenden Reform“ auf: Die wichtigste Aufgabe eines jeden in einer „Kirche der offenen Türen“ seien die Anbetung und die geliebte Liebe zu „Zerbrechlichen, Schwachen und Ausgestoßenen“. **Seite 7**

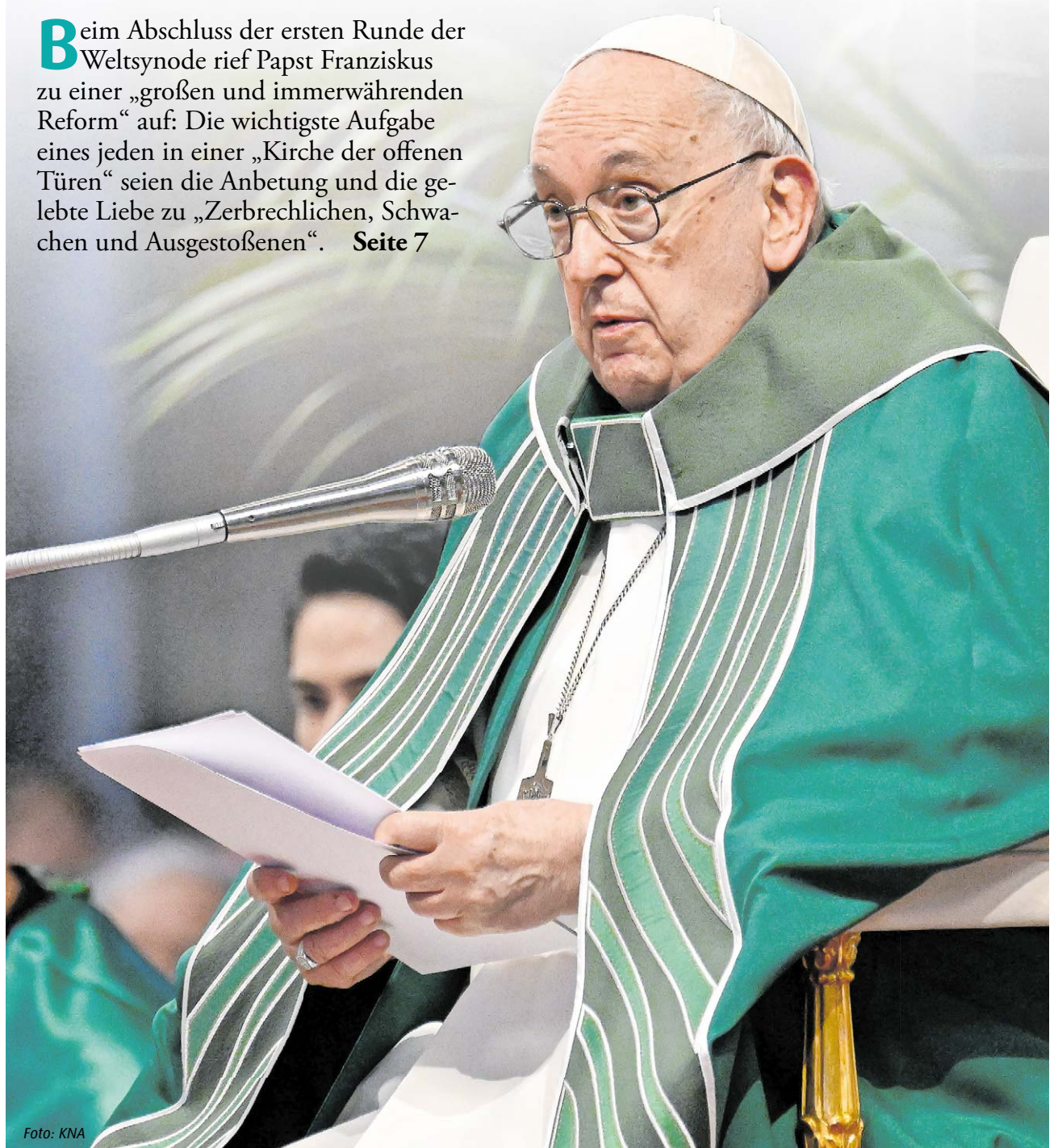


Foto: KNA

ZWISCHENBILANZ DER WELTSYNODE

Offen, freimütig, höflich

Bischof Meier: Deutsche und Römer müssen Hausaufgaben gemeinsam lösen



▲ Bischof Bertram Meier – hier vor den Kolonnaden des Petersdoms – zieht für die erste Runde der Weltsynode ein positives Fazit. Vieles sei aber noch zu erledigen.

ROM – Vier Wochen lang war Bischof Bertram Meier Geheimnisträger, denn Papst Franziskus wünschte sich die Weltsynode als „Schutzraum“ – auch gegenüber der Presse. Zum Abschluss der ersten Runde zieht der Augsburger Oberhirte und Weltkirchbischof als einer von drei Gesandten der Deutschen Bischofskonferenz für unsere Zeitung ein erstes Fazit.

Herr Bischof, beim Gottesdienst in der Kirche des Campo Santo (wir berichteten) sprachen Sie sich für einen goldenen Mittelweg aus. Und Sie erteilten Extremen jeder Art eine Absage. Hat die Weltsynode diese Erwartungen erfüllt?

Vier Wochen sind allein schon von der Dauer her eine Möglichkeit, sich kennenzulernen und ausgiebig auszutauschen. Dass den Beratungen drei Besinnungstage an einem Ort außerhalb Roms mitten in der Natur vorgeschaltet waren, hat gutgetan. Wir atmeten die Frischluft der Schöpfung. Wir durften ankommen – mit Leib und Seele. Wir

konnten uns „beschnuppern“ und erspüren, wie der beziehungsweise die andere tickt.

Nach diesem „Warming up“ sind wir dann am Fest des heiligen Franziskus nach dem Eröffnungsgottesdienst in die Gespräche gegangen. Dabei spielten die sogenannten „Konversationen im Heiligen Geist“ eine wichtige Rolle. Nicht nur die Tagesordnung abarbeiten, sondern Eindrücke sammeln, darüber nachdenken und in Stille stehen lassen, das Gehörte und Gesagte ins Gebet nehmen: Das waren für mich wertvolle Erfahrungen.

Wir haben das Gesetz der Langsamkeit entdeckt, ohne dass wir Daumen gedreht hätten. So landeten wir nicht in Extrempositionen der Schwarz-Weiß-Malerei, sondern konnten auch die Zwischentöne und Schattierungen aufmerksam wahrnehmen und verarbeiten. Wir haben einander nicht in Schubladen gesteckt, sondern waren offen für Anknüpfungspunkte, die in der Meinung des anderen liegen. Eine solche Haltung polarisiert nicht,

sondern trägt wesentlich bei zum Brückenbau.

Von Beobachtern wurde der „Geist der Synode“ als anders, intensiv und sehr um Verständnis und Dialog bemüht beschrieben. War es die von Ihnen so titulierte „Hörschule der Kirche“?

Ja, wir haben wirklich aufeinander gehört. Das war schon allein eine sprachliche und akustische Herausforderung. Denn viele mussten sich auf eine Fremdsprache einlassen. Da es keinen eigenen deutschen Sprachzirkel gab, waren auch die deutschsprachigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer gezwungen, ihre Muttersprache zu verlassen und sich auf neues Terrain zu begeben. Das war einerseits anstrengend, andererseits hatte es zur Folge, wesentlich zu werden, das heißt sich nicht nur auf kleine Details zu konzentrieren, sondern die Dinge auf den Punkt zu bringen. Nicht missen möchte ich die Gespräche auf dem Gang, im Atrium während der Kaffeepause und bei den Mahlzeiten. Da geschieht viel. Da

sind wir einander nähergekommen. Wir haben gelernt, uns persönlich und die kulturellen „Hinterländer“, die uns prägen, besser zu verstehen. Und dass sich auch 54 Frauen unter uns Männer an den runden Tischen mischten und nicht nur Zuhörende, sondern Teilnehmende am Gespräch waren, war wohlthuend.

Wie geht es nun formell weiter nach der ersten Runde und inwieweit entscheidet der Papst?

Jetzt müssen wir die erste Runde sich erst einmal setzen lassen. Wir reisen alle wieder in unsere Heimat zurück und widmen uns den Aufgaben, die liegen geblieben sind und auf uns warten. Bis zur nächsten Vollversammlung der Weltbischofsynode, die für Oktober 2024 geplant ist, sind es elf Monate. Wir werden unsere Eindrücke in den Heimatländern einbringen und von unseren Erfahrungen erzählen. Ein Teilnehmer sagte: „Die Worte auf der Synode müssen nun keimen.“

Für das Bistum Augsburg schwebt mir vor, dass wir die „synodalen

Übungen“, die wir in den verschiedenen Gremien, zum Beispiel im Priesterrat oder beim Diözesanrat der Katholiken, schon mehrfach praktiziert haben, weiterführen. Gleichzeitig müssen wir realistisch bleiben: Synodale Übungen brauchen Zeit. Synodale Kirche funktioniert nicht im Galopp. Das sollten wir bedenken, wenn wir Ehrenamtliche dabei noch mehr einbinden wollen. Ehrenamtliche setzen ihre Freizeit ein – und die ist begrenzt. Wir dürfen unsere Ehrenamtlichen nicht überfordern, wir müssen sie gut begleiten und ermutigen.

Synodalität als Lebensform der Kirche heißt ja auch die Kultur der Partizipation ausbauen. Das versucht Papst Franziskus dadurch, dass er mit vielen Menschen im Gespräch ist und sie anhört. Das heißt nicht, dass der Papst sich in seiner Entscheidungsvollmacht selbst relativiert. Synodalität sieht er darin, gut beraten zu sein, um verantwortet entscheiden zu können. Synodale Gremien sind weniger Entscheidungs- als vielmehr Beratungsgremien.

Was weltkirchlich gilt, trifft auch für die Ebenen der Diözese oder der Pfarrei beziehungsweise Pfarreiengemeinschaft zu. Ich wünsche mir, ein gut beratener Bischof zu sein. Ähnliches gilt für unsere Pfarrer. Wir müssen versuchen, die Leute mitzunehmen, dann aber auch den Mut aufbringen, Entscheidungen zu treffen und durchzutragen.

In Deutschland gibt es eine Reihe von Punkten, die immer wieder diskutiert werden: etwa Zölibat, Weihe für Frauen und Homosexualität. Spielten diese und ähnliche Reizthemen eine Rolle?

Ja und nein. Die Kirche in Deutschland ist keine isolierte Insel, wir sind Teil der Weltkirche und darin – allein schon unserer Geschichte wegen – ein wichtiger Faktor. Was



▲ „Ja, wir haben wirklich aufeinander gehört“, lobt der Augsburger Oberhirte und Weltkirchbischof (Mitte) das Gesprächsklima.

in Deutschland geschieht, findet Beachtung. Das darf uns freuen, es ruft uns aber auch in die Verantwortung. Die Themen, die uns auf dem Synodalen Weg beschäftigt haben und die uns umtreiben, liegen auf dem Tisch: nicht nur auf den Schreibtischen im Vatikan, sondern auch in der Synodenaula. Kein Wunder, dass die „heißen Eisen“ dort auch wiederholt aufschlugen, weil Synodalität nicht einfach abstrakt abzuhandeln ist. Detaildiskussionen zu einzelnen Fragen blieben diesmal noch aus. Es ging um Synodalität als Lebensform der Kirche, also um eine Stilfrage.

Fürs nächste Jahr bin ich aber sicher, dass einige Reizthemen auf die Tagesordnung kommen. Es gibt unerledigte Hausaufgaben, die Römer und Deutsche gemeinsam lösen sollten. Die Kunst wird sein, einander Denkräume zu öffnen. Um die „heißen Eisen“ anzupacken, brauchen wir eine Matrix, die uns hilft

zu unterscheiden: Was dürfen beziehungsweise müssen wir ändern? Welche Konstanten stehen fest, die wir nicht antasten dürfen, um die katholische Identität nicht aufs Spiel zu setzen? Und vor allem: Welche Veränderungen dienen wirklich dem Ziel, den Menschen von heute das Evangelium wirkungsvoll und glaubwürdig anzubieten, das heißt, wieder mehr eine missionarische Kirche zu werden?

Geistliche und pastorale Erneuerung erschöpft sich nicht in Strukturen. Die Kirche ist nicht statisch, aber es gibt auch Fixpunkte, die sich unserem Zugriff entziehen, die nicht verhandelbar sind. Denn die Kirche lebt aus der Lehrtradition, der sie treu bleiben muss. Keine Synode kann im Alleingang einfach so die Lehre der Kirche ändern. Da ist der Papst gefragt. Aller Wandel kreist um die Konzentration auf die Mitte hin: Jesus Christus und seine Frohe Botschaft. Auf den Punkt gebracht: Es geht um die Spannung zwischen Identität und Relevanz.

Und was wird – soweit sich das jetzt sagen lässt – nach der Synode aus dem Synodalen Weg in Deutschland?

Ich bin kein Prophet. Zwar weiß ich nicht, wie sich die Dinge entwickeln, aber ich habe eine Hoffnung: Die Wochen in Rom haben uns hellhörig gemacht, vielleicht auch sensibler. Wohl kein Teilnehmer fährt so heim, wie er angereist ist. Wir haben auf Gottes Wort gehört, wir haben in uns hineingehört und wir haben aufeinander gehört. Bei allen Unterschieden haben wir uns Zeit gelassen. Unsere Gespräche atmeten den Geist des Respekts, des Wohlwollens und der Geduld. Keiner hat den anderen beziehungsweise die andere

unter Druck gesetzt. Ich hatte den Eindruck, dass wir sehr offen und freimütig gesprochen haben. Zudem spürte ich unter uns große Höflichkeit, die mitunter in gelöste Herzlichkeit mündete. Auch Duftmarken des Humors wurden hin und wieder gesetzt. Das alles hat zu Entspannung und Leichtigkeit beigetragen.

Wenn dieses wechselseitige Verständnis füreinander auch in Deutschland wächst, könnte ich mir vorstellen, dass sich der Synodale Weg mit seinen Besonderheiten in die weltweiten synodalen Prozesse einklinkt. Dafür bete ich um Inspirationen des Heiligen Geistes. Die Synode darf kein Event der Folgenlosigkeit bleiben! Die Kunst wird sein, die affektive Synodalität, die in Rom spürbar war, in eine effektive Synodalität überzuführen.

Auch wenn Sie zwischendurch an Corona erkrankt waren und einige Tage verpassten: Sie lieben das italienische Leben und Rom. War während der Synode wenigstens mal Zeit für einen Cappuccino?

Nicht nur das! Ein gutes Essen, begleitet von italienischem Wein, war auch drin. Wie gesagt: Wichtiges ereignet sich nicht nur in der Synodenaula; der Erfolg der Synodenarbeit misst sich auch nicht allein in verschriftlichten Texten. Mindestens so wichtig sind die Gespräche am Rand. Ich habe alte Bekannte aus Studienzeiten getroffen und neue Menschen kennengelernt, von denen ich mir viel abschauen kann, besonders im Hinblick auf ihr Glaubenszeugnis, das teilweise mit großen Einschränkungen und Opfern verbunden ist. Ich habe mich gefreut, wieder einmal am Puls der Weltkirche gewesen zu sein.

Interview: Johannes Müller



▲ Bertram Meier (Vierter von rechts) gehörte einer italienischen Sprachgruppe an. Eine deutsche gab es nicht. Fotos: Adelson (2), KNA

Kurz und wichtig



Mutter-Teresa-Preis

Die inhaftierte iranische Menschenrechtlerin und Friedensnobelpreisträgerin Narges Mohammadi (51; Foto: gem) erhält den diesjährigen Mutter-Teresa-Gedächtnispreis der indischen Harmony Foundation. Mohammadi werde geehrt für „ihren unerschrockenen Kampf gegen religiösen Despotismus in einem Land wie dem Iran, in dem Frauen unterworfen und unterdrückt werden“, sagte der Gründer und Vorsitzende der in Mumbai ansässigen Stiftung, Abraham Mathai, dem asiatischen Pressedienst Ucanews. Mohammadis Ehemann Taghi Rahmani und ihre beiden Kinder nehmen die Auszeichnung in ihrem Namen in der letzten November-Woche entgegen.

Großpfarreien

Katholiken im Erzbistum Köln müssen sich auf die Zusammenlegung von Pfarreien im großen Stil einstellen. Nachdem das Erzbistum den Zuschnitt seiner Seelsorgeeinheiten neu geordnet hat, entschied es nun auch über deren zukünftige Rechtsform. Die 67 neuen Pastoralen Einheiten sollen bis 2032 möglichst zu je einer Großpfarre fusionieren. Dies vereinfache und reduziere die Verwaltungsstrukturen erheblich, hieß es.

Liturgie eingeschränkt

Der Erzbischof in der pakistanischen Provinz Punjab hat die Gläubigen zur Vermeidung von Hymnen und Psalmen aufgefordert, in denen Israel gelobt wird. Er befürchte eine Gegenreaktion in dem mehrheitlich muslimischen Land, wird Erzbischof Sebastian Shaw vom asiatischen Pressedienst Ucanews zitiert. Die meisten Muslime betrachteten den Krieg zwischen der Hamas und Israel als einen islamisch-jüdischen Kampf. Daher könne jegliche Stellungnahme von Christen für den Staat Israel zu feindlichen Reaktionen führen. Mehr als 80 Prozent der rund fünf Millionen Christen in Pakistan leben in der Provinz Punjab.

Annäherung

Im Schatten des Nahost-Kriegs ist es zu einer Annäherung der seit Jahren zerstrittenen griechisch-orthodoxen Patriarchen Johannes X. Yazigi von Antiochien und Theophilos III. von Jerusalem gekommen. Angesichts der Umstände wolle man die abgebrochenen kirchlichen Beziehungen wieder aufnehmen, teilte die Leitung der Kirche von Antiochien mit. Eine Delegation der Kirche werde nach Amman in Jordanien reisen, um dort Patriarch Theophilos III. eine Geste der Solidarität zu übermitteln.

Nigeria: Novize tot

In Nigeria ist ein aus einem Kloster entführter Benediktiner-Novize getötet worden. Das Bistum Ilorin bestätigte den Tod von Bruder Godwin Eze. Der Novize war am 17. Oktober mit zwei weiteren jungen Benediktinern von Bewaffneten aus dem Kloster in Eruku im Bundesstaat Kwara verschleppt worden. Die beiden Postulanten kamen am 21. Oktober frei. Laut ihren Berichten war Bruder Eze bereits am 18. Oktober am Ufer eines Flusses von den Entführern erschossen worden.

KONFLIKT IN NAHOST

„Es ist genug Blut geflossen!“

Patriarch Bartholomaios I. beklagt Sackgasse des Kriegs

ISTANBUL (KNA) – Das Ehrenoberhaupt der orthodoxen Christen, Patriarch Bartholomaios I., hat erneut die Gewalt im Nahen Osten verurteilt.

„Genug ist genug – es ist genug Blut geflossen! Krieg ist keine Lösung!“, mahnte der Patriarch von Konstantinopel laut der Stiftung Pro Oriente bei einem Gottesdienst in Istanbul. Der griechisch-orthodoxe Patriarch appellierte an die beteiligten Parteien, den Weg des Dialogs statt die Sackgasse des Kriegs zu wählen.

Tief erschüttert zeigte sich der Ökumenische Patriarch über das Leid und den Tod so vieler ziviler Opfer, darunter viele Kinder. Mit Blick auf die Bombardierung des Geländes der griechisch-orthodoxen Porphyrius-Kirche in Gaza sagte er: „Heilige Stätten, ausnahmslos alle Heiligen Stätten, müssen respektiert werden, insbesondere wenn Zivilisten darin Zuflucht finden. Und Zivilisten dürfen niemandes Ziel sein.“

Bartholomaios wies alle Stimmen zurück, die einer „intelligenten Kriegführung“ das Wort redeten. Dass dies nicht möglich sei, zeigten die zivilen Opfer. Die einzige intelligente Entscheidung wäre die Entscheidung zum Dialog, betonte der Patriarch von Konstantinopel.



▲ Patriarch Bartholomaios I. Foto: KNA

Bei dem israelischen Luftschlag auf dem Gelände um die Porphyrius-Kirche war ein neben dem Gotteshaus gelegenes Gebäude zerstört worden. Nach Kirchenangaben wurden 18 Menschen getötet. Die israelische Armee bestätigte, dass der Kirchenkomplex beim Angriff auf eine Hamas-Kommandozentrale in unmittelbarer Nähe mitgetroffen worden sei. Die Kirche sei aber nicht das Ziel gewesen.

Suizid-Prävention verbessern

Experten: Mehr Geld und konkrete Maßnahmen nötig

KASSEL (KNA) – Experten der Suizidprävention fordern von der Bundesregierung, im kommenden Bundeshaushalt mindestens 20 Millionen Euro für die Prävention von Selbsttötungen vorzuhalten.

Gerhard Fiedler von der Deutschen Akademie für Suizidprävention sagte, die hohe Anzahl von Suiziden und Suizidversuchen zeige, „dass viele Menschen von den Angeboten des Gesundheitswesens nicht erreicht werden“. Sie bräuchten Hilfen in Beratungsstellen oder durch Online-Angebote. Leider seien diese fast alle überlaufen. Es brauche „dringend eine Sicherung und einen Ausbau dieser Hilfen und keine Reduzierung oder Einstellung“.

Weiter forderten die Experten eine nationale Präventionsstrategie. Dazu gehöre die Gründung einer zentralen Informations- und Koordinationsstelle mit einer allzeit erreichbaren Telefonnummer. Eben-

so müssten qualifizierte regionale, niedrigschwellige Beratungsangebote ausgebaut werden, ebenso palliative und Hospizhilfen am Lebensende sowie Trauerbegleitungsangebote.

Der Vorstand der Deutschen Stiftung Patientenschutz, Eugen Brysch, pochte auf ein Suizidpräventionsgesetz: „Der Rechtsanspruch auf kurzfristige Sprechstunden, Behandlungsplätze und aufsuchende Therapieangebote muss noch in dieser Legislaturperiode kommen.“

In Deutschland gibt es etwa 300 Beratungsstellen zur Suizidprävention. Sie werden von Kirchen, Wohlfahrtsorganisationen, Vereinen und Stiftungen getragen.

Im Jahr 2022 nahmen sich laut Statistischem Bundesamt 9215 Menschen das Leben. Hinzu kommen bundesweit etwa 100 000 Suizidversuche pro Jahr. Im Jahr 2020 war der Suizid bei Menschen unter 25 Jahren die häufigste Todesursache in dieser Altersgruppe.

Nach Synode Pause verdient

Papst schreibt Entschuldigungsbrief für Studenten

ROM (KNA) – Wyatt Olivas (19), Student an der US-Universität Wyoming, hat für seine Professoren ein Attest von Papst Franziskus erhalten.

Der junge Mann habe sich als jüngster Teilnehmer der im Vatikan tagenden Weltsynode kräftig engagiert und eine Pause verdient. „Wir bitten daher freundlich, ihn kurzzeitig von seinen Unterrichts-

veranstaltungen zu entschuldigen“, heißt es in einem Brief des Papstes, den die Internetseite Vatican News veröffentlichte. Das Schreiben trägt die eigenhändige Unterschrift von Franziskus.

Olivas hatte laut Vatikan-Angaben nach dem Ende der Weltsynode vor seiner Ankunft daheim einen 13-stündigen Flug von Rom nach Denver und danach noch einige Stunden im Auto vor sich.

80. TODESTAG

„Fanatiker“ der Menschenwürde

Seliger Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg starb auf dem Weg ins KZ

BERLIN (KNA) – Wie nur wenige Vertreter der katholischen Kirche widersetzte sich Bernhard Lichtenberg öffentlich dem NS-Regime und bekam dessen Unmenschlichkeit selbst zu spüren: Vor 80 Jahren starb der Berliner Dompropst auf dem Weg ins KZ.

Für die Nationalsozialisten war Lichtenberg ein „unbelehrbarer Fanatiker“. Heute wird der ehemalige Berliner Dompropst wegen seines Widerstands gegen das Hitler-Regime über Deutschland hinaus hoch verehrt. Am 5. November vor 80 Jahren starb er auf dem Transport ins Konzentrationslager Dachau.

Wie viele katholische Berliner stammte Lichtenberg aus Schlesien, wo er 1875 in Ohlau geboren worden war. Als junger Priester kam er 1900 nach Berlin. Dort machte er sich als engagierter Seelsorger einen Namen und empfahl sich damit für renommierte Positionen im neugegründeten Bistum Berlin: 1932 wurde er Pfarrer der Sankt-Hedwigs-Kathedrale und sechs Jahre später Propst des Domkapitels, dem wichtigsten Beratungsgremium des Bischofs.

Auch politisch war Lichtenberg aktiv. So gehörte er der Charlottenburger Bezirksverordnetenversammlung sowie dem Präsidium des „Friedensbundes der deutschen Katholiken“ an.

Bissige Bemerkungen

Schon früh wurden ihm die Gefahren der NS-Ideologie klar. Nachdem Adolf Hitler 1933 an die Macht gekommen war, hörte Lichtenberg auf, sein Tagebuch weiterzuführen. Allerdings versah er Zeitungen und Bücher – unter anderem Hitlers „Mein Kampf“ – weiter mit bissigen Randbemerkungen. Diese Kommentare trugen später entscheidend zu seiner Verurteilung bei.

Er stellte sich auch offen gegen Maßnahmen des Regimes. So protestierte er 1935 beim preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring gegen die Zustände im Konzentrationslager Esterwegen. 1938 übernahm er die Leitung des Berliner „Bischöflichen Hilfswerks für nichtarische Christen“.

Lichtenbergs bekanntester Protest war indes am Abend des 9. November 1938, der sogenannten Reichskristallnacht, als die Nationalsozia-



▲ In seinem letzten Erlass für alle katholischen Kirchen der Diözese Berlin rief Bernhard Lichtenberg vor 80 Jahren zur Nächstenliebe auf. Verbreiten konnte er den Text nicht mehr: Im Oktober 1941 wurde der Dompropst von der Gestapo verhaftet.

listen im ganzen Deutschen Reich die Synagogen in Brand steckten. Damals bestieg der Dompropst die Kanzel der Sankt-Hedwigs-Kathedrale und sprach seine berühmten

Worte: „Was gestern war, wissen wir. Was morgen ist, wissen wir nicht. Aber was heute geschehen ist, haben wir erlebt: Draußen brennt die Synagoge. Das ist auch ein Gotteshaus.“



▲ Priester Bernhard Lichtenberg (vorne links) auf dem Märkischen Katholikentag am 24. Juni 1934 in Berlin-Hoppegarten. In der Mitte der Apostolische Nuntius Cesare Orsenigo. Fotos: KNA

Von da an betete Lichtenberg drei Jahre lang Abend für Abend öffentlich für die Juden und „nicht-arischen“ Christen wie auch für alle anderen Verfolgten der Nationalsozialisten – bis zum Oktober 1941, als die Gestapo ihn verhaftete. Dabei fanden Hitlers Agenten auf seinem Schreibtisch den Entwurf eines Schreibens, das in allen katholischen Kirchen verlesen werden sollte: „Handelt auch in diesen unchristlichen Zeiten nach dem strengen Gebot Jesu Christi: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, hieß es in dem Manuskript.

„Kanzelmissbrauch“

Wegen „Kanzelmissbrauchs“ und Verstößen gegen das „Heimtückegesetz“ verurteilte ein Sondertribunal beim Landgericht Berlin den Dompropst im Mai 1942 zu zwei Jahren Gefängnis. Nach Ablauf der Strafe am 23. Oktober 1943 ordnete die Gestapo wegen angeblicher „Gefährdung der Öffentlichkeit“ die Deportation des bereits todkranken 67-Jährigen nach Dachau an. Auf dem Transport starb er am 5. November 1943 bei Hof in Bayern.

„Er wusste immer, was er riskierte – mit seinen Protesten, seinen Briefen und Predigten gegen staatliches Unrecht und menschenverachtende Gewalt“, betont Tobias Przytarski, Lichtenbergs heutiger Nachfolger als Dompropst. Lichtenberg habe das christliche Liebesgebot „ohne jede Einschränkung durch Religion, Rasse oder Herkunft ernst genommen“, würdigt ihn auch der Berliner Erzbischof Heiner Koch.

Die Verehrung Lichtenbergs als Märtyrer begann schon früh nach seinem Tod. So regte der damalige Berliner Bischof und spätere Kardinal Alfred Bengsch 1965 im Vatikan ein Verfahren an, das 1996 zur Seligsprechung des Dompropsts durch Papst Johannes Paul II. bei dessen Berlin-Besuch führte.

Das Erzbistum strebt auch seine Heiligsprechung an. Damit wäre Lichtenbergs weltweite Verehrung als Glaubensvorbild in der katholischen Kirche verbunden. Über Deutschlands Grenzen hinaus wird Lichtenberg auch heute schon verehrt. So verlieh ihm die israelische Gedenkstätte Yad Vashem 2004 postum den Titel „Gerechter unter den Völkern“. Gregor Krumpholz



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

Beten wir für den Heiligen Vater, dass er in Erfüllung seiner Sendung die ihm anvertraute Herde mithilfe des Heiligen Geistes begleite.



AUS DEM PIEMONTE NACH ROM

Der Weihnachtsbaum wird ausgeflogen

ROM/TURIN (KNA) – Der Transport des großen Weihnachtsbaums für den Petersplatz gestaltet sich in diesem Jahr aufwendig: Die 25 Meter große Tanne kommt aus den italienischen Alpen und wird vom Dorf Macra im Piemont gestiftet. Das berichtete die Turiner Zeitung „La Stampa“. Der Baum werde mit einem Helikopter von seinem Standort im Maira-Tal bis zur nächsten Landstraße geflogen, wo es bis nach Rom weitergehe. Ab 21. November soll die Tanne reich geschmückt im Vatikan erstrahlen.

Die Kosten für die Aktion liegen dem Bericht zufolge bei rund 65 000 Euro; allein der Helikopterflug schlage mit 40 000 Euro zu Buche. Die Gemeinde hofft auf Sponsoren. So habe eine Logistikfirma bereits den kostenfreien Transport auf der Straße zugesagt. Nun versucht die Kommune über Italiens Innenministerium, die Feuerwehr für den Helikoptereinsatz zu gewinnen.

Traditionell bekommt Franziskus den Tannenbaum geschenkt: aus Italien sowie aus zahlreichen anderen europäischen Ländern. 2028 soll ein Baum aus dem niederbayerischen Deggendorf an der Reihe sein.

Papst will von Kindern lernen

Zu Treffen mit Franziskus werden im Vatikan rund 6000 junge Gäste erwartet

ROM – Mehrere tausend kleine Gäste aus aller Welt hat der Vatikan zum Welt-Kindertreffen am 6. November mit Papst Franziskus eingeladen. Bei dem Austausch mit dem Pontifex soll es um Frieden und Geschwisterlichkeit sowie Respekt gegenüber Mensch und Umwelt gehen. Neben den Weltjugendtagen könnten Begegnungen mit Kindern im Vatikan zu einer festen Einrichtung werden.

„Konflikte und Kriege verlangen heute von uns allen den Mut, von Frieden zu träumen und den Frieden zu erlangen. Lernen wir von den Kindern, diesen Mut zu haben“, sagte Kardinal José Tolentino de Mendonça, Präfekt des Dikasteriums für Kultur und Bildung, bei der Vorstellung des Programms zum internationalen Kindertreffen. Zu dem Treffen mit dem Papst sind Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren eingeladen. Sie sollen Franziskus Fragen stellen können und mit ihm ihre Hoffnungen und Sorgen für die Zukunft teilen.

Die Veranstaltung unter dem Motto „Von Mädchen und Jungen lernen“ hatte Franziskus selbst ange-

kündigt: „An alle Kinder, ich freue mich darauf, auch von euch zu lernen“, forderte er beim Angelusgebet Anfang Oktober zur Teilnahme auf. Eingerahmt wurde er dabei von fünf Kindern, die die fünf Kontinente vertraten.

Die Begegnung mit mehr als 6000 jungen Gästen aus 56 Ländern beginnt am Montag, 6. November, um 12 Uhr im Petersdom, wo diese in Gruppen zu einer kurzen Katechese und zum Gebet am Grab des heiligen Petrus empfangen werden. Am Nachmittag tragen Kinder aus Vietnam, Australien, Amazonien, Brasilien, Benin und Italien in der vatikanischen Audienzhalle Lieder und Erfahrungsberichte vor.

Auch der italienische Rapper Mr. Rain soll auftreten. Danach wird der Papst zu den Kindern sprechen. Zehn Mädchen und Jungen aus verschiedenen Nationen werden an ihn Fragen zu Umwelt, Frieden, universeller Brüderlichkeit und sozialer Ungleichheit richten.

Auch palästinensische und israelische Kinder werden unter den Gästen sein – ein Zeichen der Hoffnung, betonen die Organisatoren. Anreisen werden die jungen Besu-

cher in acht Zügen und 15 Sonderbussen, die von der Italienischen Eisenbahn-Gesellschaft zur Verfügung gestellt werden.

„Es wird ein besonderer Moment sein, in dem die Kinder im Mittelpunkt stehen“, sagt Franziskanerpater Enzo Fortunato, Koordinator der Veranstaltung. „Es wird aber auch eine Gelegenheit für alle Erwachsenen, die Bedeutung von Reinheit, Unschuld und Liebe wiederzuentdecken.“ Die Veranstaltung sei der Hoffnung und dem Aufbau einer besseren Zukunft gewidmet – „durch die Inspiration, die Kinder bieten können“.

Reichtum der Menschheit

Mitorganisator Angelo Chiorazzo erklärt, man habe Anfragen von Schulen, Pfarreien, Familien und Vereinen aus der ganzen Welt erhalten. Franziskus habe mehrfach gesagt, dass eine Gesellschaft daran gemessen werde, wie sie Kinder und ältere Menschen behandelt. Deshalb werde dieses Ereignis „auch ein starker Moment sein, um sich daran zu erinnern, dass Kinder die Zukunft und der Reichtum der Menschheit sind“.

Die Organisatoren planen, künftig weitere ähnliche Treffen im Vatikan zu veranstalten. Man könne sich vorstellen, dass regelmäßige Einkehrtage für Kinder stattfinden, bei denen diese den Papst treffen und mit ihm sprechen könnten.

„Der Heilige Vater betonte, dass dies ein Treffen sein soll, um den Traum eines jeden zu verwirklichen. Träume sind wichtig“, unterstrich Kardinal de Mendonça. Träume würden auch helfen, „den Horizont zu erfassen“. Die Träume der jungen Menschen seien die wichtigsten von allen, erklärte der portugiesische Kurienkardinal. „Wir alle haben die Pflicht, diesen Mut und diese Geistesstärke von den Kindern zu lernen.“



▲ Nach dem Angelusgebet Anfang Oktober signierte Papst Franziskus einen Fußball für fünf Kinder, die im Vatikan zu Gast waren. Foto: KNA

Mario Galgano/red

DIE WELT



ERSTE RUNDE DER WELTSYNODE ENDET

Papst: Der Herr wird uns leiten

Anbetung und Liebe als „große und immerwährende Reform“ der Kirche gefordert

ROM (KNA/red) – Mit einem Gottesdienst im Petersdom ist am Sonntag nach vier Wochen die Weltsynode zu Ende gegangen. Papst Franziskus sagte, die „große und immerwährende Reform“ liege darin, eine anbetende Kirche zu sein, die der verwundeten Menschheit dient und „die Zerbrechlichen, Schwachen und Ausgestoßenen auf ihrem Weg begleitet und den Ärmsten liebevoll begegnet“.

Mit Blick auf den Fortgang der Weltsynode sagte der Papst: „Heute sehen wir noch nicht die ganze Frucht dieses Prozesses, aber wir können mit Weitsicht auf den Horizont blicken, der sich vor uns auftut: Der Herr wird uns leiten und uns helfen, eine synodaler und missionarischere Kirche zu sein, die Gott anbetet und den Frauen und Männern unserer Zeit dient und hinausgeht, um allen die tröstliche Freude des Evangeliums zu bringen.“

Am Vorabend hatten sich rund 350 Bischöfe und katholische Laien – darunter erstmals auch Frauen mit Stimmrecht – in der Schlussklärung der Synode dafür ausgesprochen, theologische und kirchenrechtliche Veränderungen auf den Weg zu bringen. Bei Themen wie Homosexualität oder der Zulassung von Frauen zum Diakonat wurde festgestellt, dass weitere Klärungen nötig sind. Die Synode wird im Oktober 2024 fortgesetzt.

Papst Franziskus warb in seiner Predigt für eine „Kirche mit offenen Türen“. Als „Hafen der Barmherzigkeit“ müsse sie alle Schiffbrüchigen aufnehmen und retten, seien es Übeltäter oder gute Menschen.

Eindringlich erinnerte Franziskus an die Opfer der Kriegsgreuel, die Leiden der Migranten und „diejenigen, die keine Stimme haben“. Hinter schönen Worten und Ver-



▲ Unter Leitung des Papstes wurde im Petersdom zum Abschluss der Weltsynode Eucharistie gefeiert. Der Pontifex rief dazu auf, die Anbetung Gottes und die Liebe zum Nächsten als „große und immerwährende Reform“ zu erkennen. Foto: KNA

sprechungen würden oft Formen der Ausbeutung begünstigt oder geduldet. Schwächere auszubeuten sei „eine schwere Sünde, sie zersetzt die Geschwisterlichkeit und richtet die Gesellschaft zugrunde“, sagte er.

Umstrittene Themen

Am Vorabend hatte die Weltsynode in ihrer Abschlusssitzung einen gut 40-seitigen Text beschlossen, in dem die rund 350 Synodalen aus allen Kontinenten feststellen: „Manche Themen, etwa in Bezug auf die geschlechtliche Identität oder die sexuelle Orientierung (...) sind auch in der Kirche umstritten, weil sie neue Fragen aufwerfen.“ Die Ortskirchen werden über das Dokument weiter beraten, das wie erwartet noch keine direkten Empfehlungen für Reformen gibt. Diese sollen 2024 folgen.

Anschließend heißt es in dem Text: „Manchmal sind die vorhandenen anthropologischen Kategorien

nicht ausreichend, um die Komplexität dessen zu begreifen, was aus der Erfahrung oder aus der Wissenschaft hervorgeht, und deshalb verlangt das eine weitere Untersuchung. Wir müssen uns die nötige Zeit für diese Reflexion nehmen (...) und dürfen nicht in vereinfachende Urteile verfallen, die Menschen verletzen oder den Leib der Kirche beschädigen.“ Erst bei der Synodenversammlung im Oktober 2024 sollen konkrete Vorschläge erarbeitet werden, über deren Verwirklichung dann der Papst entscheidet.

Die deutschen Bischöfe haben eine positive Bilanz der Beratungen gezogen. In einer Pressekonferenz am Sonntag in Rom sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Limburger Bischof Georg Bätzing, die Synode sei sehr ehrlich gewesen, weil offen alle brennenden Probleme in der Kirche angesprochen worden seien. Auch der Augsburger Bischof Bertram

Meier lobte die Ehrlichkeit der Synode. Alle kontroversen Themen lägen jetzt auf dem Tisch. „Manchmal sind wir in der katholischen Kirche versucht, von freundlichen Lügen zu leben, weil uns zur Wahrheit die Liebe fehlt“, bemerkte Meier. Für römische Verhältnisse sei es gut gewesen, wie in den vergangenen vier Wochen auch über kontroverse Themen diskutiert wurde.

Offen zur Sprache

Der Münsteraner Bischof Felix Genn, ältester Teilnehmer aus Deutschland, erklärte, die Synode sei eine Erfahrung des Teilens, bei der auch Ängste offen zur Sprache gekommen seien. Es sei aber nicht darum gegangen, dass sich der Stärkere durchsetzt.

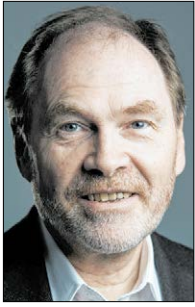
Der Passauer Bischof Stefan Oster sagte, die Synode sei eine „geistliche Reise mit offenem Ende“ gewesen. Die Teilnahme vieler Frauen und Männer, die keine Bischöfe sind, bewertete Oster im Interview mit der „Passauer Neuen Presse“ einerseits als „gute Erfahrung“. Andererseits seien die kirchenrechtlichen Auswirkungen noch nicht klar. Für Reformen in der Sexualmoral, beim Zölibat oder der Weihe für Frauen sah er wenig von einem „klaren Signal“.

Die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Irme Stetter-Karp, erklärte, der beschlossene Abschlusstext markiere „den Beginn eines Kulturwandels“. Und: „Die jetzt zu Ende gegangenen Beratungen haben überdeutlich gezeigt, dass es in der Kirche konkrete, sichtbare Veränderungen braucht.“

Hinweis

Nachlesen können Sie den Abschlusstext im Internet unter www.katholische-sonntagszeitung.de und www.bildpost.de unter Dokumentation.

Aus meiner Sicht ...



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Mehr Schutz für jüdisches Leben

Es ist Zeit, ernst zu machen mit dem Schutz der jüdischen Mitbürger in Deutschland und der Solidarität mit Israel. Antisemitismus muss umfassend strafbar werden. Antisemitische Kriminalität muss erfasst und systematisch verfolgt werden. Ein Bekenntnis zum Existenzrecht Israels vor einer Einbürgerung ist nicht zu viel verlangt.

Bisher wird der Schutz jüdischen Lebens in Deutschland und anderswo zwar offiziell immer wieder bekräftigt. 2021 wurde die „verhetzende Beleidigung“ neu als Straftatbestand ins Recht eingeführt, um Hassmails und andere Äußerungen gegen Einzelne und Gruppen verfolgen zu können. Aber es bleibt noch viel zu tun: mit Argumenten und einem

konsequenten Ausbau des Strafrechts und der Strafverfolgung.

Sonntagsreden von der Solidarität mit Israel und den Juden in Deutschland sind schön, aber bewirken nichts, wie etwa der billige Satz, die Solidarität mit Israel sei in Deutschland Staatsräson. Immer noch ist es schwer, gegen den augenscheinlichsten Antisemitismus vorzugehen. Der AfD-Ehrenvorsitzende Alexander Gauland konnte den Holocaust ungestraft einen „Vogelschiss in der deutschen Geschichte“ nennen.

Bei Demonstrationen für die Rechte von Palästinensern werden immer wieder Hassparolen geschrien und Israelfahnen verbrannt. Bisher wurden solche Taten nur

schleppend verfolgt. Vollends müssen wir alarmiert sein, nachdem die Gewalt gegen Juden anschwillt und etwa in Berlin Wohnhäuser mit Judensternen beschmiert wurden. Die Polizeibeamten müssen Rückendeckung für eine strikte Ahndung erhalten.

Lange wurde verharmlost, dass durch Zuwanderung ein gewaltbereiter arabisch-muslimischer Hass gegen Israel und gegen Juden in Deutschland heranwächst, der dem Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft neue Nahrung gibt. Er muss erforscht und bekämpft werden. Es geht nicht darum, Gedanken und Überzeugungen zu bestrafen, sondern die Sicherheit jüdischer Mitbürger und des jüdischen Staats zu stärken.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Rührselige Geschmacklosigkeiten

Gerade fand in Köln wieder die Messe „Kinderwunschtag“ statt; die nächste dieser Art ist für Anfang März 2024 in Berlin geplant. Ach wie schön, mag so mancher meinen, dass hier an die vielen ungewollt kinderlosen Paare gedacht wird! Vielleicht finden sie bei so einer Veranstaltung endlich Hilfe.

Was so selbstlos klingt, ist aber in Wahrheit ein Geschäftsmodell, das illegale Technologien anpreist. Vertreterinnen der Initiative „Lasst Frauen sprechen“ demonstrierten dagegen vor der Kölner Messe und kritisierten, dass dort Leihmutterchaft, Eizellspenden und Embryonenspenden beworben wurden. Und die sind nicht nur moralisch höchst fragwürdig, sondern in Deutschland verboten.

Geworben wurde unter anderem für amerikanische Fertilitätskliniken. Es sollte auch einen Stand aus der Ukraine geben, der über dort mögliche Leihmutterchaften informierte. Hauptsponsoren der „Kinderwunschtag“ sind ein Kinderwunschzentrum aus Los Angeles und ein Fertility Center aus San Diego.

Mal ganz abgesehen davon, dass es so etwas wie ein Recht auf ein Kind nicht gibt, ist es auch mitnichten so, dass solche „Kinderwunschtag“ jedem einen Ausweg aus der Kinderlosigkeit bieten. Die Angebote richten sich an Kunden, die die nötigen Geldmittel zur Verfügung haben. Die Leihmütter in den USA, der Ukraine oder anderen Ländern stellen sich aus finanziellen Gründen zur Ver-

fügung. Sie brauchen das Geld und werden ausgebeutet.

Vor allem in Promi-Kreisen, aber auch bei homosexuellen Paaren boomt das Geschäft. In bunten Magazinen liest man rührselige Geschichten über „den größten Wunsch“, den sich Hollywood-Neumütter erfüllt haben, und wie wahnsinnig glücklich die ganze Familie über das Baby sei. Dass eine namenlose Leihmutter das Kind, das sie neun Monate unter dem Herzen trug, nie kennenlernen wird, bleibt unerwähnt. Dass „Kinderwunschmessen“ solche Praktiken auch noch salonsfähig machen wollen, ist an Geschmacklosigkeit nicht zu überbieten. Sie respektieren weder die Würde des Kindes noch die der Leihmutter.



Ulrich Hoffmann ist Präsident des Familienbunds der Katholiken.

Ulrich Hoffmann

Vom Bewahren des Zuhauses

In Wohnzeitschriften werden derzeit immer so schöne weiß-beige Riesenwohnungen präsentiert. Hier frage ich mich, ob es sich um eine reine Inszenierung handelt oder ob darin tatsächlich Familienalltag gelebt wird. Diesen stelle ich mir eigentlich bunter und lebendiger vor. Durch ihn wird die Wohnung zum Zuhause.

Dieses hat gerade in Zeiten vielfacher Krisen eine besondere Bedeutung – im Privaten wie auch im Gesellschaftlichen. Wir teilen es mit Menschen, mit denen uns etwas verbindet – von der Sorge über die Freundschaft bis zur Liebesbeziehung. Die alltägliche Lebensführung ist eng mit diesem Schutzraum verbunden. Das Zuhause steht für das Privata-

te und ist von immenser sozialer und wirtschaftlicher Bedeutung.

Doch was, wenn dieser Raum aufgrund der vielfachen Effekte von Kapitalismus, Finanzen, Klimawandel und Politik in Gefahr gerät? Denn egal, ob bunt oder weiß-beige: Irgendwo müssen Familien leben. Die Anforderungen an das Zuhause wachsen stetig. Insbesondere im Dreiklang von Ökonomie, Ökologie und Sozialem zeigen sich aktuell immer mehr Probleme als Lösungen.

Doch nur wenn dieser Dreiklang auch beim Wohnen für Familien ausgewogen ist, können diese den Herausforderungen ihres Alltags gerecht werden. Nur wenn ein familiengerechtes Wohnen in allen Regionen des

Landes möglich ist, bleibt die Vielfalt unserer Gesellschaft erhalten.

Uns eint alle die Sorge, das richtige Zuhause zu finden und es nicht wieder zu verlieren. Politisch geht es beim Wohnen um die soziale Frage unserer Zeit. Dabei gilt es auch zu fragen: Was tun wir dafür, die Umgebung lebenswert zu gestalten und zu erhalten? Denn dieses Zuhause steht nicht im luftleeren Raum. Neben einer guten nachhaltigen Stadt- und Regionalplanung, öffentlichem Personennahverkehr und guten Möglichkeiten für die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Sorgearbeit ist gesellschaftlicher und politischer Frieden ein wesentlicher Grundstein. Nie war er wichtiger als heute.

Leserbriefe

Jugendsünden

Zu „Kampagne gegen Aiwanger“ (Leserbriefe) in Nr. 40:

Hubert Aiwanger und sein Bruder haben sich an der falschen Stelle abregiert. Die schweigende Mehrheit müsse sich die Demokratie zurückholen, hat der Freie-Wähler-Chef gefordert. Für mich bedeuten Wahlen: eine Partei, eine Person bewusst wählen. Ich kann dadurch meine Meinung zum Ausdruck bringen. Aber auch zum Beispiel durch Leserbriefe oder den Besuch von Wahlkampfveranstaltungen, um den Politikern meine Meinung zu sagen.

Und nun kommt mitten im Wahlkampf diese Meldung zur schulischen Vergangenheit von Aiwanger. Sie wollten ihm damit schaden. Hätte er Pornohefte im Schulranzen gehabt – würde heute noch jemand danach fragen? Jugendliche äußern sich öfter unbedacht. Erst im Nachhinein werden sie sich ihrer Reden und Handlungen bewusst. Solche „Jugendsünden“ sollten den Menschen nicht ein Leben lang anhängen. Selbst wenn Aiwan-



▲ Hubert Aiwanger stand während des bayerischen Wahlkampfs wegen eines üblen Flugblatts in der Kritik, das sein Bruder als Schüler verfasst haben soll.

ger zugeben müsste: Ja, ich habe ein antisemitisches Flugblatt herumgetragen und Witze über den Holocaust gemacht.

Schwester M. Magdalena, 67346 Speyer

Sorgen der Bürger

Zu „Wählen als demokratischer Auftrag“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 40:

Wenn man zur Wahl aufgerufen wird, ist es meines Erachtens eine Verpflichtung sich selbst gegenüber, von dem Wahlrecht auch Gebrauch zu machen. Allerdings gehört zu Wahlen auch, dass die Politiker aller Parteien einmal unter die Leute gehen, um deren Probleme aufzunehmen und zu sehen: Was bedrückt die Bürger in ihrem Alltag? Welche Sorgen und Nöte haben sie?

Peter Eisenmann, 68647 Biblis

Mut zur „Tracht“

Zu „Kein Platz für das Kreuz?“ (Leserbriefe) in Nr. 40:

Auch von mir: Respekt dem Abt Nikodemus Schnabel für sein Bekenntnis zu seiner „Tracht“! Den drei Leserbriefschreibern sei gesagt: Sie sind nicht allein mit ihrer Sicht. Wie gut dies tut, wenn man sich an das eigenartige Verhalten zweier Bischöfe bei ihrer Jerusalem-Wanderung erinnert. Nur Mut – stehen wir zu unserem Tun!

Siegfried Bösele, 87452 Altusried

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Steyler Mission, Sankt Augustin und Prospekt „Advent/Weihnachten“ von St.-Benno-Verlag GmbH, Leipzig. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Das Kreuz hielt dem Sturm stand

„Bei meiner tägliche Morgenrunde entdeckte ich diesen Baum. Durch den starken Sturm wurde der große Baum umgerissen. Das Kreuz am Baum bleibt standhaft“, schreibt Anja Müller. Aufgenommen hat sie das symbolhafte Foto in der Nähe von Gennach im Landkreis Augsburg.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 - www.fastenzentrale.de

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD
Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

UNSERE NEUE WEBSITE #1

Die Mediathek

- Fast 1.000 Schätze der Akademie-Arbeit als Video, Audio oder Text
- Millionenfach geklickt
- In allen bayerischen Diözesen **kostenfrei online verfügbar**
- Jetzt neu: **komfortable Recherche-Funktionen** nach Autor, Titel, Thema oder Medium

TEXT / PDF

Die Geschlechter der Geschöpfe

Alle Einzel-Artikel unserer Zeitschrift zur *debatte* zum Download

PODCAST

ifo-Präsident Clemens Fuest zu Gast bei Mittags im Schloss

Episode abspielen 20:51

ifo-Präsident Clemens Fuest zu Gast bei Mittags im Schloss im Gespräch über Wirtschaft, Politik und ... den Glauben

VIDEO

Herlinda Koelbl und ihr Projekt targets – zur Fotoausstellung in der Akademie

www.kath-akademie-bayern.de · info@kath-akademie-bayern.de · 089 38 102-0

Foto: Superbass via Wikimedia Commons/CC BY-SA 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0)

Frohe Botschaft

31. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Mal 1,14b – 2,2b.8–10

Ein großer König bin ich, spricht der HERR der Heerscharen, und mein Name ist bei den Völkern gefürchtet.

Jetzt gilt dieses Gebot für euch, ihr Priester: Wenn ihr nicht hört und nicht von Herzen darauf bedacht seid, meinen Namen in Ehren zu halten – spricht der HERR der Heerscharen –, dann schleudere ich meinen Fluch gegen euch.

Ihr seid abgewichen vom Weg, ihr habt viele zu Fall gebracht durch eure Weisung; ihr habt den Bund Levis zunichte gemacht, spricht der HERR der Heerscharen.

Darum mache ich euch verächtlich und erniedrige euch vor dem ganzen Volk, so wie ihr euch nicht an meine Wege haltet und auf die Person seht bei der Weisung.

Haben wir nicht alle denselben Vater? Hat nicht der eine Gott uns erschaffen? Warum handeln wir dann treulos, einer gegen den andern, und entweihen den Bund unserer Väter?

Zweite Lesung

1 Thess 2,7b–9.13

Schwestern und Brüder! Wir sind euch freundlich begegnet: Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt, so waren wir euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem eigenen Leben; denn ihr wart uns sehr lieb geworden.

Ihr erinnert euch, Brüder und Schwestern, wie wir uns gemüht und geplagt haben. Bei Tag und Nacht haben wir gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen, und haben euch so das Evangelium Gottes verkündet.

Darum danken wir Gott unablässig dafür, dass ihr das Wort Gottes, das ihr durch unsere Verkündigung empfangen habt, nicht als Menschenwort, sondern – was es in Wahrheit ist – als Gottes Wort angenommen habt; und jetzt ist es in euch, den Glaubenden, wirksam.

Evangelium

Mt 23,1–12

In jener Zeit sprach Jesus zum Volk und zu seinen Jüngern und sagte: Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach ihren Taten; denn sie reden nur, tun es aber nicht. Sie schnüren schwere und unerträgliche Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, selber aber wollen sie keinen Finger rühren, um die Lasten zu bewegen.

Alles, was sie tun, tun sie, um von den Menschen gesehen zu werden: Sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten an ihren Gewändern lang, sie lieben den Ehrenplatz bei den Gastmählern und die Ehrensitze in den Synagogen und wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt und die Leute sie Rabbi – Meister – nennen.

Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen

lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.

Der Größte von euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

►
Mose trägt die Kanzel der Stralsunder Nikolaikirche (1611). Die christliche Verkündigung ruht auf der Kathedra, dem Stuhl, der Lehrautorität des Mose.

Gedanken zum Sonntag

Ein Mensch

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



„Ein Mensch betrachte einst näher/die Fabel von dem Pharisäer, /der Gott gedankt voll Heuchelei/dafür, dass er kein Zöllner sei. /Gottlob!, rief er in eitlen Sinn,/dass ich kein Pharisäer bin!“

Ich mag die kurzen lyrischen Texte von Eugen Roth (1895–1976), in denen so viel Wahrheit und Menschenkenntnis stecken. Wie im oben abgedruckten Gedicht „Salto“ hat der Autor viele seiner lyrischen Texte mit den Worten „Ein Mensch“ begonnen und uns damit humorvoll und schlaue Spiegel vorgehalten. Er braucht nicht viele Worte, um sich

wunderbar treffend auszudrücken. Und eigentlich sollte man seine Texte deshalb lesen und genießen, sich seine eigenen Vorstellungen dazu machen und sie nicht weiter zerreden. Aber dann wären meine heutigen „Gedanken zum Sonntag“ einfach zu kurz – und das soll ja auch nicht sein. Deshalb erlaube ich mir, an die Worte über „Mensch und Pharisäer“ von Eugen Roth noch ein paar meiner Gedanken zum Evangelium des heutigen Sonntags anzufügen.

Mit dem obigen Gedicht weist uns der Autor mit Augenzwinkern darauf hin, dass es nicht so leicht ist, aus biblischen Erzählungen den richtigen Schluss für uns selbst und unser Denken und Tun zu ziehen. Und so ist es doch tatsächlich: Die Pharisäer, von denen uns die Bibel aus verschiedenen Begegnungen mit

Jesus und in Erzählungen von Jesus über sie berichtet, sind für uns zum Sinnbild für scheinheilige, überhebliche Menschen geworden. Und dabei übersehen wir oft, dass Jesus mit seinen Worten über die Pharisäer und Schriftgelehrten gar nicht so sehr etwas über sie, sondern vielmehr auch etwas über uns aussagen möchte.

Was will uns Jesus also aufzeigen, wenn er über die Pharisäer spricht? Was sollen wir Christen daraus für Konsequenzen ziehen? Anders formuliert: Wie soll „ein Mensch“ – wie es Eugen Roth nennen würde – sein? Ein Blick in das Sonntagsevangelium zeigt uns (vergleichen Sie Mt 23,3–11): Jesus will, dass wir nicht nur reden, sondern auch Taten folgen lassen; dass wir den Glauben an Gott nicht als Last oder als Verwaltung

von Geboten und Vorschriften, sondern als Lebenshilfe vermitteln; dass wir unseren Glauben nicht als Privileg verstehen und ihn missbrauchen, sondern als Christen in der Welt unter den Menschen leben und wirken – und dass wir bei all unserem Tun bedenken: Gott ist unser aller Vater und wir Glaubende sind somit eine geschwisterliche Gemeinschaft.

Zugleich steckt in jedem und jeder von uns aber auch ein „biblischer Pharisäer“. Und es ist jeden Tag neu an uns, „ein Mensch“ nach Jesu Bild zu sein.

Zum Schluss soll noch einmal Eugen Roth zu Wort kommen:

„Ein Mensch nimmt guten Glaubens an,/er hab’ das Äußerste getan,/doch leider Gotts versäumt er nun,/auch noch das Innerste zu tun.“



Gebet der Woche

HERR, mein Herz überhebt sich nicht,
nicht hochmütig blicken meine Augen,
ich gehe nicht um mit großen Dingen,
mit Dingen, die mir nicht begreiflich sind.

Vielmehr habe ich besänftigt,
habe zur Ruhe gebracht meine Seele.
Wie ein gestilltes Kind bei seiner Mutter,
wie das gestillte Kind, so ist meine Seele in mir.
Israel, warte auf den HERRN
von nun an bis in Ewigkeit!

Antwortpsalm 131 zum 31. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Bruder Helmut Rakowski OFMCap



Ende Oktober herrscht Hochbetrieb auf den offenen Märkten in Mexiko. Riesige Berge gelber Tagetes stehen zum Verkauf, Lastwagenladungen Orangen und andere Früchte werden angeliefert, die Bäcker legen Sonderschichten ein, Tontöpfe und Schüsseln stapeln sich. Und selbst wer sonst den Peso zweimal umdrehen muss, greift zu und deckt sich ein. Zu Allerheiligen feiern die Mexikaner das Totenfest.

Besonders die indianische Urbevölkerung im Süden des Landes empfängt ihre Toten zuhause mit Blumen, Kerzen und Weihrauch. Auf dem Hausaltar steht für jeden Verstorbenen eine Schüssel mit Festtagsessen. Dazu eine Art Weckmann und Getränke. Je nach den Vorlieben der Verstorbenen wählen die Angehörigen Agavenwein, Schnaps, Bier oder Limonade aus.

An Allerheiligen und Allerseelen kommen die Toten zurück in ihre Häuser. Die Lebenden erwarten sie freudig und wollen, dass die Verstorbenen spüren: „Ihr seid willkommen.“ Die ganze Nacht sitzt man zusammen, isst, betet und tauscht Erinnerungen sowie Neuigkeiten aus. Es ist keine Nacht, die Angst macht. Sie hat nichts mit Halloween zu tun. Die Toten sind keine Geister, sondern liebe Gäste. Sie bringen die ganze Familie zusammen, die sonst weit zerstreut lebt, weil die Menschen in den Großstädten und bis hin in die USA und Kanada Arbeit suchen müssen.

An diesen Tagen biegen sich die Tische, was längst nicht immer

der Fall ist. Für alle wird spürbar, dass das Totenfest

ein Fest des Lebens ist. Gott will Leben. Am Tag geht es dann zum Friedhof, wo die Messe gefeiert wird. Und auch hier wird wieder Mahl gehalten. Man sitzt an den Gräbern, schmaust und spielt Musik.

Jeder Tod schmerzt. Auch den Menschen in Mexiko. Aber er ist keine Katastrophe, denn man spürt, dass nach dem Tod Leben herrscht. Das Totenfest in Mexiko ist ein Fest des Glaubens, es ist erlebtes Ostern mitten im November.

Nach der Messe auf dem Friedhof öffnet sich die Familie für die Nachbarn und Verwandten. Man wendet sich den Lebenden zu. Jetzt werden die übriggebliebenen Lebensmittel an die Besucher verteilt. Die Weckmänner wandern von einem Haus zum anderen. Die Teller mit dem Festessen werden von den Nachbarn ausgelöffelt.

Auf meine zweifelnde Frage, dass die angebotenen Speisen doch noch alle da seien und die Toten anscheinend nichts gegessen hätten, kam die Antwort: Sie haben das Aroma genommen. Tatsächlich schmeckt das Essen nach mehreren Tagen an der Luft und mit Kerzenruß und Weihrauch geräuchert nicht mehr ganz frisch. Und trotzdem teilt man es, schätzt es und fühlt sich verbunden über Generationen hinweg. Der November ist ein Monat der Lebenden.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 5. November,
31. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün);
1. Les: Mal 1,14b-2,2b.8-10, APs: Ps 131,1.2-3, 2. Les: 1 Thess 2,7b-9.13, Ev: Mt 23,1-12

**Montag – 6. November,
hl. Leonhard, Einsiedler von Limoges**
Messe vom Tag (grün); Les: Röm 11,29-36, Ev: Lk 14,12-14; **Messe vom hl. Leonhard** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Dienstag – 7. November,
hl. Willibrord, Bischof von Utrecht, Glaubensbote bei den Friesen**
Messe vom Tag (grün); Les: Röm 12,5-16a, Ev: Lk 14,15-24; **Messe vom hl. Willibrord, eig Prf** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 8. November
Messe vom Tag (grün); Les: Röm 13,8-10, Ev: Lk 14,25-33

**Donnerstag – 9. November,
Weihetag der Lateranbasilika**
Messe vom F, Gl, Prf Kirchweihe, feierlicher Schlusssegen (weiß);
Les: Ez 47,1-2.8-9.12 oder 1 Kor 3,9c-11.16-17, APs: Ps 46,2-3.5-6.8-9, Ev: Joh 2,13-22

**Freitag – 10. November,
hl. Leo der Große, Papst, Kirchenlehrer**
Messe vom hl. Leo (weiß); Les: Röm 15,14-21, Ev: Lk 16,1-8 oder aus den AuswL

**Samstag – 11. November,
hl. Martin, Bischof von Tours**
Messe vom hl. Martin (weiß); Les: Röm 16,3-9.16.22-27, Ev: Lk 16,9-15 oder aus den AuswL

Die Urväter Henoch und Noach

Der Evangelist Lukas (Lk 3,23–38) führt den Stammbaum Jesu bis auf Adam zurück, um Jesu Gottessohnschaft zu erweisen. Dabei hält er sich an die alttestamentliche Genealogie (vgl. Gen 5; 1 Chron 1,1–4). So werden nach Noach Lamech, Metuschelach, Henoch, Jered, Mahalalel, Kenan, Enosch, Set und Adam – „der stammte von Gott“ – aufgeführt. Von diesen werden im Neuen Testament außer Adam (Gedenktag 24. Dezember) noch Henoch (23. Januar) und Noach (16. Dezember) besonders hervorgehoben.

Der Name Henoch ist entweder hebräischen Ursprungs und bedeutet „der Eingeweihte“ oder „der Einweiher“ oder kananäischer Herkunft in der Bedeutung „Gefolgsmann“. Im Stammbaum Jesu im **Lukasevangelium** nimmt Henoch – von Adam an gerechnet – die siebte Stelle ein (Lk 3,37).

Im **Hebräerbrief** (Hebr 11,5 f.) wird Henoch nach Abel an zweiter Stelle angeführt. Er ist nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern wurde entsprechend Gen 5,24 zu Gott entrückt, weil er aufgrund des Glaubens bei Gott Gefallen gefunden hat. Daran knüpft der Verfasser des Hebräerbriefs die allgemeingültige Aussage, dass der Glaube an die Existenz Gottes und die Belohnung, die er denen zuteil werden lässt, die ihn suchen, die Voraussetzung ist, um Gott zu gefallen.

Der **Judasbrief** (Jud 14) betont ausdrücklich, dass – wie in Gen 5 – Henoch seit Adam der siebte in der Generationenfolge ist. Gemäß dem Äthiopischen Henochbuch prophezeite er die Ankunft des „Herrn“ (hier Jesus Christus anstelle Gottes), der zusammen mit seinen „heiligen Zehntausenden“ Gericht halten wird, um die Menschen wegen ihrer gottlosen Taten und Reden zu richten.

Der Name Noach bedeutet vielleicht „Ruhe“ oder gemäß Gen 5,29 „Tröster“. Während in Gen 6–9 der Schwerpunkt der Erzählung auf der Rettung Noachs und seiner Familie beruht, wird in der **Spruchquelle Q** (Mt 24,37–39/Lk 17,26 f.30) die Plötzlichkeit des Kommens des Menschensohns betont. Die Menschen werden sorglos essen, trinken und heiraten wie zur Zeit des Noach, so dass sie das Gericht Gottes völlig unvorbereitet trifft. Das Sintflutgeschehen dient in der Predigt Jesu hier also als warnendes Beispiel und als Aufforderung an die christlichen Leser, wachsam zu leben.

Dagegen wird in der Aufzählung der „Wolke von Zeugen“ des Glaubens das positive Beispiel Noachs vor Augen gestellt (Hebr 11,7). „In frommem Gehorsam“ hat er die „Arche zur Rettung seines Hauses“ gebaut, obwohl



▲ Abel, Henoch, Noach und Abraham, darunter Szenen ihres Lebens. Fenster (1903) der Kirche St Mary Magdalene, Newark.

das, was ihm geoffenbart wurde, „noch nicht sichtbar war“. So bestätigt er durch sein Verhalten die Definition dessen, was Hebr 11,1 unter Glauben versteht: „Glaube ist Grundlage dessen, was man erhofft, ein Zutagetreten von Tatsachen, die man nicht sieht“. Darum wurde Noach „Erbe der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt“.

Nach dem **Ersten Petrusbrief** (1 Petr 3,18–21) ist Christus nach seinem Tod im Fleisch, „aber dem Geist nach lebendig gemacht“, ins Gefängnis [der Unterwelt] zu den Geistern der verstorbenen Zeitgenossen des Noach, die seine Warnung [vor der kommenden Flut] nicht ernst genommen hatten, hinabgestiegen, um ihnen zu predigen. Offensichtlich setzt der Verfasser voraus, dass auch nach dem Tod in der später so genannten Vorhölle noch eine Umkehr möglich ist. Die Rettung der acht Personen durch die Arche ist für ihn ein Typos

(eine Vorausdarstellung) der Taufe, die er als „eine Bitte an Gott um ein reines Gewissen aufgrund der Auferstehung Jesu Christi“ versteht. Denn zur Rechten Gottes erhöht sind ihm jetzt „Engel, Gewalten und Mächte“ unterworfen.

Auch im **Zweiten Petrusbrief** (2 Petr 2,5–8) werden Noach und seine Familie (und auch Lot) als Typen (Vorausdarstellungen) der geretteten Gerechten angeführt. Der Ton liegt hier aber auf den Gottlosen, die bei der Flut zugrunde gingen. 2 Petr 2 richtet sich gegen die falschen Propheten, die Irrlehrer und all diejenigen, die sich vom „Weg der Gerechtigkeit“, den sie einmal beschritten haben, wieder abgewandt haben. Sie gleichen dem Hund, der zu seinem Erbrochenen zurückkehrt, und der Sau, die sich gewaschen und dann wieder dem Dreck zugewandt hat (V. 22).

Abt em. Emmeram Kränkl OSB



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Friedensrosenkrantz für das Heilige Land

Mit zahlreichen Gläubigen hat Bischof Rudolf in der Kirche St. Jakob in Regensburg den Friedensrosenkrantz für das Heilige Land gebetet. Dazu eingeladen hatten der Orden vom Heiligen Grab zu Jerusalem, Komturei St. Wolfgang, sowie das Regensburger Priesterseminar. **Seite III**

Studenttag für die Ministrantenpastoral

Ministrantenbegeisterte haben sich bei einem Studenttag in Regensburg über Themen der Ministrantenpastoral ausgetauscht. Die Veränderungen, welche die Pfarrgemeinden gerade erleben, spüren auch die Ministranten, die stark mit ihren Kirchen vor Ort verbunden sind. **Seite IV**

Kirche St. Theresia wird profaniert

Das ehemalige Seminargebäude, Kloster und Kirche St. Theresia in Regensburg-Kumpfmühl sind an einen Investor verkauft mit der Auflage, eine „würdige Verwendung“ für die Zukunft zu gewährleisten. Das kirchliche Dekret zur Profanierung des Gotteshauses liegt bereits vor. **Seite V**

„Die Zeichen der Zeit erkennen“

Aus der Herbstvollversammlung des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum

REGENSBURG (pdr/sm) – Berichte, Anträge, eine Satzungsänderung sowie Rückblick und Ausblick haben die Herbstvollversammlung des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg geprägt, an der auch Bischof Rudolf teilnahm. 47 verschiedene Verbände und geistliche Gemeinschaften sind im Diözesankomitee vertreten, bilden das oberste Laiengremium im Bistum Regensburg und bringen sich zu aktuellen politischen und kirchlichen Fragestellungen oder durch Stellungnahmen zu bestimmten Themen in die Gesellschaft ein.

Begonnen wurde die Herbstvollversammlung mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Hauskapelle des Regensburger Diözesanzentrums. Bischof Rudolf blickte auf das Thema „Die Zeichen der Zeit erkennen“ und ließ dafür das Wappen von Michael Kardinal Faulhaber, dem früheren Erzbischof von München und Freising betrachten. Neben dem Mohr aus dem Wappen des Erzbistums München und Freising zeigt es auch – als Zeichen für seine Lehrtätigkeit und das Interesse am Alten Testament – den siebenarmigen Leuchter, die Menora als eines der wichtigsten Symbole im Judentum, und die Heilig-Geist-Taube als von ihm gedeutetes Symbol für sein bischöfliches Wirken. Mit dem Wappenspruch „Vox temporis – Vox Dei“ („Die Stimme der Zeit ist die Stimme Gottes“) stellte sich Faulhaber dem Anspruch, in der jeweiligen Zeit den Anruf Gottes zu hören und entsprechend den Bedürfnissen der Zeit den Willen Gottes zu erkennen.

Auf diesen Wahlspruch ging Bischof Rudolf näher ein und erläuterte



▲ Gottesdienst mit Bischof Rudolf Vorderholzer in der Hauskapelle des Regensburger Diözesanzentrums. Foto: Hilmer

zum einen, was dieser Wahlspruch nicht bedeutet und zum anderen, was Kardinal Faulhaber damit ausdrücken wollte. Eine wichtige Bedeutung maß er dabei dem Evangelium als dem ruhenden Pol zu. „Die

Zeichen der Zeit erkennen und sie im Licht des Evangeliums deuten“ war sein Anspruch. In den Zeichen der Zeit könne man Zuspruch und Widerspruch erkennen. Und jeder und jede könne sich im Rahmen



▲ Stellten die Änderungen für die Satzung des Diözesankomitees vor (von links): Manfred Fürnrohr, Geschäftsführer des Diözesankomitees, Martha Bauer, Vorsitzende des Diözesankomitees, und Noah Walczuch, Stellvertretender Vorsitzender des Diözesankomitees und ZDK-Delegierter. Foto: Hilmer

seiner Möglichkeiten zu seiner Zeit einsetzen. „Jeder muss seine Zeit bejahen“, betonte Bischof Rudolf und sagte: „Der Ruf des heutigen Tages ist der heutige Ruf Gottes.“

Bei ihrer Begrüßung freute sich Martha Bauer, die Vorsitzende des Diözesankomitees, über die rege Beteiligung und die Bereitschaft, sich mit wichtigen Themen beschäftigen zu wollen. In ihrem Bericht erinnerte sie an die Frühjahrsvollversammlung zum Thema „Synodalität“, an den Beginn der wöchentlichen Veröffentlichungen über die Mitgliedsverbände auf der Homepage, an die Stellungnahme des Vorstands zur Linderung der Wohnungsnot und Verschiedenes mehr. So verwies sie auch auf den Infostand beim Bürgerfest, den Appell zum „Klimaschutz“ und den „Safe Abortion Day“, die Gespräche mit Bischof Rudolf, an den Jahresempfang, die Diskussionsveranstaltungen mit Landtagskandidatinnen und -kandidaten in Weiden, Straubing und Regensburg, sowie auf die Teilnahme an der Vollversammlung des Diözesanpastoralrats.

Satzungsänderung

Im weiteren Verlauf wurden die schriftlichen Berichte vom Stellvertretenden Vorsitzenden Noah Walczuch über die ZDK-Vollversammlung, die Vollversammlung des Landeskomitees der Katholiken in Vierzeihenheiligen, sowie der Bericht von Monika Uhl über die 5. Versammlung des Synodalen Wegs in Frankfurt angesprochen. Einen breiten Raum nahm die geplante Satzungsänderung des Diözesankomitees ein.

Fortsetzung auf Seite II

Fortsetzung von Seite 1

mittees der Katholiken im Bistum Regensburg ein. Dies war bestens vorbereitet durch ein „Antrags-Café“ und vor allem durch zahlreiche Gespräche der Vorstandschaft des Diözesankomitees mit der Bistumsleitung. Wolfgang Stöckl moderierte die Diskussion zu verschiedenen Punkten und schließlich wurde die Satzungsänderung mehrheitlich verabschiedet. Sie muss allerdings noch von Bischof Rudolf bestätigt werden, bevor sie in Kraft treten kann. Zentrale Punkte in der Entscheidung für eine Satzungsänderung waren die unvollständige Wahlordnung, die Nichtbeachtung verschiedener Vorschriften, die Beantwortung allgemeiner Fragen oder auch die Aufnahme von bis zu 20 Personen des öffentlichen und kirchlichen Lebens in das Diözesankomitee.

Reichlich Diskussionspotential hatte der Antrag verschiedener Jugendgruppen (KLJB, KJG und BDKJ) für einen Beschluss des Diözesankomitees zum Thema „Lasst uns gemeinsam gehen – in die Zukunft der Kirche“ bezüglich des Synodalen Rates. Schließlich wurde der Antrag zurückgezogen. Mit großer Mehrheit wurde der Antrag auf die Einführung eines Sozialpreises des Diözesankomitees verabschiedet. Geregelt werden muss noch der Name und die Höhe des Preises, der jährlich verliehen werden soll. Zustimmung fanden auch die Einrichtung von zwei Arbeitskreisen „Assistierter Suizid“ sowie „Katholikentag und Fahrt zum Katholikentag nach Erfurt 2024“. Für den Katholikentag nach Erfurt soll eine Busfahrt von Freitag bis Sonntag (31. Mai bis 2. Juni 2024) angeboten werden mit Übernachtung in einem Hotel in Weimar sowie Busshuttle zum Katholikentag.

Vom Arbeitskreis Ehe und Familie blickte der Geschäftsführer des Diözesankomitees Manfred Fürnrohr auf den Familientag im September im Diözesanzentrum zurück und berichtete von sehr positiven Rückmeldungen der rund 100 Teilnehmer. Vorgestellt wurden auch die Jubiläumsfeierlichkeiten zum 1100. Geburtstag des Diözesanpatrons Wolfgang. Das Jubiläum soll ein ganzes Jahr lang gefeiert werden. Herausragende Termine sind dabei eine Diözesanwallfahrt zum Wolfgangsee am 27. April 2024, sowie der Gottesdienst für die Verbände und geistlichen Gemeinschaften in der Wolfgangswache am 28. Juni 2024.

Die nächste Vollversammlung des Diözesankomitees für das Frühjahr findet am Freitag, 22. März 2024, und die nächste Herbstvollversammlung am Freitag, 18. Oktober 2024, statt.

„einfach glauben – leben wagen“

Jubiläumsjahr „1100. Geburtstag des heiligen Wolfgang“ feierlich eröffnet

REGENSBURG (pdr/sm) – Mit einem Pontifikalamt in der Basilika St. Emmeram in Regensburg hat Bischof Rudolf Vorderholzer das Jubiläumsjahr „1100. Geburtstag des heiligen Wolfgang“ am vergangenen Dienstag, dem Gedenktag des Heiligen, feierlich eröffnet. Unter dem Motto „einfach glauben – leben wagen“ begehrt das Bistum Regensburg vom 31. Oktober 2023 bis zum 31. Oktober 2024 sein „Wolfgangsjahr“.

„Der heilige Wolfgang, unser Bistumspatron, soll uns wieder neu ins Bewusstsein gerückt werden“, wünscht Bischof Rudolf Vorderholzer. Er lädt das gesamte Bistum ein, sich im Wolfgangsjahr gemeinsam auf den Weg zu machen, an diesen „mutigen Verkünder des Glaubens“ zu erinnern und ihn zu ehren – und damit auch den Glauben zu erneuern und zu festigen. „Nehmen wir uns ein Beispiel an ihm, der weite, grenzüberschreitende Wege ging, um die Menschen für Jesus Christus zu gewinnen.“

Das segensreiche Wirken Wolfgangs weit über die Bistumsgrenzen hinaus bis hin nach Ungarn beweise seine europäische Dimension, be-



tont Bischof Rudolf, und erinnert: „Die Errichtung des Erzbistums Prag, durch die Freigabe von Regensburger Gebiet, geht auf ihn zurück, ebenso die Gründung von St. Wolfgang in Österreich, am nach ihm benannten Wolfgangsee.“

Im Wolfgangsjahr wird es ein vielfältiges Angebot geben, das zum Mitmachen und Dabeisein einlädt. Ein zentraler Bestandteil sollen Wallfahrten und Pilgerwege sein: zum einen nach St. Wolfgang am Wolfgangsee, aber auch zu kleinen Wolfgangskirchen, die teilweise eine langjährige Wallfahrtstradition aufweisen können.

Außerdem sind im Wolfgangsjahr Konzerte, ein Wolfgang-Musical, Vortragsreihen, Filmabende und museumspädagogische Angebote geplant, die den heiligen Wolfgang in den Mittelpunkt stellen. Es werden

auch verschiedene Publikationen, liturgische Arbeitshilfen und Begleitmaterialien erscheinen, um den Bistumspatron wieder neu ins Bewusstsein zu rücken.

Mit dem Wolfgangsfest wurden erstmals für große und kleine Kinder Fruchtgummis mit Wolfgangattributen (Kirche – Herz – Mitra – Bischofsstab – Hackl) angeboten, die dann im Jubiläumsjahr zum 1100. Geburtstag des heiligen Wolfgang zu allen möglichen Anlässen verteilt werden können, um auf den heiligen Wolfgang aufmerksam zu machen. Möglichkeiten gibt es viele. Ein QR-Code auf der Verpackung führt auf eine Seite mit Informationen und Erklärungen zu den Attributen des heiligen Wolfgang. Informationen und Bestellformular gibt es unter: www.seelsorge-regensburg.de.

Über den Eröffnungsgottesdienst, zu dem als Vertreter der tschechischen Kirche Dominik Kardinal Duka, in Vertretung seines Nachfolgers als Erzbischof von Prag, Jan Graubner, sowie der jetzige und der emeritierte Bischof von Pilsen, Tomáš Holub und František Radkovský, ihre Teilnahme zugesagt hatten, berichten wir ausführlich in unserer nächsten Ausgabe.

Sonntag, 5. November

10 Uhr: Griesstetten: Pontifikalamt anlässlich des Abschlusses der Innenrenovierung der Pfarrkirche St. Martin in Griesstetten.

Montag, 6. November

14.30 Uhr: Antrittsbesuch des neuen Abtes von Windberg, Petrus-Adrian Lerchenmüller OPraem.

18 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Presseempfang.

Dienstag, 7. November

9 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Leitung einer Sitzung der Ordinariatskonferenz.

16 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung anlässlich der Nachfeier des Heimatpreises für Pilgerführer Bernhard Meiler.

Mittwoch, 8. November

10 Uhr: Straubing: Segnung der Tagesstätte und des Wohnheims der Papst-Benedikt-Schule in Straubing – Andacht und Festakt.

17 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit vier jungen Theologen (Absolventen des Studiengangs Theologie des Leibes in Heiligenkreuz).

Donnerstag, 9. November

10.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Feier zum Dienstjubiläum beziehungsweise Eintritt in den Ruhestand von Pastoral- und Gemeindeferenten.

16.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für die Fachschaft Katholische Theologie.

Freitag, 10. November

19 Uhr: Loifling: Teilnahme am Festakt zur Übergabe des Buches „Das Benefizi-

um und die Kapelle St. Johann Baptist im Wasserschloss Loifling“.

Samstag, 11. November

10 Uhr: Ittling – St. Johannes: Firmung für die Pfarrei.

18 Uhr: Pönnig: Pontifikalamt zum Abschluss der Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Martin und zum Patrozinium.

Sonntag, 12. November

Pontifikalamt anlässlich 25 Jahre der Kirchweihe und Altarkonsekration in der Pfarrkirche St. Martin in Niederhöcking:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Die sanfte Macht des Gebetes

Bischof Rudolf Voderholzer betet Friedensrosenkranz für das Heilige Land

REGENSBURG (pdr/sm) – „Schlagen wir nun eine Brücke des Gebetes von hier über die Alpen nach Rom in den Petersdom, zu Papst Franziskus, der mit den Teilnehmern der Synode jetzt auch den Rosenkranz betet“, so begrüßte Bischof Rudolf Voderholzer die Gläubigen, die zum Friedensrosenkranz für das Heilige Land in die Schottenkirche St. Jakob in Regensburg gekommen waren.

Der Bischof wiederholte auch den eindringlichen Appell von Papst Franziskus: „Das Gebet ist die sanfte und heilige Macht, die wir der teuflischen Kraft von Hass, Terrorismus und Krieg entgegensetzen.“ Die erschütternden Bilder vom großen Leid der Menschen im Nahen Osten vor Augen, hatten der Orden vom Heiligen Grab zu Jerusalem, Komturei St. Wolfgang, sowie das Regensburger Priesterseminar zu diesem Gebetsabend eingeladen.

Der Spiritual des Priesterseminars, Matthias Effhauser, der auch geistlicher Leiter (Prior) der Regensburger Grabesritter ist, fungierte als Vorbetor an diesem Abend, zu dem nicht nur die Damen und Ritter des Ordens sowie die Seminargemeinschaft zahlreich erschienen waren, sondern auch viele Gläubige aus der Stadt. Jedes der fünf Gesätze des Friedens-



▲ Mit Bischof Rudolf Voderholzer beteten zahlreiche Gläubige in der Regensburger Kirche St. Jakob den Friedensrosenkranz für das Heilige Land. Foto: Prämaßing

rosenkranzes wurde mit dem entsprechenden Geheimnis eröffnet, gefolgt von einer Schriftstelle, die das Geheimnis in den heilsgeschichtlichen Zusammenhang stellte.

In einem kurzen Impuls rief Bischof Rudolf, der selbst auch Ritter des Ordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem ist, den Gläubigen die Botschaft des heiligen Papstes Johannes Paul II. (1920-2006) in Erinnerung, die er beim Weltfriedenstag am 1. Januar 2003 an die Welt gerichtet hatte: „Vielleicht gibt es keinen anderen Ort, an dem man die Notwendigkeit eines korrekten Umgangs mit der politischen Macht mit gleicher Klarheit

zu erfassen vermag wie in der dramatischen Lage im Nahen Osten und im Heiligen Land.“

Weiter zitierte Bischof Rudolf den Papst: „Solange die Inhaber verantwortlicher Positionen nicht dazu bereit sind, ihren Umgang mit der Macht beherzt in Frage zu stellen und sich um das Wohl ihrer Völker zu kümmern, wird man sich nur schwer vorstellen können, wie ein Fortschritt in Richtung Frieden tatsächlich möglich sein könnte.“

Nach dem kurzen Impuls des Bischofs mündeten die Fürbitten in das Vaterunser. Das „Salve Regina“ nach dem Segen des Bischofs schloss

den Gebetsabend für den Frieden im Heiligen Land ab.

Hintergrund, warum die Komturei St. Wolfgang, die Niederlassung des Ritterordens vom Heiligen Grab im Bistum Regensburg, mit zu diesem Friedensrosenkranz eingeladen hatte, ist folgender: Unter dem Titel „Unsere Liebe Frau, Königin von Palästina“ feiert das Lateinische (römisch-katholische) Patriarchat von Jerusalem am 25. Oktober ein eigenes Fest der Gottesmutter. Es geht zurück auf das Jahr 1920, als Patriarch Luigi Barlassina feierlich in die Grabeskirche in Jerusalem einzog, die Diözese Maria weihte und sie erstmals unter dem Namen „Königin von Palästina“ anrief. Im Jahre 1933 wurde das Fest gestiftet. 1983 forderte Papst Johannes Paul II. italienische Ritter und Damen des Ordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem auf, „Zeugen Christi im Alltagsleben zu sein und das Werk des Ordens im Heiligen Land unter dem Schutz Unserer Lieben Frau fortzusetzen“. Elf Jahre später gab Papst Johannes Paul II. der Bitte des Kardinal-Großmeisters des Ordens, Giuseppe Caprio, statt, „Unsere Liebe Frau, Königin von Palästina“ zur Schutzpatronin des Ordens zu erheben.

Eines der vielen Gebete zur Gottesmutter macht den allumfassenden Charakter dieses Festes deutlich: „Unsere Liebe Frau, Königin von Palästina, strecke deine Hand über das Heilige Land und all seine Bewohner aus: Juden, Muslime, Drusen und Christen, Palästinenser, Israelis, Gastarbeiter und Flüchtlinge. Unsere Liebe Frau, bitte für uns alle ...“



Helfertreffen der Pfarrgemeinde

OBERWARMENSTEINACH (hh/sm) – In Oberwarmensteinach hat Pfarrer Philip Plampampil die ehrenamtlichen Helfer der Pfarrgemeinde St. Laurentius im Pfarrheim zu einem gemütlichen Nachmittag begrüßt. Er bedankte sich bei den Helfern für ihr Engagement in den vielfältigen Aufgabengebieten im Pfarrbereich, zu dem auch Bischofsgrün zählt. Pfarrgemeinderatssprecherin Hildegard Hesper würdigte ebenfalls die unermüdlischen Dienste der Ehrenamtlichen, auch derer, die im Hintergrund wirken. Pfarrer Philip und Kirchenpfleger Günther Huber überreichten den treuen Helfern edle Porzellanengel der Firma Rosenthal als Ausdruck des Dankes. Zum ersten Mal waren auch Ministranten geladen. Für das leibliche Wohl der fleißigen Helfer sorgte wie immer die Ortsgruppe der Katholischen Arbeitnehmerbewegung.

Foto: Hesper

Freude über gotische Madonna

Mariendarstellung stammt aus Burglengelfelder Pfarrwohnung

POTTENSTETTEN (mh/sm) – Im Rahmen einer Rosenkranzandacht ist in der Burglengelfelder Filialkirche Pottenstetten eine historische Mariendarstellung enthüllt worden.

Bislang hing die gotische Mariendarstellung in der Diele der Pfarrwohnung in Burglengelfeld und war somit der Öffentlichkeit unzugänglich. Kirchenpfleger Robert Graf fragte bei der letzten Kirchenverwaltungssitzung beim neuen Pfarrer Michael Hirmer an, ob die Kirchenstiftung Pottenstetten sich nicht eine Mariendarstellung für die alte Kirche anschaffen könnte. Spontan schlug Pfarrer Hirmer vor, die in seiner Diele hängende Muttergottes dafür herzunehmen. Sehr schnell wurde dieser Vorschlag in die Tat umgesetzt. Schreinermeister Georg Bäuml brachte die Madonna am linken Chorbogen der Ägidius-



▲ Pfarrer Michael Hirmer (rechts) und Kirchenpfleger Robert Graf freuen sich über die gotische Madonna. Foto: Babu

kirche in Pottenstetten so an, dass die Gottesmutter die Besucher der Kirche anblickt.

„Was braucht's JETZT?“

Informativer Studientag Ministrantenpastoral 2023

REGENSBURG (wb/sm) – Ministrantenbegeisterte haben sich bei einem Studientag in Regensburg über Themen der Ministrantenpastoral ausgetauscht. Die Veränderungen, welche die Pfarrgemeinden gerade erleben, spüren auch die Ministranten, die stark mit ihren Kirchen vor Ort verbunden sind. Referenten aus dem Erzbistum Bamberg gaben einen Einblick, wie sich die Kooperation in größeren Pfarreiengemeinschaften auf die Jugendarbeit auswirkt. Bei praktischen Workshops konnten die 90 Teilnehmer neues Wissen für die Arbeit vor Ort mitnehmen.

Der Impulsvortrag zum Thema „Was braucht's JETZT?“ zeigte die Herausforderungen und Chancen, die sich aus den Veränderungsprozessen der Pfarrstrukturen ergeben. Wie kann man die Ministrantenarbeit an die neuen Gegebenheiten anpassen? Wie kann man die Vielfalt der Gottesdienstformen nutzen, um die Minis zu motivieren und zu begleiten? Wie kann man die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Berufsgruppen fördern? Solche Fragen griffen die beiden Hauptreferenten Pfarrer Stefan Alexander und

Tobias Bienert aus dem Erzbistum Bamberg auf.

Sie berichteten von ihren Erfahrungen, wie sie in ihren Pfarreiengemeinschaften die Ministrantenarbeit gestalten. Dabei wurde klar, dass weiterhin der persönliche Kontakt zu den Ministranten das A und O der Jugendpastoral ist. Nur wenn es gelingt, eine Beziehung zu den jungen Menschen aufzubauen, könne Ministrantenpastoral gelingen.

Die Betreuung der Ministranten von immer mehr ehrenamtlichen Erwachsenen sei wichtig. Sie sei entscheidend, um die Vernetzung der Pfarreien zu gewährleisten, trotz größer werdenden Einheiten. Nur so könne der Blick auf den Einzelnen gewährleistet werden. Durch die Neustrukturierung dürfe das Selbstverständnis der Ministrantenarbeit nicht verloren gehen.

Nach dem Impulsvortrag gab es eine lebhaft Diskussionsrunde mit den rund 90 Teilnehmern, die aus dem gesamten Bistum zusammenkamen. Es wurde deutlich, dass es keine pauschalen Lösungen gibt, sondern dass jede Situation vor Ort individuell betrachtet werden muss. Es wurde aber ebenso deutlich, dass es wichtig ist, offen für Veränderun-



▲ Rund 90 Ministrantenbetreuer nahmen am Studientag teil. Foto: Hildebrand

gen zu sein und sich gegenseitig zu unterstützen.

Neben dieser inhaltlichen Arbeit konnten die rund 90 Teilnehmer, die etwa 1500 Ministranten in ihren Pfarreien betreuen, aus acht verschiedenen Workshops wählen, wie zum Beispiel zu einer neuen Art von Stadtrallye. Es gab Informationen zu Zuschüssen und Versicherung. Eine Ideenbörse zum Kirchenjahr wurde angeboten. Zudem gab es Inhalte zur Liturgiedidaktik. Action-Bound für Ministranten wurde vorgestellt. Es wurde auch Arbeit außerhalb von Gruppenstunden besprochen. Aktionsplanung war ein weiteres Thema. Außerdem wurde das Thema „Was braucht's JETZT?“ vertieft.

Die Teilnehmer waren am Nachmittag gefordert, die Impulse des Tages für ihre konkrete Situation umzusetzen und erste Überlegungen anzustellen. Am Abend feierten sie einen Wortgottesdienst.

Die Organisatoren der Fachstelle Ministrantenpastoral waren mit der Teilnahme sehr zufrieden. Eine Teilnehmerin sagte: „Die Studientagung Ministrantenpastoral war für mich eine bereichernde Erfahrung. Ich habe viele neue Impulse für meine Arbeit mit den Minis bekommen und interessante Menschen kennengelernt. Ich bin dankbar für diese Möglichkeit des Austauschs und der Weiterbildung und freue mich schon auf die nächste ‚StuMi‘.“



Benefizkonzert mit fünf Chören

MARKTREDWITZ (bs/md) – In der Pfarrkirche St. Josef in Marktredwitz hat ein Benefizkonzert mit fünf Chören stattgefunden. Beteiligt waren der Singkreis Marktredwitz unter der Leitung von Myonnie Bada-Albrecht, der Gospelchor „Good News“ und das Vokalensemble „Gloria Patri“ unter Michael Grünwald, der Katharinenchor Wunsiedel unter Markus Hoffmann und der Chor Horizont unter Berthold Strahl, der auch die Gesamtleitung hatte. Jeder Chor bot zunächst einzeln einen Querschnitt seines Repertoires, das von neuen geistlichen Liedern bis hin zu Gospels und Spirituals reichte. Am Ende bildeten alle Mitwirkenden zusammen einen gewaltigen Gemeinschaftschor, der mit dem Lied „Put your hand in the hand“ das abwechslungsreiche Konzert zum Höhepunkt führte. Die überaus zahlreichen Besucher in der überfüllten Kirche bedankten sich mit lang anhaltendem Applaus und Standing Ovationen. Die eingegangenen Spenden belaufen sich auf 1825 Euro, die für die geplante Kirchenrenovierung vorgesehen sind.

Foto: Strahl



Wasser als Geschenk der Schöpfung

NIEDERMURACH (jb/md) – Wer macht sich schon Gedanken darüber, wo unser Trinkwasser in gleichbleibend hoher Qualität und stets ausreichender Menge herkommt? Dieser Frage nachzugehen, lud der Sachausschuss Schöpfung des Pfarrgemeinderats Niedermurach zu einem Besuch des Zweckverbandes zur Wasserversorgung der Nord-Ost-Gruppe Neunburg vorm Wald mit Besichtigung des neuen Hochbehälters Pissau sowie der Aufbereitungs- und Pumpstation in Erzhäuser ein. Verbandsvorsitzender Klaus Zeiser freute sich über die stattliche Gruppe aus Niedermurach, darunter auch Pfarrer Herbert Rösl und Bürgermeister Martin Prey, und stand während der Führung mit Informationen Rede und Antwort. Wassermeister Torsten Hergenröther (im Bild, links) erklärte das Bauwerk Pissau und die Ausstattung der beiden riesigen Hochbehälter aus Edelstahl mit jeweils 1000 Kubikmeter Fassungsvermögen. „Wir müssen unser gutes Trinkwasser auch als ein Geschenk der Schöpfung Gottes sehen“, betonte Pfarrgemeinderatssprecherin Irmgard Glaser.

Foto: Böhm

St. Theresia wird profaniert

Areal der Unbeschuhten Karmeliten in Regensburg-Kumpfmühl an Investor verkauft

REGENSBURG (sm) – Das ehemalige Seminargebäude, Kloster und Kirche St. Theresia in Regensburg-Kumpfmühl sind an einen Investor verkauft mit der Auflage, eine „würdige Verwendung“ für die Zukunft zu gewährleisten. Das kirchliche Dekret zur Profanierung des Gotteshauses liegt bereits vor. Die Kirche stehe unter Denkmalschutz und könne auch nach Verkauf und Profanierung nicht abgerissen werden.

Wie die Deutsche Provinz der Unbeschuhten Karmeliten mitteilte, sah sich der Orden als bisheriger Eigentümer nicht mehr in der Lage, die notwendigen Sanierungen an den Gebäuden mit Kosten von mehreren Millionen Euro durchführen zu lassen.

Der Orden unterhält mit St. Josef in der Innenstadt von Regensburg am Alten Kornmarkt eine zweite Niederlassung, die seit 2020 personell aufgestockt und verjüngt wurde. Dieser Konvent St. Josef musste bisher auch für den Erhalt von St. Theresia aufkommen. Doch sei, so die Karmeliten, der Unterhalt von zwei Konventen in der gleichen Stadt ohne jegliche Einnahmen für St. Theresia nicht möglich.

St. Theresia war und ist zudem keine Gemeindekirche, sie wird bis zum Auslaufen des Seelsorgevertrages mit dem Orden von der Pfarrei



▲ Die Kirche St. Theresia in Regensburg-Kumpfmühl.

Foto: Archiv Karmelitenkloster St. Josef

St. Wolfgang betreut. Dort werden weitere Gottesdienste gehalten, sie steht allen Gläubigen offen. Der letzte Gottesdienst in St. Theresia in Kumpfmühl wird am 31. Juli 2024 gefeiert. Ab dem 1. August 2024 wird die Kirche für die Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich sein.

Die Karmeliten bitten die Gläubigen, die in der Kirche in St. Theresia Kumpfmühl Heimat gefunden haben, um Verständnis und bitten die Gruppen, welche die Kirche St. Theresia nutzen, schon jetzt, sich eine Alternative zu suchen.



In der Ehe die Treue gehalten

SEYBOLDSDORF (pk/md) – In der Pfarrei St. Johannes der Täufer in Seyboldsdorf haben drei Paare im Rahmen eines Gottesdienstes ihr Ehejubiläum gefeiert. Stadtpfarrer Peter König übergab als Erinnerung einen Schlüsselanhänger mit Herz, Kreuz und Anker. Das rote Herz solle die Paare an den Tag erinnern, als sie sich kennenlernten. Das blaue Kreuz solle einem, wenn man ein Kreuz zu tragen habe, sagen, dass Christus das Kreuz bereits vorausgetragen habe. Der grüne Anker möge Mut und Kraft geben. „Der Anker ist manchmal wichtig in unserem Leben. Setzen Sie den Anker in Gott, dann werden Sie auch die kommenden Jahre gemeinsam gut meistern“, so der Pfarrer. Für jedes Jubelpaar gab es für den Ehemann eine Flasche Wein, für die Ehefrau einen Blumenstrauß und jedes Paar erhielt als Erinnerung eine Urkunde mit dem Siegel der Pfarrei und Unterschrift des Pfarrers.

Foto: privat

Im Bistum unterwegs

Ehemals Wehrhofkirche

Die Nebenkirche St. Katharina in Katharinenberg

Katharinenberg ist ein Ortsteil der Gemeinde Großmehring im oberbayerischen Landkreis Eichstätt. Im Ort erhebt sich die zur Pfarrei St. Wolfgang-Großmehring gehörende Nebenkirche St. Katharina, für die am 29. Mai 1447 der Grundstein gelegt wurde. Sie war vermutlich eine Wehrhofkirche mit einem sechs Meter breiten und drei Meter tiefen Halsgraben im Westen der Kirche, der in den 1970er-Jahren mit Schutt gefüllt wurde.

Die der heiligen Katharina geweihte Bergkirche geht auf eine Stiftung von Paulus Berghäuser († 1460 zurück); im 15. Jahrhundert war die heilige Katharina in die Reihe der 14 Nothelfer aufgenommen worden, sodass ihre Verehrung stark zunahm. Infolge der Säkularisation in Bayern und nach einem Blitzschlag wurde die Kirche 1807 teilweise abgetragen; nur der Turm, der 1620 neu errichtet worden war, und die Umfassungsmauern blieben erhalten (gotisches Portal an der Westseite). 1832 wurde unter Einbeziehung der Reste ein Neubau hochgezogen, der am zweiten Katharinenbergfest am 29. September 1832 eingeweiht wurde.

Der Hochaltar aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zeigt im Altarblatt eine Darstellung der Anna selbdritt mit dem heiligen Joachim und dem heiligen Josef im Hintergrund. Die seitlichen Statuen stellen Zacharias und Elisabeth dar, die Eltern von Johannes dem Täufer. Auf der Altarrückseite befindet sich ein Gemälde mit dem Weltenrichter Christus sowie den Heiligen Petrus und Paulus. Das Bild stammt aus der Zeit um 1677 aus der Peterskapelle von Großmehring (heute Ruine).

Den Seitenaltar schuf Melchior Feselen. Das Altarblatt von 1524, die Geburt Christi darstellend, befindet sich heute im Stadtmuseum Ingol-



▲ Die Kirche St. Katharina in Katharinenberg wurde 1832 unter Einbeziehung der Reste eines Vorgängerbaus neu errichtet.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

stadt. Die Vespergruppe, eine hervorragende Arbeit von Leonhard SINGER aus Ingolstadt, steht heute in der Pfarrkirche St. Wolfgang in Großmehring. Die Kanzel ist aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Eine Pietà aus Holz entstand 1510 bis 1520. Ein steinerner Opferstock mit herausgemeißeltem Rosenkranz trägt die Jahreszahl 1642. sv

Wechsel im Dienst der Ministranten

EHENFELD (fdl/md) – Im Rahmen eines Gottesdienstes sind drei Mädchen und vier Buben in den Kreis der Ministranten der Pfarrei Ehenfeld aufgenommen worden. Julia Lenk, Magdalena Bayer, Sophia Basler, Constantin Himmler, Julius Falk sowie Severin und Vinzent Mindl wurden von Pfarrer Johann Hofmann und Gemeindefereferentin Barbara Schlosser begrüßt. Sie dankten den Neuministranten für

ihre Bereitschaft, den Altardienst zu verrichten. In den Dank schlossen sie auch deren Eltern ein, ohne deren Unterstützung der Dienst oft nicht möglich ist. Abschied nehmen hieß es von Jana Wiesgickl, Annika Lingl und Nils Prösl, die sieben Jahre Ministrantendienst leisteten, und von Lotta Gebhardt und Leon Trummer, die drei Jahre ministrierten. Zur Erinnerung an diese Zeit erhielten sie ein kleines Geschenk.

Kunst und Bau



Zum Abschluss der Generalsanierung der Expositurkirche St. Johannes konsekrierte Bischof Rudolf Voderholzer den neugeschaffenen Altar und verbrannte dabei auf dem Altartisch die Weihrauchkegel.

Foto: Rosner

„Brennpunkt göttlicher Liebe“

Bischof Rudolf konsekriert neuen Altar in Expositurkirche St. Johannes

KIRCHENDEMENREUTH (jr/md) – Ein historischer Tag für die knapp 900 Einwohner zählende Gemeinde Kirchendemenreuth (Landkreis Neustadt/WN): Diözesanbischof Rudolf Voderholzer erteilte nach gelungener Generalsanierung der Expositurkirche St. Johannes der Täufer den bischöflichen Segen, konsekrierte den neugeschaffenen Altar und segnete Ambo sowie Taufbecken. Pfarrer James Mudakodil und Regionaldekan i. R. Gerhard Pausch konsekrierten den Festgottesdienst.

Insgesamt wurden in die Außen- und Innensanierung rund 1,3 Millionen Euro investiert. Die Bauarbeiten für das 1710 erbaute Gotteshaus begannen im Außenbereich 2017 und innen im Februar 2020. Jetzt wurden die Arbeiten erfolgreich abgeschlossen.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer, Pfarrer James Mudakodil (links) und Regionaldekan i.R. Gerhard Pausch (rechts) beim Segnungsgebet vor dem neuen Volksaltar. Foto: Rosner



◀ Nach Abschluss der Innenrenovierung der Kirche St. Johannes konnte die Kirche wieder ihrer Bestimmung übergeben werden.

Foto: Rosner

Begonnen hatte der Festtag mit einem stattlichen Kirchenzug, angeführt von der Reuther Blaskapelle und den Vereinen der Gemeinde. Vor der Expositurkirche hießen Kinder des „Haberland-Kinderhauses“ Bischof Rudolf Voderholzer mit dem Lied „Grüß Gott, Servus und Hallo“ willkommen. Mit dem Lied „Ein Haus voll Glorie schauet“ wurde der gut zweistündige Gottesdienst eröffnet, zu dessen Beginn Pfarrer James Mudakodil den Diözesanbischof und den früheren Regionaldekan Gerhard Pausch willkommen hieß. „Für uns ist heute ein historischer Tag, wir feiern den Abschluss eines intensiven Reno-

viierungsprozesses. Wir haben unser Gotteshaus erneuert und lassen es in neuem Glanz erstrahlen“, sagte Pfarrer Mudakodil.

„Ich setze meine Reise durch das Bistum mit der Weihe des neuen Altars hier fort. Ich danke Ihnen für Ihr Zeugnis zum kirchlichen Leben. Ich gratulierte Ihnen zum gelungenen Werk. Wir werden heute den Altar taufen, salben und dann die heilige Eucharistie feiern“, kündigte der Bischof an. Erster Akt war die Segnung des Taufbeckens und des Ambos.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben aus ganzer Seele und deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

IBIG
INGENIEURBÜRO FÜR INNOVATIVE GEBÄUDETECHNIK

Frauenrichter Straße 12
92637 Weiden i.d. OPf.
Tel.: 0961/63451044
Fax: 0961/63459653
info@ibig-planung.de
www.ibig-planung.de

Elektrotechnik | Heizungs- u. Kältetechnik
Luft- und Klimatechnik | Sprinkleranlagen
Sanitär- und Abwassertechnik

Architektur- & Ingenieurbüro **SCHULTES GmbH**

Am Sauerbrunnen 1 - 92655 Grafenwöhr
Tel.: 09641 - 93 19 20 - 0
Fax: 09641 - 93 19 20 - 99
Mail: hochbau@aib-schultes.de
Mail: tiefbau@aib-schultes.de

Wir gratulieren zur gelungenen Renovierung der Kirche und bedanken uns für das entgegengebrachte Vertrauen und die gute Zusammenarbeit!

ALS Ingenieure GmbH & Co. KG

97074 Würzburg
92224 Amberg
85051 Ingolstadt

ALS
wuerzburg@ib-als.de

Ing.-Büro für Tragwerksplanung

MÜLLNER WERKSTÄTTEN
MALEREI RESTAURIERUNG

Kirchenrestaurierung, Vergoldung, Faßmalerei, Befunduntersuchung

MÜLLNER WERKSTÄTTEN
Malerei und Restaurierung
Tobias Müllner
Altstadt 52
92714 Pleystein

fon 09654.400
fax 09654.403
muellner-werkstaetten@t-online.de

Mit diesem Kernsatz eröffnete Rudolf Voderholzer seine Predigt. Und weiter: „Der Altar ist der Brennpunkt göttlicher Liebe, hier erleben wir Christi Hingabe. Von ihm geht Kraft, Trost und Hoffnung aus.“ Und: „Freilich, hier in Kirchendemenreuth ist die Welt noch in Ordnung“, dankte er allen Gläubigen, die sich bei der Generalsanierung eingebracht haben. „Wenn die Glocken läuten, laden sie ein. Nehmen sie diese Einladung an, nutzen sie ihre Kirche“, rief der Bischof die Kirchendemenreuther zum stetigen Besuch ihrer Pfarrkirche auf.

Höhepunkt Konsekration

Nach der Predigt folgte der Höhepunkt der Feier, die Konsekration des Altares. Zunächst wurde die Allerheiligenlitanei gebetet, dann wurden Reliquien der heiligen Anna Schäfer am Fuße des Altares beigesetzt. Der Altar wurde mit Weihwasser besprengt und intensiv mit Chrisamöl gesalbt, ehe vier Weihrauchkegel am Altar entzündet wurden. Im Anschluss wurde der neu gestaltete Altartisch fein säuberlich gereinigt, poliert und gedeckt. Nach dieser beeindruckenden Zeremonie erklangen die Glocken der Pfarrkirche, Kerzen wurden entzündet und helles Licht ließ das Gotteshaus erstrahlen.

Der Kirchenchor der Pfarrei Kirchendemenreuth und Bläser aus Parkstein ließen das feierliche Pontifikalamt musikalisch zu etwas ganz Besonderem werden. Am Ende des Gottesdienstes verlas und übergab der Bischof die Weiheurkunde an Pfarrer James Mudakodil.

Es folgten die Grußworte der Ehrengäste, unter anderem von Landrat Andreas Meier, Bürgermeister Dr. Gerhard Kellner und Architekt Wolfgang Schultes. Mit dem feierlichen Schlusssegen endete für die Kirchendemenreuther eine Feier, von der sie noch lange sprechen werden.

Bei einem Ortstermin im Vorfeld

des Bischofsbesuches hatten Pfarrer James Mudakodil, Architekt Wolfgang Schultes aus Grafenwöhr sowie Kirchenpfleger Erwin Schindler und Mesner Karl Wittmann die umfangreichen Baumaßnahmen für die Generalsanierung vorgestellt.

Architekt Wolfgang Schultes sprach von einer Generalsanierung und berichtete auch von folgenden Restaurierungsleistungen: Saniert wurde der Hochaltar, die beiden Seitenaltäre, die Kreuzwegstationen, das Orgegehäuse, die Sitzbänke für die 140 Besucher, die in die Kirche passen, die Emporendecken mit Stützen, die Treppe zur Empore, das Emporengestühl, die Emorenbrüstung, eigentlich alles, was in der Kirche innen zu finden ist.

Wegen der Innensanierung musste das komplette Gestühl rückgebaut werden, es wurde zwischenzeitlich im Feuerwehrhaus eingelagert. Eingebaut wurde ein komplett neuer Fußboden, verlegt wurden „Solnhofener Platten“, der Innenputz komplett erneuert. Neu verlegt wurde die Elektroinstallation und die Innenbeleuchtung neu installiert, ebenso die Lautsprecheranlage.

Im Dachbereich wurden Risse in den Außenmauern festgestellt. Diese wurden fachmännisch beseitigt. Eigentlich sollte die alte Orgel nur saniert und neu gestimmt werden, jedoch stellte sich bald heraus, dass die Teile so stark verschlissen waren, dass sich eine Reparatur nicht mehr lohnen würde. Also wurde eine neue elektronische Orgel angeschafft, die zur Einweihung erstmals erklang.

Architekt Schultes bezifferte die Gesamtkosten für die Generalsanierung mit 1,3 Millionen Euro. Davon erhielt die Pfarrei 231 579 Euro an Fördermitteln. Dazu beigetragen haben die Gemeinde Kirchendemenreuth mit 58 579 Euro, der Bezirk Oberpfalz mit 40 000 Euro, die Bayerische Landesstiftung mit 93 000 Euro und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege mit 40 000 Euro.



▲ Die wichtigsten Entscheider bei der Generalsanierung der Pfarrkirche (von links) mit Kirchenpfleger Erwin Schindler, Architekt Wolfgang Schultes, Pfarrer James Mudakodil und Mesner Karl Wittmann. Foto: Rosner



Am Grab von Pater Rupert Mayer

AMBERG (mk/sm) – Die Bürgersaalkirche mit der Grablege des seligen Pater Rupert Mayer ist Ziel einer von Präfekt Michael Koller organisierten Pilgerfahrt der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Amberg nach München gewesen. Am Grab des Seligen entzündeten die Sodalen eine Gedenkkerze und verweilten im Gebet. Anschließend begrüßte der Münchner MMC-Präfekt Reiner von Solemacher die Amberg-Gäste und gab eine Führung durch das Haus mit dem neuen Pater-Rupert-Mayer-Museum und den Räumlichkeiten der Mittagstafel für Bedürftige, welche von der Münchner Congregation angeboten wird. Den feierlichen Gottesdienst in der Oberkirche zelebrierte der Münchner Präses Pater Peter Linster SJ zusammen mit MMC-Zentralpräses Markus Brunner und Kaplan Johannes Spindler, beide aus Amberg angereist. Am Schluss erteilte Pater Linster den Segen mit dem Pater-Rupert-Mayer-Reliquiar. Das Bild zeigt die Pilgergruppe der MMC vor dem Hochaltar der Bürgersaalkirche. Foto: Koller



Ein Wochenende zum Wohlfühlen

WELTENBURG (gb/sm) – Zu einem Wohlfühl-Wochenende haben sich 19 hörende und gehörlose Frauen aus der ganzen Diözese im Gästehaus des Klosters Weltenburg direkt am Donaudurchbruch getroffen. Dazu hatte die Katholische Landvolkbewegung (KLB) in Zusammenarbeit mit der Hörgeschädigten-Seelsorge im Bistum Regensburg verschiedene Themen ausgearbeitet: Von Informationen zum Fairen Handel mit leckeren Kostproben aus dem Regensburger Eine-Welt-Laden, von kreativen Ideen mit Servietten über gymnastische Übungen bis zu einer Führung rund um die Weltenburger Enge mit einem Ranger (unser Bild) reichte das Angebot. Immer dabei waren Gebärden-Dolmetscher zum „Übersetzen“. Ein wunderschöner Kurzurlaub, wie alle fanden. Im Mai veranstaltet die KLB dann ein ähnliches Wochenende (diesmal nur für Hörende) im Haus Johannisthal im schönen Waldnaabtal. Foto: Lindner

Kunst und Bau



Nach drei Sanierungsmaßnahmen ist die Kirche Mariä Geburt in Irnsing nun wieder für künftige Generationen hergerichtet.

Foto: Kastl

Ankerpunkt der Gemeinschaft

Wiedereröffnung der Kirche Mariä Geburt in Irnsing durch Generalvikar Batz

IRNSING (jk/md) – Genau 20 Jahre haben die drei Sanierungsmaßnahmen an der Kirche Mariä Geburt in Irnsing gedauert. Mit einem Festgottesdienst wurde nun das Gotteshaus nach der Innenrenovierung feierlich wiedereröffnet.

Im neu geschaffenen großzügigen Eingangsbereich am Hauptportal der Kirche empfing Kirchenpfleger Engelbert Bauer den Hauptzelebranten, Domkapitular Roland Batz, und den neuen Pfarrer Basil Iruthayasamy mit den Ministranten sowie zahlreichen Ehrengästen. Die Fahnen der Dorfvereine bildeten links und rechts am Mittelgang ein eindrucksvolles Spalier in der mit rund 170 Gläubigen voll besetzten Kirche, die zunächst nur vom Kerzenschein der zwölf Apostelleuchter erhellt war. Nach der Weihe des Weihwassers, dem Segnen der Gläubigen und dem anschließenden Geläut aller Glocken in der Kirche und im Turm wurde der Innenraum der Kirche vollständig in helles Licht getaucht.

Ein zentraler Ort des Gotteshauses, der Ambo, wurde vom Künstler Markus Würmer aus Hausen neu geschaffen. Domkapitular Roland Batz segnete ihn feierlich mit Weihwasser und Weihrauch. Damit war der sakrale Raum bereit für den Festgottesdienst. Gabi Gröppmaier und Markus Pollinger durften die ersten

Generalvikar Roland Batz segnete den neuen Ambo, der vom Künstler Markus Würmer aus Hausen gestaltet wurde. Den Festgottesdienst feierte Batz mit Pfarrer Basil Iruthayasamy (dahinter).

Foto: Kastl



Lesungen am neuen Ambo vortragen.

„Der Ambo ist der Tisch des Wortes. Der Ambo ist keineswegs nur ein Lesepult mit einem Mikrofon. An ihm muss vielmehr sichtbar werden, dass das, was hier gesprochen und verkündet wird, etwas Besonderes ist. Es ist das Wort Gottes, das von hier aus verkündet wird“, unterstrich Generalvikar Roland Batz die Bedeutung des zentralen Verkündigungsplatzes einer jeden Kirche: „Von hier aus rufen wir um Frieden, rufen wir um Versöhnung und um geistlichen Beistand in den unterschiedlichsten Situationen des Lebens.“

Stattliche Kirche

Die stattliche Irnsinger Kirche ist ein Knotenpunkt des Ortes, den seit mehr als 700 Jahren zahlreiche Priester, Ministranten und Gläubige mit Leben erfüllen. Die Irnsinger kommen beim Durchfahren durch den Ort im wahrsten Sinne des Wortes „an ihr gar nicht vorbei“. Sie kann etwas auslösen, im Denken und im Fühlen.

Zufrieden zeigte sich auch Zweiter Bürgermeister Günter Schwei-

ger: „Ihr dürft stolz sein auf euer Gotteshaus. Es soll ein Ankerpunkt für die Dorfgemeinschaft sein, der euch ein Leben lang begleitet.“

Mit einem großzügigen finanziellen Beitrag hat sich die Stadt Neustadt an der Donau an der Renovierung beteiligt, „weil wir unsere Kirchen nicht nur als Gotteshäuser, sondern auch als ein erhaltenswertes Kulturgut sehen“.

Architekt Hans Siegmüller appellierte an die Irnsinger, „die renovierte und sanierte gute Stube der Pfarngemeinde in ihren Besitz zu nehmen und dort zu feiern“. „Identifizieren Sie sich mit Ihrer Kirche, diskutieren Sie und feiern Sie nicht nur heute“, regte er an.

Mit den Danksagungen an alle an der Renovierung beteiligten Firmen und Institutionen durch Kirchenpfleger Engelbert Bauer und Gabi Gröppmaier endete der kirchliche Teil der Wiedereröffnungsfeier der Kirche Mariä Geburt.

Nach dem Segen und dem Auszug, begleitet von den Orgelklängen von Organist Andreas Karg aus Semerskirchen, feierten die Gottesdienstbesucher im neu geschaffenen „Freiraum“ unter der Empore.



▲ Blick in die innen renovierte Kirche Mariä Geburt.

Foto: Kastl

Vielen Dank für die sehr gute Zusammenarbeit.

SCHREINEREI
HUBER
seit 1908

Hauptstraße 11 93352 Rohr 08783/268
www.schreinerei-huber.bayern

Wir bedanken uns für das Vertrauen
und die angenehme Zusammenarbeit.

F FELDMANN
RESTAURIERUNG

Dietmar E. Feldmann
Kirchenmalermeister
Vergoldermeister
gepr. Restaurator
E-Mail: feldmann-restaurierung@gmx.net · www.feldmann-restaurierung.de

Ulrichstr. 17 - 19
93326 Abensberg
Tel.: 09443 / 90 64 55
Mobil: 0171 / 570 11 64

Religiöse Heimat für Vertriebene

Vor 70 Jahren wurde der Grundstein der Neutraublinger Pfarrkirche St. Michael gelegt

NEUTRAUBLING (mb/sm) – Die denkmalgeschützte Pfarrkirche St. Michael in der Stadt Neutraubling ist nicht nur eine imposante dreischiffige Basilika mit Doppelturmfassade, sondern hat auch eine bemerkenswerte Entstehungsgeschichte. Vor 70 Jahren wurde für das Gotteshaus in den reduziert-strengen, romanisierenden Formen der Grundstein gelegt. Der Neubau war notwendig geworden, um für die erst 1951 neu gegründete Vertriebenengemeinde Neutraubling, eine von vier bayerischen Vertriebenenstädten, eine katholische Kirche zu schaffen.

Zum näheren Verständnis ist ein Blick auf die Vorgeschichte nötig. Von 1935 bis 1938 wurde auf dem Areal, auf dem heute die Stadt steht, der Fliegerhorst Obertraubling gebaut. Ab Herbst 1938 wurden dort Piloten der Luftwaffe ausgebildet. Ab November 1940 baute in einem Teil der Gebäude die Firma Messerschmitt ihre Flugzeuge (unter anderem das erste serienmäßig hergestellte Düsenflugzeug, die Me 262) und flog diese rund um den Fliegerhorst ein. Ab 1943/44 war in Sachen Flugzeuge nur noch Messerschmitt hier aktiv. Außerdem entstand ein Kriegsgefangenenlager für etwa 2750 Zwangsarbeiter. Vom 20. Februar bis zur Auflösung am 16. April 1945 befand sich hier das Außenkommando des Konzentrationslagers (KZ) Flossenbürg. Überlebende wurden in Richtung Dachau geschafft. Ende April 1945 besetzten US-Truppen die Einrichtung, die sie aber nicht weiter nutzten. So erfolgte, nach Freigabe des Geländes, ab 23. September 1946 der Aufbau einer Gemeinde, zu Beginn als Industriesiedlung Obertraubling geplant. Da aber auch Handwerker



▲ Die Grundsteinlegung für den Bau der Neutraublinger Kirche St. Michael war am 4. Oktober 1953. Foto: Stadtarchiv Neutraubling

und Landwirte hierher kamen, rückte man von diesem Vorhaben ab.

Die Mehrheit der Leute waren Katholiken, so war zumindest eine Notkapelle angesagt. Im Jahr 1947 wurde mit Unterstützung des Caritasverbandes ein Raum für eine Notkirche (im Schlangenbau) gefunden, das erste Fronleichnamfest wurde in Trümmern begangen. Die erste Monstranz war aus Flugzeugblech gestaltet, erster Seelsorger ein Sudetendeutscher (große Mehrheit der Heimatvertriebenen). Im Jahr 1949 konnte die Notkirche geweiht werden, diese war bis zur Einweihung der Kirchen der beiden Konfessionen Ort einer frühen Ökumene. Es kamen auch Nonnen der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Eger, die unter anderem einen Kindergarten und eine ambulante Krankenpflege betrieben sowie Sakristei-Dienste leisteten. Dazu ist natürlich der seit 1949 hier wirkende Seelsorger Monsignore Anton Böhm (1907-1998) zu nennen. Denn bereits zur Anfangszeit sei-

nes Wirkens fiel die Entscheidung, auf der Ruine des früheren Klosters beziehungsweise an der Stelle der ehemaligen Kommandantur des Fliegerhorstes eine Kirche zu bauen. „Arbeiter und Kirchenbauer“ oder „Gottes Baumeister“ waren später dann auch Titulierungen für den Neutraublinger Seelsorger, der häufig stärker für seine handwerkliche als für seine seelsorgliche Tätigkeit gerühmt wurde.

Kirche für neue Gemeinde

Bis 1951 war die Zahl der Bewohner auf 1250 angestiegen – 76 Prozent waren katholisch, 22 Prozent evangelisch-lutherisch, der Rest gehörte anderen Konfessionen an. Am 1. April 1951 wurde schließlich die neue Gemeinde Neutraubling gegründet und war damit eine von vier Vertriebenengemeinden in Bayern (die anderen drei sind in Oberbayern). 93 Prozent der Bewohner waren Heimatvertriebene, von denen die Sudetendeutschen mit 61,6 Prozent die größte Gruppe waren.

Die Grundsteinlegung für die dem heiligen Michael gewidmete Kirche war am 4. Oktober 1953, für die Planung war federführend der Architekt Josef Pospischil zuständig, sogar 21 spanische Studenten waren in die Bauarbeiten einbezogen. Am 16. Oktober 1955 vollzog Erzbischof Michael Buchberger die Weihe der neuen Pfarrkirche und erhob Neutraubling, bis zu diesem Tag eine Expositur der Pfarrei Obertraubling, zur selbstständigen Pfarrei St. Michael. Der Patron wurde – wohlgermerkt in einer Zeit des aufkommenden Kalten Krieges und der Bedrohung durch den Kommunismus – wohl auch als Kämp-

fer gegen das Böse auserkoren. Ein weiterer Festtag war der 26. Oktober 1958, als Weihbischof Josef Hiltl die von der Passauer Glockenbaufirma Perner (ursprünglich aus Budweis) geschaffenen Glocken weihte.

In der Neutraublinger Pfarrkirche St. Michael befinden sich zahlreiche Embleme und Hinweise auf die früheren Orte und Siedlungsgebiete der Vertriebenen. Gleich im Eingangsbereich sind in den Boden 29 Wappen in Form von Mosaiken eingelassen, die auf Herkunftsorte oder -regionen hinweisen. Die Mosaiksteine wurden damals ausschließlich von Frauen und Mädchen gelegt. Nicht zu übersehen ist die Schutzmantelmadonna („Mutter der Vertriebenen“), eine Kopie der Madonna, die im Original in der Kollegskirche Königstein/Taunus steht. Den heiligen Erzengel Michael hat der aus Tachau stammende Maler Rudolf Böttger (1887-1973) geschaffen, die 14 Kreuzwegstationen der aus Briesen stammende frühere Regensburger Dombaumeister Richard Triebe (1922-2012). Die konkreten Herkunftsorte und -regionen der in Neutraubling angekommenen Heimatvertriebenen sind groß vorne rechts an der Wand verzeichnet.

In späteren Jahrzehnten kamen Spätaussiedler sowie Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern nach Neutraubling. Seit 2002 besteht die federführend von Johannes Schmid (1932-2016; früher Leiter des Lehrlingswohnheimes der Ackermann-Gemeinde und 2. Bürgermeister) gegründete Pfarrpartnerschaft mit der Pfarrei Corpus Christi in Graslitz (Tschechien), die bis heute mit regelmäßigen gegenseitigen Besuchen lebendig ist.



▲ Weihe der Glocken durch Weihbischof Josef Hiltl am 26. Oktober 1958.

Foto: Stadtarchiv Neutraubling



▲ Die Schutzmantelmadonna in der Neutraublinger Pfarrkirche. Foto: M. Bauer

Haus für die Mitte des Glaubens

50-jähriges Weihejubiläum der Pfarrkirche St. Wolfgang in Großmehring

GROSSMEHRING (pdr/sm) – Als Abschluss der Festwoche zum 50-jährigen Weihejubiläum der Pfarrkirche St. Wolfgang in Großmehring hat am vergangenen Sonntag Weihbischof Josef Graf einen Pontifikalgottesdienst zelebriert.

Pfarrer Wilhelm J. Karsten begrüßte neben dem Weihbischof zahlreiche Ehrengäste und die vielen Gottesdienstbesucher. Die Heilige Messe feierte der Weihbischof in Konzelebration mit Pfarrer Wilhelm J. Karsten und Pfarrvikar ThankGod, der Kirchenchor Großmehring-Demling gestaltete die Feier unter der Leitung von Luise Schneider mit der „Missa brevis in B“ von Wolfgang Amadeus Mozart.

Mittragen an der Kirche

„Die Kirche als Gotteshaus, so unser katholisches Verständnis, ist dazu da, dass darin die Mitte unseres Glaubens unser Bekenntnis zu Jesus in der Eucharistie gefeiert wird“, sagte Weihbischof Graf in der Predigt und nahm dabei auch Bezug auf die vielen Mithelfenden in der Pfarrei, im Kindergarten und im wunderbaren Kirchenchor, die Pfarrer Wil-



▲ Blick in die Pfarrkirche St. Wolfgang beim Festgottesdienst mit Weihbischof Josef Graf. Vor 50 Jahren ist das moderne Gotteshaus geweiht worden. Foto: Haltmayer

helm J. Karsten in seiner Begrüßung als mittragende Säulen der Pfarreiengemeinschaft erwähnt hatte. Dies alles sei ein wertvoller, wunderbarer Dienst und ein Mittragen an der Kirche, lobte der Weihbischof. Das ist der Glaube, der wirksam wird im täglichen Leben.

Weihbischof Graf wünschte

der Pfarrei, dass das kirchliche Leben in der Pfarreiengemeinschaft Großmehring-Theißing-Demling Zukunft habe. Er warb dafür, dass die Gläubigen aus dem pulsierenden Leben jeden Sonntag wieder in die Mitte kommen, „indem wir feiern, dass dieser Jesus sein Leben für uns in die Waagschale geworfen hat, da-

mit wir diese letzte Hoffnung auf ein ewiges Leben bei Gott haben“. Weihbischof Graf rief die Mitfeiernden dazu auf, trotz aller Anfeindungen, weiter treu zur Kirche zu stehen.

Grußworte beim Festakt

Die modern gestaltete Pfarrkirche St. Wolfgang war am 4. November 1973 durch den damaligen Diözesanbischof Rudolf Graber feierlich konsekriert worden und damit seiner Bestimmung übergeben, „ein Ort der Gemeinschaft, Anbetung und Begegnung mit Jesus Christus zu sein“, wie es die Pfarrgemeinderatssprecherin Myriam Pöhl in ihrer Festrede beim Festakt vor rund 500 Pfarrangehörigen in der vollbesetzten Nibelungenhalle herausstellte.

In Grußworten überbrachten der evangelische Pfarrer Viktor Linn, der Stellvertretende Landrat Bernhard Sammiller vom Landkreis Eichstätt und Rainer Stingl als Erster Bürgermeister der rund 7000 Einwohner zählenden Gemeinde Großmehring ihre Glückwünsche an die rührige Pfarrgemeinde Großmehring und deren Seelsorger Pfarrer Wilhelm J. Karsten und Pfarrvikar ThankGod, die die Pfarreiengemeinschaft Großmehring-Theißing-Demling betreuen. Die Redner bedankten sich für das stets gute Miteinander und wünschten alles Gute für die Zukunft.



Neuwahl und Ehrungen bei der KAB

WERNBERG (cm/sm) – In ihrer Jahreshauptversammlung hat die Ortsgruppe Wernberg der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) eine neue Vorstandschaft gewählt. Nach dem Tätigkeitsbericht und der Vorstellung des Kassenberichtes war die Vorstandschaft auf Antrag der Kassenrevisoren entlastet worden. Da sich bei der Neuwahl kein Mitglied für die Vorstandschaft zur Wahl stellten, kandidierte der amtierende Präses Pfarrer Markus Ertl und wurde einstimmig gewählt. Albert Wildenauer wird weiterhin die Kasse führen. Weitere Vorstandsmitglieder sollen bei Bedarf hinzuberufen oder gewählt werden. Für ihre 20-jährige Treue zum Verband wurden Renate und Albert Wildenauer durch KAB-Diözesansekretärin Christa Mösbauer geehrt. Mösbauer bedankte sich auch im Namen der KAB Wernberg für das aktive Mittun in der Ortsgruppe. Das Bild zeigt (von links): W. Aurich, Vorstand Pfarrer Ertl, Ingrid Aurich, Renate Wildenauer, Albert Wildenauer und KAB-Diözesansekretärin Christa Mösbauer. Foto: Mösbauer



Feierliche Amtseinführung

STRAUBING (ih/sm) – In der Straubinger Basilika St. Jakob ist am vergangenen Sonntag Pater Martin Müller (rechts) durch Dekan Johannes Plank (links) feierlich in sein neues Amt als Seelsorger der Pfarrei St. Jakob eingeführt worden. Die altherwürdige Basilika war bis zum letzten Platz gefüllt, als ein schier nicht enden wollender Zug aus Ministranten, liturgischem Dienst, Vertretern aus Politik, Verbänden und der Pfarrgemeinde sowie Geistlichen aus vier verschiedenen Konfessionen in das Gotteshaus einzog. Die Fragen zur Bereitschaft, die Übergabe des Priestersitzes, die Führung hin zu Ambo und Altar sowie der herzliche Friedensgruß prägten die offizielle Amtseinführung. Herzliche Worte gab es von Oberbürgermeister Markus Pannermayr, von Kirchenpfleger Artur Christmann und Pfarrgemeinderatssprecher Anton Pritscher. Musikalisch zogen Martin Gregorius, Sebastian Obermeier, das Bläserensemble St. Jakob Brass und der Kirchenchor Sankt Jakob alle Register ihres Könnens. Ein Stehempfang im Pfarrheim schloss sich an. Foto: Hilmer



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor wenigen Tagen haben wir Allerheiligen gefeiert. Wir verbinden das Fest meist nur mit dem Friedhofsgang und der Andacht an den ordentlich geschmückten Gräbern. Schnell vergessen sind die Gottesdienste, in denen wir aller Heiligen gedenken.

Viele von uns tragen seit ihrer Taufe den Namen eines Heiligen. Doch wie weit bleibt man oft hinter diesem Ideal zurück. Und so behaupte ich: Ich bin kein Heiliger und werde kein Heiliger. Ist Heiligkeit für mich eine unerreichbare Eigenschaft? Beim Lesen der Heiligen-Biografien stelle ich fest, dass diese Personen nicht von Geburt an bis zu ihrem Tod Vorbilder waren. Paulus etwa verfolgt die ersten Christen. Erst als ihn Gott selbst von seinem hohen Ross wirft, bewegt ihn dieses Ereignis zu Reue und Umkehr. Jetzt nimmt er die Berufung von Gott an, das Evangelium zu verkünden und Christengemeinden zu gründen. Ähnliche Geschichten gibt es viele.

Zur Heiligkeit berufen

Aber was hat das mit meiner Berufung zur Heiligkeit zu tun? In der Taufe nimmt mich Gott als sein geliebtes Kind an. Ich gehöre dem Allerheiligsten. Ich lebe aber noch nicht im Paradies! Gott will mich erst nach gegebener Zeit dort bei ihm leben lassen. Weil ich aber ihm gehöre, gehöre ich jetzt schon zum Kreis seiner Heiligen. Heilig sein, das ist keine Eigenschaft, sondern vielmehr eine Berufung. Diese Berufung kann ich ein Leben lang und selbst noch im Angesicht des Todes bei ihm einlösen. Das beste Beispiel ist der Verbrecher neben Christus am Kreuz. Er hat ihn gebeten, an ihm im Paradies zu denken. Die Antwort Jesu kennen wir und dürfen sie auf uns auslegen.

Nur eine Unbekannte gibt es: Keiner von uns kennt seine letzte Stunde. Aber um meiner Berufung nachzukommen, kann ich sogar als Kranker oder Kranke noch umdenken und Reue zeigen. Ich muss und werde einmal nicht auf Bildern in Kirchen verehrt werden; dafür will ich als Heiliger völlig gereinigt von allen Nöten, Schwächen und Sünden in ewigem Frieden und ewiger Freude bei Gott leben. Die frohe Botschaft von Allerheiligen geht also auch mich ganz persönlich an. Gott sei Dank.

Ihr Reinhold Lechinger

„Im Notfall das Richtige tun“

Über 250 Jugendliche an der BiMaMü in Reanimation geschult

REGENSBURG (kv/sm) – „Jetzt weiß ich, wie ich einem Menschen im Notfall helfen kann, bis ein Notarzt kommt“, berichtet Amelie begeistert. Die Zwölfjährige ist eine von über 250 Schülerinnen und Schülern der Regensburger Bischof-Manfred-Müller-Schule (BiMaMü), die das Caritas-Krankenhaus St. Josef im Rahmen des „World Restart a Heart Day“ fit in Laienreanimation gemacht hat.

„Bei einem Herzkreislaufstillstand zählt jede Minute. Je früher reanimiert wird, desto besser sind die Überlebenschancen für die Betroffenen. Doch zu viele Menschen zögern, im Notfall zu helfen. Das muss sich ändern. Deshalb ist es wichtig, schon Kinder und Jugendliche für das Thema Laienreanimation zu sensibilisieren und ihnen die wichtigsten Handgriffe zu zeigen“, erklärt Dr. Marion Harth. Die Oberärztin im Team der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin unter der Leitung von Klinikdirektor Michael T. Pawlik hat das Training federführend organisiert. Ihr Wunsch wäre es, dass das Thema fest im Lehrplan verankert wird: „In Dänemark oder Schweden, wo Wiederbelebung Teil des

Unterrichts ist, liegt die Laienreanimationsquote bei 60 bis 70 Prozent. In Deutschland bei 40 Prozent. Hier haben wir großen Nachholbedarf.“

An der BiMaMü-Mittelschule ist dieser Nachholbedarf inzwischen kleiner. Einen Vormittag lang haben die Schülerinnen und Schüler unter der Anleitung des Ärzteteams aus St. Josef die Basis-Laienreanimation und „Prüfen – Rufen – Drücken“ trainiert. Auch im Umgang mit einem AED, einem automatischen externen Defibrillator, wurden sie geschult. „Alle haben großen Einsatz gezeigt. Es war toll zu sehen, wie engagiert die Kinder und Jugendlichen bei der Sache waren“, berichtet Marion Harth.

Die Schulleiterin Melanie Heigl-Birk, bedankte sich herzlich für die Initiative der Klinik: „Wir sind dem Caritas-Krankenhaus St. Josef sehr dankbar für das Training. Dessen Ziel war es, das Bewusstsein für lebensrettende Fähigkeiten jedes Einzelnen zu schärfen, über lebensentscheidende Sofortmaßnahmen zu informieren und Hemmschwellen abzubauen. Mit dem Erlernen sind unsere Schülerinnen und Schüler jetzt in der Lage, im Notfall das Richtige zu tun und möglicherweise Leben zu retten. Das Reanimationstraining ist Gold wert.“



▲ Oberärztin Dr. Marion Harth erklärte den Jugendlichen die Funktionsweise eines Defibrillators. Foto: Vogel

Spende für die Kirchenrenovierung

VOHENSTRAUSS (dob/sm) – In der Pfarrgemeinde Vohenstrauß haben Martha Simacek und Hilde Baierl Dekan Alexander Hösl 750 Euro für die Innenrenovierung der Katholischen Stadtpfarrkirche übergeben. Das Geld stammt aus der von ihnen

initiierten Kräuterbuschen-Aktion. Nach erfolgreichem Aufruf um Blumen-, Kräuter- und Grünzeugspenden hatten 13 eifrige Frauen kurz vor Mariä Himmelfahrt 170 Buschen gebunden und gegen eine Spende an Kirchenbesucher abgegeben.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 5. bis zum 11. November 2023

5.11., 31. So. i. Jkr.:	Ps 22,1-22
6.11., Montag:	Ijob 6,1-10.24-30
7.11., Dienstag:	Ijob 7,7-21
8.11., Mittwoch:	Ijob 8,1-22
9.11., Donnerstag:	Ijob 9,1-15.32-35
10.11., Freitag:	Ijob 11,1-20
11.11., Samstag:	Ijob 12,1-6; 14,1-12

Wallfahrt von Frauen- und Mütterverein

PRACKENBACH-KRAILING (hs/md) – Der Frauen- und Mütterverein Prackebach/Krailing hat sich an der Diözesanwallfahrt nach Plattling beteiligt. Vorsitzende Helga Schnitzbauer, die gleichzeitig Vorsitzende der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft (AG) der Frauen- und Müttervereine ist, war federführend in der Planung und Organisation. 430 Teilnehmerinnen nahmen in diesem Jahr an der Wallfahrt teil.

Zuerst fand eine Heilige Messe in der Pfarrkirche St. Magdalena statt. Nach dem Einzug der Fahnen und der Geistlichkeit sprach Schnitzbauer ihren Willkommensgruß. Ein Zeichen für Gemeinschaft und Verbundenheit mit christlichen Werten setze man heute. Der Besuch der Wallfahrt sei ein großes Zeichen der Wertschätzung der Arbeitsgemeinschaft Regensburg, man wolle junge Mitglieder in den Bann ziehen, an einem solchen Tag mit dabei zu sein. Schnitzbauer bedankte sich bei allen, die ihr bei der Organisation geholfen hatten.

Ein Dank galt auch der Ehrenvorsitzenden der AG der Frauen- und Müttervereine der Diözese Regensburg, Gertrud Bledl, welche 17 Jahre lang den Vorsitz der AG innehatte. Kräftigen Applaus gab es für die älteste Wallfahrerin an diesem Tag: Elfriede Leitner (98) aus Ruhmannsfelden; zugleich für die Vorsitzende des dortigen Müttervereins.

Nach dem Gottesdienst verteilten sich die Frauen auf die örtlichen Gasthäuser zum Mittagessen, nachmittags fand nochmals eine Andacht in Sankt Michael statt.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Besinnungs-, Bildungs- und Begegnungstag für Kommunionhelfer, Sa., 11.11., 10-16 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Besinnungs-, Bildungs- und Begegnungstag für Kommunionhelfer wird von Pastoralreferent Stefan Dorfner geleitet. Anmeldung (schnellstmöglich) und nähere Informationen beim Seelsorgeamt Regensburg, Tel.: 0941/597-1081. Näheres auch unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Glaube

Fuchsmühl,
Andacht für Verwitwete, So., 12.11., 14 Uhr, in der Wallfahrtskirche in Fuchsmühl. Die Pfarrei Maria Hilf in Fuchsmühl organisiert eine Andacht für Verwitwete. Dazu ergeht herzliche Einladung an alle, deren Ehepartner schon in die Ewigkeit vorausgegangen ist. Im Anschluss an die Andacht lädt der Pfarrgemeinderat zum gemütlichen Beisammensein ins Jugendheim ein. Weitere Informationen beim Pfarramt in Fuchsmühl, Tel.: 09634/7078611, Homepage: www.mariahilf-fuchsmuehl.de.

Haindling,
Herz-Mariä-Feier, Sa., 4.11., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Geistlichem Rat Pfarrer i.R. Josef Helm aus der Pfarrei Sallach gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257.

Hofstetten,
Weihnachten in geistlicher Gemeinschaft, Fr., 22.12. bis Do., 28.12., im Exerzitenhaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Das von Pater Norbert Lainger und Alois Wittmann geleitete Angebot wendet sich an alle, die Weihnachten in christlicher Gemeinschaft feiern wollen. Dabei bietet das Exerzitenhaus spirituelle Tage mit festlichen Gottesdiensten, besinnlichen und informativen Angeboten sowie geselligem Beisammensein. Es ist auch eine Verlängerung des Aufenthaltes möglich. Nähere Informationen und Anmeldung beim

Exerzitenhaus, Tel.: 09462/950-0, E-Mail: exerzitenhaus-hofstetten@pallottiner.org, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Kösching,
Sonntagabend-Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 5.11., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,
Friedens-Rosenkranz, Fr., 10.11., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im November jeden Montag, so auch am Mo., 6.11., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Lichterrosenkranz, Mi., 8.11., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Paulsdorf bei Amberg,
Holy Hour in stimmungsvollem Licht, So., 5.11., 19 Uhr, in der Kirche St. Peter und Paul in Paulsdorf bei Amberg. Die Holy Hour steht unter dem Motto der Zusage Gottes: „Ich bin da.“ Mit kurzen Impulsen, Meditationstexten, Zeiten der Stille und des Lobpreises werden Bitten und Dank vor den Herrn gebracht. Dabei wird das Kirchenschiff in stimmungsvollem Licht erstrahlen. Pfarrer Josef Irlbacher wird am Ende der Anbetungsstunde den sakramentalen Segen erteilen. Musikalisch wird diese Anbetungszeit von Klavier- und Querflötenmusik umrahmt. Anschließend sind alle Mitfeiernden zu einem kleinen Umtrunk und zur Begegnung ins Pfarrhaus eingeladen. Weitere Informationen beim Pfarramt (Seelsorgeeinheit mit Stadtpfarrei Hl. Dreifaltigkeit in Amberg), Tel.: 09621/12494.

Domspatzen

Regensburg,
Derzeit sind Informationen zu den von den Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf

der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 0941/7962-0).

Musik

Brennberg/Regensburg,
Weihnachtskonzerte der Chorphilharmonie Regensburg, Sa., 2.12., 19 Uhr, in der Klosterkirche Frauenzell in Brennberg/So., 3.12., 17 Uhr, in der Pfarrkirche Herz Jesu in Regensburg. Unter dem Titel „I can tell the world“ bieten die Sängerinnen und Sänger der Chorphilharmonie Regensburg unter der Leitung von Horst Frohn zur Einstimmung auf die bevorstehende Weihnachtszeit bei beiden Konzerten a capella Kompositionen von alten Meistern bis zur Gegenwart. Bei dem abwechslungsreichen Programm erklingen vier- bis zwölfstimmige Werke, unter anderem von Prätorius, Sandström, Mendelssohn Bartholdy, Lauridsen, Leontovich und Maierhofer. Karten zu 10 Euro und ermäßigt zu 8 Euro gibt es jeweils an der Abendkasse. Weitere Infos bei der Chorphilharmonie unter: www.chorphilharmonie.de.

Metten,
Konzert: Gregorianik und Orgelmusik unter dem Titel „Michael Archangelus“, So., 5.11., 16 Uhr, in der Stiftskirche des Klosters Metten. Beim Konzert musizieren die Schola Gregoriana Monacensis unter der Leitung von Professor Johannes Berchmans Göschl sowie Regionalkantor Julian Beuttmiller an der Sandtner-Orgel. Unter dem Titel „Michael Archangelus“ werden Gesänge aus Messe und Stundengebet zum Fest des Erzengels Michael im Wechsel mit Orgel-improvisationen dargeboten. Karten zu 15 Euro (ermäßigt zu 10 Euro) sind im Vorverkauf an der Klosterpforte der Benediktinerabtei Metten erhältlich. Eine Reservierung ist telefonisch (0991/9108-113) oder per E-Mail (stiftsmusik@kloster-metten.de) möglich. Nähere Infos beim Kloster Metten, Tel.: 0991/9108-0 und 0991/9108-136 oder auf der Homepage: www.kloster-metten.de.

Undorf,
Konzert: „Jubelt, jauchzt und singt alle Lande“, So., 19.11., 16 Uhr, in der Pfarrkirche St. Josef in Undorf. Als Hauptwerk ist beim Konzert die „Messe pour deux voix égales“ op.167 für Frauenchor und Orgel von Cécile Chaminade als Undorfer Erstaufführung zu hören. Weiter erklingen Werke englischer Komponisten, so von Robert Jones die Motette „Praise, my Soul, the King of Heaven“ (gewidmet dem Chor St. Josef, Undorf) und von Christoph Tambling „Herr, Gott, du allein bist heilig“, „Jubilante Deo“ sowie „Jubelt, jauchzt und singt“. Ein weiterer Programmpunkt ist „Hebe

deine Augen auf“ von Felix Mendelssohn Bartholdy. Das Konzert wird gestaltet vom Chor der Pfarrei St. Josef aus Undorf, von Sängerinnen und Sängern aus dem Landkreis Regensburg, dem Ensemble „Musica Sacra“ aus Weißenburg und dem Vokalensemble „Voicepack“ aus Spalt (Leitung: Chordirektor Pius Amberger). Aus den „Fünf Duetten“ von Camille Saint-Saëns interpretieren Claudia Büchner (Sopran) und Andrea Karl-Brandl (Alt) das „Ave Maria“ und das „Ave verum“. Die Gesamtleitung hat Professor Norbert Düchtel, der auch den Orgelpart übernimmt. Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten. Näheres bei Norbert Düchtel, Tel.: 09404/2760.

Waldsassen,
Weihnachts-Oratorium mit dem Ensemble Hans Berger, So., 10.12., 16 Uhr (Einlass ab 15 Uhr), in der Basilika Waldsassen. Hans Berger ist einer der erfolgreichsten Komponisten der bayerischen Volksmusik. Das „Weihnachts-Oratorium“ ist eines seiner hinreißend komponierten und arrangierten Werke, die sich einer großen Publikumsresonanz erfreuen. Karten zu 30 Euro, 24 Euro, 18 Euro oder 10 Euro sind erhältlich unter www.basilikakonzerte.de, bei der Tourist-Info Waldsassen unter Tel.: 09632/88-160 und bei allen bekannten Vorverkaufsstellen (zuzüglich einer Vorverkaufsgebühr von etwa 1 Euro pro Ticket). An der Tageskasse wird ein Aufschlag von 2 Euro pro Karte erhoben. Nähere Infos ebenfalls auf der Homepage unter www.basilikakonzerte.de.

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,
Gottesdienst für verstorbene Kolleginnen und Priester, Mo., 13.11., ab 14 Uhr, in der Hauskapelle des Exerzitenhauses Cham. Zum Gottesdienst für verstorbene Kolleginnen und Priester mit anschließendem Beisammensein bei Kaffee und Kuchen sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Nähere Informationen bei Regina Heigl, Tel.: 09948/251.

Vorträge

Regensburg,
Regensburger Herbstsymposion für Kunst, Geschichte und Denkmalpflege: „50 Jahre Bayerisches Denkmalschutzgesetz – Eine Bilanz aus Regensburger Sicht“, Fr., 24.11., Beginn um 13.30 Uhr, und Sa., 25.11., Beginn der Vorträge ab 9.30 Uhr, jeweils im Großen Runtingersaal im Runtingerhaus (Keplerstraße 1) in Regensburg. Das gesamte Vortragsprogramm fin-



den Interessierte im Programm des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg (Homepage: www.hvor.de). Die Teilnahme am Herbstsymposium ist kostenfrei. Weitere Informationen beim Historischen Verein, Tel.: 0941/567-4684 (Mo./Di. 10-12 Uhr). Weiteres auch bei Stadtheimpflegger Professor Dr. Gerhard Waldherr, Tel.: 0941/507-2457; Homepage: www.regensburg.de/heimatpflege.

Regensburg-Kumpfmühl

Vortrag: „Römische Inschriften mit möglichem Bezug zu Kumpfmühl“, Mi., 8.11., 19.30 Uhr, im Salettl (Kumpfmühler Straße 56) im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl. Das Kulturforum von St. Wolfgang und der Geschichts- und Kulturverein Regensburg-Kumpfmühl laden zu einem Vortrag über „Römische Inschriften mit möglichem Bezug zu Kumpfmühl“ ein. Professor Dr. Karlheinz Dietz, Experte für römische Geschichte, erläutert die inschriftlichen Überreste, die von dem in Kumpfmühl bestehenden römischen Hilfstruppenlager und der zugehörigen Zivilsiedlung gefunden wurden oder diesen mutmaßlich zugerechnet werden können. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231 oder E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de.

Straubing,

Vortrag: „Ikonen: Geistlicher Spiegel eigener Identität“, Sa., 4.11., 19 Uhr, in der Kapelle des Klinikums St. Elisabeth in Straubing. Zum Vortrag von Erzpriester Dr. Robert Rapljenovic laden die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Straubing-Bogen und das Klinikum St. Elisabeth in Straubing ein. Erzpriester Rapljenovic möchte die Teilnehmer einführen in die Kunst der Ikonen. Nach orthodoxer Tradition ist die Ikone nicht nur ein „Fenster zum Himmel“, sondern auch „geistlicher Spiegel“, der dem Menschen, der die Ikone betrachtet und verehrt, die Tiefe seiner eigenen Identität aufweist. Vor dem Vortrag kann die Ausstellung „Ikonen gegen den Krieg“, die ab 4.11. ebenfalls in der Kapelle des Klinikums zu sehen ist, erstmals auch in Straubing besichtigt werden. Der Eintritt ist frei. Nähere Infos bei der KEB Straubing-Bogen unter Tel.: 09421/3885.

Kurse / Seminare

Cham,

Fortbildungsveranstaltung für Kindertageseinrichtungen: „Vom Bilderbuch zum Bilderbuchkino“, Fr., 24.11., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Fortbildung leitet Volker Dietl. Nähere Infos und Anmeldung

bei Jürgen Motschmann (Caritas-Verband Regensburg), Tel.: 0941/64081118. Näheres auch beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Weltenburg,

Kurs: „Gregorianischer Choral in Eucharistiefeier und Stundengebet“, Fr., 8.12., 18 Uhr, bis So., 10.12., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Der Gregorianische Choral ist der der römischen Liturgie eigene Gesang. Welche Ausdruckskraft in diesen Gesängen steckt, das soll in diesem von Professor Stephan Zippe geleiteten Kurs erfahrbar werden. Im Mittelpunkt steht das gemeinsame Singen, daneben wird auch notwendiges Grundwissen vermittelt. Am Sonntagvormittag ist die musikalische Mitgestaltung der Eucharistiefeier in der Klosterkirche geplant. In diesem Zusammenhang sind im Kursablauf immer wieder Stimmbeeinrichtungen vorgesehen. Neben allgemein Wissenswertem aus der Gregorianik liegt ein Schwerpunkt der Arbeit auf der rhythmischen Ausführung der Gesänge. Voraussetzungen für die Kursteilnahme sind Interesse am Gregorianischen Choral und Freude am Umgang mit der eigenen Singstimme. Theoretische Kenntnisse sind für eine Teilnahme am Kurs nicht unbedingt erforderlich. Der Kurs wird auf Antrag als Studienwochenende bei der Ausbildung Liturgie im Fernkurs des Deutschen Liturgischen Instituts in Trier anerkannt. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Weltenburg,

Vorweihnachtlicher Kochkurs mit Klassikern aus der Klosterküche, Sa., 16.12., 17-22.30 Uhr, in der Abtei Weltenburg bei Kelheim. Küchenchef Marc Pöpl wird beim Kurs mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Klosterschmankerl alt und neu interpretiert kochen. Dabei zeigt er auch Tipps und Tricks, wie man seinen Speiseplan zu Hause erweitern kann. Ob vegetarisch oder mit Fleisch – für alle ist etwas dabei. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,

Kurs „Sakraler Tanz“: „Gaudete – freuet euch, allezeit“, Fr., 15.12., 18 Uhr, bis So., 17.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Petra Staiger. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

Klostergespräch zum Thema „Wege zum Frieden – Kritische Stimmen in den Printmedien“, neuer Termin: Di., 7.11. (verschoben vom 24.10.), ab 19 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Referent des Abends ist Professor Dr. Martin Balle. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen mit dem Thema „Neidlos glücklich sein“, neuer Termin: Mi., 15.11. (verschoben vom 8.11.), ab 9 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung (umgehend) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Vernissage der Ausstellung „Winter in den Abruzzen – Eine Nacherzählung in Bildern“ mit Malerei, Fotos und Objekten von Herbert Grabe, Do., 9.11., 19 Uhr, in der Galerie St. Klara (Kapuzinergasse 11) in Regensburg. Zur Vernissage begrüßt der Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg Michael Eibl. Es folgt eine Einführung in die Ausstellung durch Wilma Rapf-Karikari. Musikalisch bereichert die Vernissage Heinz Grobmeier aus Hemau. Die Öffnungszeiten der Ausstellung sind dann an den Sonntagen 12.11.23/19.11.23/26.11.23/3.12.23/10.12.23/17.12.23/7.1.24 sowie am Samstag, 30.12.2023, jeweils von 14 bis 17 Uhr. Auf Wunsch finden Führungen auch zu anderen Terminen statt (bitte unter der Tel.-Nr. 0170/2931011 vereinbaren). Die Ausstellung wird auch in der Internet-Galerie unter www.galerie-st-klara.de (hier auch nähere Infos) präsentiert.

Regensburg,

Führung: „100 Jahre Regensburger Dombauhütte (1923-2023)“, Do., 7.12., 13.30 Uhr, Treffpunkt am Eingang zum Domgarten in Regensburg. Dieses Jahr feiert die Staatliche Dombauhütte in Regensburg ihr 100-jähriges Bestehen. Vor drei Jahren wurde das Hüttenwesen von der UNESCO in die Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Damit würdigt die UN-Kulturorganisation den internationalen Modellcharakter der Bauhütten. Dazu gehört auch die Dombauhütte in Regensburg. Bei der Führung mit Hüttenmeister Mattias Baumüller und Stadtheimpflegger Dr. Gerhard Waldherr wird auf die Geschichte der Bauhütte ebenso wie auf die technischen Herausforderungen des Domerhalts eingegangen. Die Teilnehmerzahl

beträgt maximal 25 Personen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de. Weiteres auch beim Stadtheimpflegger, Tel.: 0941/507-2457; Homepage: www.regensburg.de/heimatpflege.

Straubing,

Ausstellung: „Ikonen gegen den Krieg – Kunst auf Munitionskisten“ mit Werken von Sofia Atlantova und Oleksandr Klymenko, Sa., 4.11. bis So., 26.11., in der Hauskapelle des Klinikums St. Elisabeth in Straubing (die Ikonen können zu den Besuchszeiten des Klinikums in der Hauskapelle besichtigt werden). Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Straubing-Bogen und das Klinikum St. Elisabeth in Straubing zeigen noch bis zum 26.11. die Ausstellung „Ikonen gegen den Krieg – Kunst auf Munitionskisten“ mit Werken von Sofia Atlantova und Oleksandr Klymenko. Die Künstler benutzen das Holz leerer Munitionskisten, um sie als Ikonenbilder zu gestalten. Aus etwas Todbringendem schaffen sie damit nun eine Hilfe für die Ukraine. Der Erlös des Verkaufs der außergewöhnlichen Ikonen geht an ein mobiles Hospital in der Ukraine. Der Eintritt zur Ausstellung ist frei. Näheres bei der KEB Straubing-Bogen unter Tel.: 09421/3885.

Werdenfels,

Für Frauen: Adventswochenende mit meditativen Tänzen unter dem Motto „Lichtspuren durch den Advent“, Fr., 8.12. bis So., 10.12., im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Zu diesem Adventswochenende mit meditativen Tänzen lädt die Fachstelle Frauenseelsorge ein. Nähere Infos und Anmeldung im Internet unter: www.frauenseelsorge-regensburg.de, E-Mail: frauenseelsorge@bistum-regensburg.de oder Tel.: 0941/597-2243.

Werdenfels,

Adventliche Tage: „Klangvolle Stimme in der stillen Zeit“, Mo., 11.12., 18 Uhr, bis Mi., 13.12., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die adventlichen Tage leitet Jutta Hollenbach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Adventliches Wochenende: „Ein Mensch, der sich geborgen weiß ...“, Fr., 15.12., 18 Uhr, bis So., 17.12., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das adventliche Wochenende leitet Michaela Schneider. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

MMC hat Vision einer Kirche mit Zukunft

BACH (he/sm) – Zu Rosenkranzgebet, Eucharistiefeier und Konvent haben sich die Mitglieder der Marianischen Männercongregation (MMC) des Bezirks IV Walhalla in Bach getroffen. In der Heiligen Messe, zelebriert von Pfarrpräses Pfarrer Erich Renner und Bezirkspräses Pfarrer Andreas Kuniszewski, wurde der verstorbenen Sodalen des MMC-Bereichs sowie des verstorbenen Pfarrers Reinhold Wimmer aus Bach gedacht. Es wurde angesichts der aktuellen Situation im Heiligen Land die Marienmesse – Maria, Hilfe der Christenheit – gelesen. Beim anschließenden Konvent im Pfarrheim referierte Pfarrpräses Renner zum Thema „Vision einer Kirche mit Zukunft“. In zehn Punkten, entstanden aus der Pfarrei heraus, sind Ziele definiert, mit denen der Auftrag Jesu umgesetzt werden soll. Zusammenfassend gab der Referent den Sodalen mit auf den Weg: „Du wirst gebraucht, um der Kirche Zukunft zu geben.“

Wendelinibrote in der Felixkirche gesegnet

NEUSTADT/WALDNAAB (ms/sm) – Die Franziskaner-Minoriten im Kloster St. Felix in Neustadt an der Waldnaab gehören zu den ganz wenigen, die den Brauch des Wendelinibrots aufrechterhalten. Guardian Pater Stanislaus segnete in der Frühmesse am Festtag des heiligen Königssohns aus Schottland die wieder von der Bäckerei Arnold für Gottes Lohn nach einem alten Rezept gebackenen kleinen Brote. Der Teig enthält etwas mehr Salz, damit es den Tieren im Stall und den Haustieren besser schmeckt. Sie sollen gesund bleiben, schließlich ist der heilige Wendelin der Patron der Bauern, Hirten und Tiere. Der Guardian zog eine Parallele zum heiligen Felix, der ebenfalls Viehhirt war. Die Brote dürfen immer kostenlos mitgenommen werden. Spenden kommen der Ugandamission zugute.



▲ Pater Stanislaus segnete am Wendelinialtar die Wendelinibrote. Foto: Staffe



Erster gemeinsamer Aktionstag

BURGLINGENFELD (mh/sm) – Erstmals haben sich alle Ministranten aus allen Pfarrgemeinden des Stadtgebiets von Burglengenfeld zu einem gemeinsamen Aktionstag getroffen. In der Pfarrkirche St. Vitus begrüßten Dekan Michael Hirmer, Kaplan Babu und Pastoralreferent Konrad Kraus die Ministranten aus St. Vitus und St. Josef in Burglengenfeld sowie aus Dietldorf und Pottenstetten. Künftig können die Altardiener in allen Gotteshäusern der Stadtkirche Burglengenfeld ministrieren, weshalb beim Aktionstag der Altardienst in St. Vitus und St. Josef Burglengenfeld trainiert wurde. Viel Spaß und Spiel gab es bei einer Schnitzeljagd von der Vitus- zur Josefskirche. Dort wartete auch ein großes Mittagessen auf die Ministranten. Höhepunkt war die gemeinsame Vorabendmesse zum Weltmissionssonntag, in der Dekan Michael Hirmer die Bedeutung der Ministranten als Missionare heutiger Zeit hervorhob. Zum Abschluss des Aktionstages ging es dann ins Pfarrheim St. Michael, wo eine Jugenddisco stattfand. Foto: Kraus



Wohltuender Kolping-Familientag

CHAM/FALKENSTEIN (kh/md) – Einen wohltuenden Familientag haben die Kolpingsfamilien des Landkreises Cham bei der gemeinsamen Veranstaltung des Bezirksverbandes im Raum Falkenstein erlebt. Dabei wanderten rund 25 Teilnehmer bei schönster Witterung von Falkenstein über die Ölbergkapelle und das Naturkino, anschließend durch Flur und Wald nach Arrach. Dort angelangt, kam man in der beeindruckenden Kirche St. Valentin zusammen, wo eine moderne Marienandacht mit dem Bezirkspräses Diakon Martin Peintinger gebetet und gesungen wurde. Die Wanderung führte dann wieder zurück nach Falkenstein. Bei Kaffee, Kuchen und Brotzeiten saß die Gemeinschaft gemütlich beisammen und tauschte sich rege aus. Bezirksvorsitzender Michael Fleck nahm zudem die Ehrung der Sieger des Bezirkskegelturniers vor, das von Kurt Dendorfer, Hans Fuchs und Willi Trautner organisiert wurde. Heuer nahmen sechs Herrenmannschaften und zwei Damenteams teil.

Wallfahrt der Ministranten 2024

REGENSBURG (sv) – Vom 28. Juli bis zum 2. August 2024 wird das Bistum Regensburg an der Internationalen Ministrantenwallfahrt 2024 nach Rom teilnehmen. „Viele, viele tausende Ministrantinnen und Ministranten aus Deutschland und aus der ganzen Welt versammeln sich in der Welthauptstadt der Kirche. Wir werden uns an den Gräbern der Apostel versammeln zur Eucharistie, Gottesdienst feiern und ein großes Gemeinschaftserlebnis haben“, so Bischof Rudolf Voderholzer in einer Videobotschaft an die Ministranten des Bistums. Unter dem Wallfahrtsmotto „Mit dir!“ (Jes 41,10) wird die große diözesane Pilgergruppe unterwegs sein. Das Bistum Regensburg hat einen beträchtlichen Zuschuss für diese Wallfahrt bereitgestellt. Die Informationen dazu gingen bereits an die Pfarreien. Die Anmeldung der Ministrantengruppen ist bis zum 31. Januar 2024 möglich. Dabei ist zu beachten, dass die Bettenkapazität begrenzt ist. Die aktuellen freien Betten und alle weiteren Informationen finden sich im Internet unter www.mwf-regensburg.de. Dort sind auch die Kontaktdaten der Jugendstellen vermerkt, die für die Pfarverantwortlichen die ersten Ansprechpartner sind.

Diakon Gerstacker verabschiedet

VILSECK (rha/sm) – Im Rahmen eines Dankgottesdienstes hat die Pfarreiengemeinschaft Vilseck-Schlicht-Sorghof nach fünfjähriger Tätigkeit Diakon Dieter Gerstacker verabschiedet, der nun in Hahnbach, Gebenbach und Ursulapoppenricht tätig ist. Stadtpfarrer Pater Robin Xavier dankte dem scheidenden Diakon für seinen treuen Dienst und die gute Zusammenarbeit. Dem schloss sich Pfarrgemeinderatssprecherin Michaela Kreuzer an. Kirchenpfleger Thomas Pröls aus Vilseck und seine Kollegen Markus Graf aus Schlicht und Hubert Merkl aus Sorghof überreichten kleine Präsentie. Diakon Gerstacker dankte seinerseits neben Pater Robin und Pater Jimmy auch den Gläubigen und den kirchlichen Gremien, Vereinen und Verbänden. Auch die Mesner, Ministranten, Pfarrsekretärinnen und Organisten schloss er in seinen Dank ein. Das Bild zeigt (von links) Michaela Kreuzer, Werner Prechtel, Hubert Merkl, Thomas Pröls, Diakon Dieter Gerstacker, Markus Graf, Pater Robin Xavier und Noah Ziegler. Foto: Hasenstab



Gottesdienst für Tagespflegegäste

PLEYSTEIN (vs/md) – Normalerweise besucht Kaplan Adam Karolczak die Tagespflege-Einrichtung in Pleystein, um mit den dortigen Gästen Gottesdienst zu feiern. Kürzlich war es umgekehrt: Die Gäste der Tagespflege kamen mit den Pflegekräften der Caritas zum Trauergottesdienst in die Stadtpfarrkirche Pleystein, um der verstorbenen Gäste zu gedenken. Viele Hinterbliebene folgten der Einladung und nahmen gerne an dem emotionalen Gottesdienst teil, der von der Veeh-Harfen-Gruppe Neustadt (unser Bild) musikalisch gestaltet wurde. Der Trauergottesdienst war unter anderem auch der verstorbenen Seniorenbeauftragten Edeltraut Höhne gewidmet, die sich sehr für die Tagespflege engagierte. Zusammen mit ihrem „Stammtisch Edeltraut“ wurden oft Ausflüge und Kaffeekränzchen unternommen. Ebenso gedachte das Team der Caritas einer verstorbenen Mitarbeiterin.

Foto: privat

Am Welthospiztag informiert

WEIDEN (vs/sm) – Alljährlich findet im Oktober der Welthospiztag statt. Auch das Hospiz- und Palliativversorgungsnetzwerk Nordoberpfalz informierte zu diesem Anlass mit einem Infostand in der Weidener Innenstadt über sein vielfältiges Ange-

bot für Menschen am Lebensende. Einen Überblick über das Angebot des Hospiz- und Palliativversorgungsnetzwerkes Nordoberpfalz finden Betroffene auf www.hpvn-nordoberpfalz.de oder unter Telefon: 09602/79-1611 (mittwochs 16 bis 18 Uhr).

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Roswitha Besenhard (Herrnwahlthann) am 9.11. zum 71., **Richard Dauerer** (Hausen) am 9.11. zum 83., **Isabella Lautenschlager** (Hausen) am 6.11. zum 86., **Anita Messer** (Kreith) am 8.11. zum 72., **Erwin Proksch** (Pfeffenhausen) am 10.11. zum 84., **Irmengard Reisinger** (Kelheim) am 10.11. zum 82., **Michael Wensauer** (Zornhof) am 4.11. zum 82.

95.

Emma Braun (Thonhausen) am 2.11., **Theresia Roithmayr** (Hausen) am 7.11.

90.

Maria Ruhland (Pfeffenhausen) am 4.11.

85.

Michael Schuhmann (Haag) am

5.11., **Gertraud Zimmermann** (Reinbrunn) am 10.11.

75.

Adolf Besenhard (Herrnwahlthann) am 10.11.

70.

Käthe Popp (Pfeffenhausen) am 1.11.

Hochzeitsjubiläum

50.

Johanna und Alois Kammermeier (Großmuß) am 9.11., **Hildegard und Sebastian Roitmeier** (Herrnwahlthann) am 9.11.



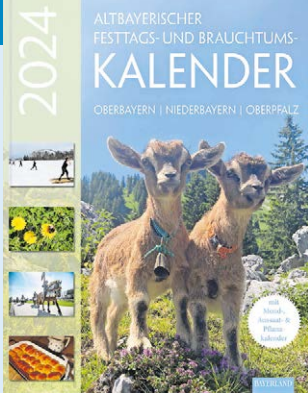
Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10
E-Mail breu@su.v.de

Auf den Spuren des heiligen Martin.

STRAUBING (sv) – Die KEB Straubing-Bogen lädt ein zu einer geführten Wanderung am 11. November mit Impulsen zum Martinsfest. Treffpunkt und Parken ist am Kindergarten in Niedersunzing um

15 Uhr. Ziel ist die Martinskapelle in Niedersunzing. Nähere Auskünfte und Anmeldung bei der KEB Straubing, Tel. 09421/3885, Mail: info@keb-straubing.de; www.keb-straubing.de.

Buchtipp



Altbayerischer Festtags- und Brauchtums-Kalender

OBERBAYERN - NIEDERBAYERN - OBERPFALZ.
MIT MOND-, AUSSAAT- UND PFLANZKALENDER
Judith Kumpfmüller / Dorothea Steinbacher
ISBN: 978-3-89251-545-6; 18,90 EUR

Ein Kalender, der wunderbar durchs Jahr führt: In spannenden Texten erzählen die Autorinnen von altbayerischen Bräuchen und ihrem Ursprung. Das ausführliche Kalendarium des „Altbayerischen Festtags- und Brauchtums-Kalenders“ enthält Namenstage, Festtage und Bauernregeln. Dazu einen Aussaat- und Pflanzkalender, einen Holzschlagkalender, den 100-jährigen Kalender sowie die Mondzeiten für Gesundheit und Wohlbefinden. Mehr als 2000 Veranstaltungstipps laden ein, an regionalen Festen und Märkten teilzu-

nehmen, an Ausstellungen, Wallfahrten, Umzügen und vielem mehr. Und als kleines Schmankerl obendrauf gibt es heimische Rezepte, selbstgemachte Hausmittel und die schönsten Wörter der bairischen Sprache, die nicht in Vergessenheit geraten sollen. Judith Kumpfmüller arbeitet als freie Autorin und Rundfunkjournalistin. Fünfzehn Jahre war sie bei verschiedenen Lokalsendern in Niederbayern und der Oberpfalz tätig. Die gebürtige Oberpfälzerin kennt die Regionen Oberpfalz und Niederbayern wie ihre Westentasche. sv

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Fordern Sie unseren Katalog an!

Stammhaus Kassel:
Lindenallee 9-11
34225 Baunatal
Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
Aachener Straße 524 - 528
50933 Köln
Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
Aindlinger Straße 9 1/2
86167 Augsburg
Telefon 0821 7472161

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Digitales Radio XORO DAB 142

- Empfang von digitalen Radiosendern
- Empfang von FM Radio möglich
- Bluetooth
- Alarm mit Schlummerfunktion und EinschlafTIMER
- Betrieb mit Netzteil oder für unterwegs mit Batterie

STEIFF Teddy for tomorrow Boecky Lamm

- Kuschelweicher Plüsch aus recycelten PET Flaschen
- 30° C Schonwäsche
- Größe: 35 cm, CE Zertifizierung



REISENTHEL Allrounder M Twist silver

- 6 Innensteckfächer
- Tragegurt mit gepolsterter Schulterauflage
- 2 Tragehenkel
- hochwertiges Polyestergewebe, wasserabweisend
- Maße (B x H x T in cm): 40 x 33,5 x 24

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Digitales Radio 100603
 STEIFF Boecky Lamm 100439
 REISENTHEL Allrounder 100554

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung
 1/1
 1/2
 1/4

IBAN

Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.

Datum / Unterschrift _____

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Beliebter „Mesner Schos“ geehrt

OTZING (jo/md) – Mit einem Fest und einem Dankgottesdienst, den Pfarrvikar Amuthan und Pfarrer Soosai zelebrierten, hat die Pfarrfamilie Otzing kürzlich das silberne Mesnerjubiläum von Georg Pfeffer, genannt „Mesner Schos“, gefeiert. Der Jubiläumsgottesdienst wurde vom Kirchenchor unter der Leitung von Korbinian Huber musikalisch gestaltet. In seiner Laudatio war Pfarrer Soosai voll des Lobes für den Mesner: „Sie sind immer da, wo Sie gebraucht werden, und die Otzinger Pfarrkirche und Pfarrgemeinde sind ohne Sie nicht vorstellbar.“ Als Dank und Anerkennung überreichten Pfarrer Soosai und Kirchenpfleger Bernhard Jokisch eine Urkunde von Bischof Rudolf Voderholzer und die silberne Ehrennadel vom Diözesanverband der Mesner sowie einen Geschenkkorb mit Gutscheinen im Namen der Pfarrfamilie Otzing. Auch Bernhard Jokisch und Pfarrgemeinderatssprecherin Daniela Apfelbeck fanden Worte des Lobes und Dankes. Im Namen aller Ministranten überreichte David Piller ein Geschenk, verbunden mit guten Wünschen. *Foto: Ostermeier*



70 Jahre Männergesangverein

HAGELSTADT (kb/md) – Die Pfarrgemeinde von Hagelstadt hat einen ganz besonderen Kirchweihsonntag erlebt, als der Männergesangverein „Harmonie“ Hagelstadt (MGV) anlässlich seines 70-jährigen Jubiläums die Messe mit Musik bereicherte. Schon zu Beginn des Gottesdienstes hieß Pfarrer Pater Thomas Pullomparambil die Gemeinde herzlich willkommen, wobei er ganz besonders die Mitglieder des MGV und die Instrumentalistinnen begrüßte. Zur musikalischen Gestaltung wurde die „Deutsche Bauernmesse“ von Anette Thoma vorgetragen, eine Messe, die noch vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in einer Zeit von Reformbestrebungen rund um das Einbringen von Volkssprache in die liturgische Feier, entstanden ist. Seine Festansprache zum MGV-Jubiläum schloss Pater Thomas mit den Worten: „Im Namen der Pfarreiengemeinschaft Hagelstadt-Langenerling sage ich Ihnen vielen herzlichen Dank und gratuliere Ihnen allen zusammen mit Ihrer Leiterin, Romana Stoffl, zu Ihrem 70-jährigen Jubiläum. Gott segne Sie und Ihre Familien.“ *Foto: Winkler*

NUDELN FÜR DIE RESOZIALISIERUNG

Papst Franziskus und die Pasta

Projekt in römischem Gefängnis bereitet jugendliche Straftäter auf die Freiheit vor

ROM – In Rom wird in wenigen Tagen eine ganz besondere Nudelfabrik eröffnet: eine hinter Gittern. Ihre Geschichte ist eine Geschichte von jungen Straftätern und ihrer Verbindung zu Papst Franziskus – und darüber, wie Wasser und Mehl Hoffnung schaffen können.

Die Straße führt durch grüne Landschaft, obwohl die Hauptstadt Rom nur eine Bahnstation entfernt ihre Hektik vollführt. Am Ende des Weges angekommen, trennt ein hohes braunes Tor die eine Welt von der anderen. In der einen herrscht der normale Alltag, in der anderen sitzen etwa 50 junge Menschen im Gefängnis Casal del Marmo hinter Gittern, verurteilt wegen einer Straftat, die sie in jungen Jahren begangen haben.

Diese Welten sollen trotz Mauern und verschlossener Tore einander näher gebracht werden – mit der Nudelfabrik der Zukunft, dem „Pastificio Futuro“. In einem kleinen, flachen, weißen Gebäude wird die Zukunftspasta bald vom Band laufen. Zum Weltpastatag am 25. Oktober haben es die Verantwortlichen nicht mehr geschafft – aber rund zwei Wochen später wird das Projekt nun eröffnet: am 10. November.

Die Füße gewaschen

Den Samen für die Idee hat niemand Geringeres gesetzt als Papst Franziskus. „Habt keine Angst, Erschaffer von Träumen und Hoffnung zu werden“, hatte er den jungen Inhaftierten gesagt, als er ihnen am Gründonnerstag 2013 die Füße wusch. „Für diese jungen Leute müssen wir irgendwas tun, sagte er uns“, erinnert sich Alberto Mochi, Vorsitzender des Vereins „Gusto Libero“ (Freier Geschmack) und Verantwortlicher des Projekts Zukunftspasta.

Die Worte des Papstes an die jungen Menschen – die Inhaftierten sind zwischen 14 und 25 Jahre alt – haben einen bleibenden Eindruck hinterlassen: „Auch wenn du Fehler machst, kannst du den Kopf immer



◀ Papst Franziskus wäscht am Gründonnerstag einem jugendlichen Straftäter in der römischen Haftanstalt Casal del Marmo die Füße.

wieder aufrichten und neu anfangen, weil niemand das Recht hat, dir die Hoffnung zu stehlen.“ Alberto Mochi schaut eindringlich in die Augen seines Gegenübers, wenn er davon erzählt.

„In einem Gefängnis hat das Wort ‚stehlen – rubare‘ durchaus noch mal eine stärkere Bedeutung“, sagt er. Und es ist genau dieser Satz des Papstes: „non lasciatevi rubare la speranza“ (lasst euch die Hoffnung nicht stehlen), der bereits auf mehrere hundert Tüten Pasta geklebt wurde. Denn schon jetzt, wenige Tage vor der feierlichen Eröffnung der Pastafabrik, stapeln sich in den zweckmäßigen Regalen in der kleinen Halle die Nudelpakete.

Vier Inhaftierte arbeiten in Teilzeit hier, damit bis zur Eröffnung alles rund läuft. Elf unterschiedli-

che Formen werden produziert. Die nagelneuen Maschinen, die von ihren Probeeinsätzen den Glanz noch nicht verloren haben, schaffen es, 200 Kilogramm Pasta in der Stunde herzustellen. „Wir planen, bald zwei Tonnen Nudeln am Tag zu produzieren“, sagt Mochi.

Die Augen des Mannes mit dem grau melierten Bart strahlen, als er eine Tüte Paccheri-Nudeln aus dem Regal holt. „Die Pasta, das ist eine Rückbesinnung auf das Essenzielle“, sagt er. „Nicht nur auf die italienische Kultur, auch auf die Natur und die Einfachheit.“ Schließlich brauche es nur Mehl und Wasser für die Herstellung.

Die Semola, der Hartweizengrieß, stamme aus der Region Latium, in der die italienische Hauptstadt liegt. Die Pasta habe eine hohe Qualität,

schwärmt Mochi. Das „Geheimnis“: Sie lagert etwa 16 Stunden in einer Kammer mit Luftzirkulation, um zu trocknen. In größeren Fabriken laufen die Nudeln über kilometerlange Bänder, alles geht schneller.

Schneller hätte sich Mochi die Umsetzung des Projektes gewünscht. Zehn Jahre sind vergangen seit dem ersten Papstbesuch. In einer ehemaligen Sporthalle, die seit Jahren leer stand, sollte die Pastafabrik der Zukunft entstehen. Doch vieles zog sich hin, vieles entsprach nicht den Vorgaben – so wurde das alte Gebäude abgerissen und eine neue Halle errichtet.

Die römische Nudelfabrik soll wie ein normaler Betrieb wirtschaften. Bis zu 20 Inhaftierte werden hier arbeiten können – „und ein ganz normales Gehalt beziehen“, betont Mochi. Das sei für die jungen Leute besonders wichtig. „Sie können Geld nach Hause an ihre Familien schicken oder etwas ansparen für ihre Zukunft. Sie fühlen sich damit bereits hier drinnen selbstständiger und das ist fundamental für ihre spätere Resozialisierung.“

Erster Schritt ins Leben

Ein erster Schritt ins Leben auf der anderen Seite der Mauern. Die „Ragazzi“ (Jungs), wie Mochi die Inhaftierten beschützend nennt, müssen sich bewerben. Sie werden dann von ihm und dem Gefängnis-seelsorger ausgewählt – und müssen sich auch beweisen. „Wie an jedem Arbeitsplatz. Das bringt sie in Verantwortung und auch in einen Arbeitsrhythmus.“

Zehn Jahre nach seinem ersten Besuch war Papst Franziskus in diesem Jahr am Gründonnerstag erneut im Gefängnis Casal del Marmo. Auch das hat Alberto Mochi darin bestärkt, mit der Pastafabrik der Zukunft auf dem richtigen Weg zu sein. Wie er es geschafft hat, in der langen Zeit und angesichts vieler Bürokratie nicht den Mut zu verlieren? Bei seiner Antwort strahlen seine Augen wieder: „Wir haben Geschmack daran gefunden, die Hoffnung der jungen Leute zu nähren.“ Almut Siefert



▶ Elf verschiedene Nudelsorten produzieren die Häftlinge in Casal del Marmo.

Fotos: Imago/Milestone Media, KNA

41 Dann erschreckte sie ein Luftzug, und es war, als wäre jemand mit wehendem Mantel vorbeigegangen, und auch das Knistern war wieder irgendwo im Raum. Die kalte Angst zog der Rosl das Herz schmerzhaft zusammen. Musste sie erfrieren? Heiliger Gott, nur nicht sterben!

Der frostige Hauch berührte ihre Wangen wie eine kalte Hand. Und das Ewige Licht war plötzlich wie ein glühendes und drohendes Auge, das auf sie gerichtet war. Sie erkannte nicht mehr, dass das Seufzen, das aus allen Ecken kam, das Echo ihres eigenen verhaltenen Stöhnens war, dass die hohlklingenden Tritte nicht von Geistern stammten, sondern nur der Nachhall des Knarzens der altersschwachen Betbank war, auf der sie kauerte.

Sie begann murmelnd zu beten: „Heilige Muttergottes, lass es Tag werden, lass mich net erfrieren, lass mich den Verstand net verlieren. Ich fürchte mich, oh, ich fürchte mich so sehr.“ Und ihr Murmeln kam mit 1000 Stimmen zurück, die auf sie einsprachen.

Um das Ewige Licht spannte sich ein heller Lichtbogen, und ihr wurde nicht bewusst, dass sie das zuckende Flämmchen durch ihre Tränen hindurch sah. Sie schloss die Augen und suchte in ihrem Innern nach den Gebeten und guten Gedanken der Kindheit. Aus dem Dunkel kam ihr eigenes Schluchzen, als weinten 100 verdammte und verwunschene Seelen mit ihr. Schuld, nichts als Schuld stand vor ihr auf!

Der tiefgebeugte alte Mittererbauer sah sie an, und das tiefbekümmerte Gesicht des Mitterer Jakob war da. Sie zerflossen, und nun waren es die verzerrten Züge des toten Krämers. Ihr Entsetzensschrei heulte aus dem Kirchengewölbe wie der Jammer der Verdammten in der Hölle. „Gottvater und Jesus Christus, verzeiht mir! Heilige Muttergottes, bitte für mich!“

Bittend und betend bekannte sie ihre Bosheiten, ihren falschen Stolz und ihre Rachsucht, und aus dem Finstern redeten wieder die Stimmen auf sie ein, bis ihr die Sinne schwanden.

Als der Mesner noch im Dunkel des Wintermorgens die Kirche aufsperrte, um den Tag anzuläuten, hörte er ein dumpfes Stöhnen. Er fand die Zizler Rosa von Haberszell halb erfroren und irr in einem Betstuhl. Ihr Gesicht war so grau und verändert, dass er sie nicht sogleich erkannte. Auf seine Fragen bewegte sie nur die Lippen, brachte aber kein Wort hervor.

Der Mesner war ein alter allein-stehender Mann. Er wusste sich



Die Rosl hat inzwischen bemerkt, dass die Kirche von außen verschlossen wurde. Was soll sie jetzt tun? Nicht nur die tiefe Dunkelheit ist bedrückend. Vor allem die Eiseskälte ist kaum auszuhalten. Ihre Zähne klappern, die Finger und Zehen schmerzen. Rosl kann sich kaum auf den Füßen halten. So gut es geht, wickelt sie sich in alles ein, was sie in ihrem kleinen Bündel an Stoff finden kann.

nicht anders zu helfen, als dass er die Schwester des Pfarrers herausläutete und ihr erzählte, wen er in der Kirche gefunden habe, und dass die Rosa halb erfroren sei. Gemeinsam schleppten sie dann das Mädchen in den Pfarrhof.

Besorgt bemühte sich die Pfarrerschwester um die Rosl, und der alte Mesner stand dabei und vergaß darüber ganz das Taganläuten. „Sie muss doch gehört haben, wie ich zugesperrt hab! Hätt ja bloß zu klopfen brauchen. Ich versteh das net“, maulte er.

„Ein andermal musst halt doch schauen, ob noch jemand in der Kirche ist, bevor du absperrest“, rügte ihn die Pfarrerschwester. Sie rieb der Rosl die weißen und steifen Hände, traktierte sie mit heißem Grog und setzte sie auf einen bequemen Stuhl beim Küchenherd. Allmählich kam die Rosl zu sich, und die Farbe kehrte in ihr verfrorenes Gesicht zurück. Der alte Pfarrer kam und sprach sie an: „Rosl? Na, was machst du denn für Geschichten?“

Nachdenklich und prüfend sah er das Mädchen an und erkannte, dass es eine furchtbare Nacht hinter sich haben musste. Die völlige Veränderung ihres Gesichtes fiel ihm auf. Alle Strenge und Härte war aus ihren Zügen verschwunden.

Oft hatte er über ihr verschlossenes und abweisendes Verhalten nachdenken müssen, und immer hatte sie zu den Sorgenkindern seiner Pfarrei gehört. Er kannte sie schon als Schulmädchen, als sie noch ärmlich und barfußig bis zum ersten Schnee von Haberszell

herunterkam. Vielleicht war er damals der Einzige, der die Not des Kindes verstand. Er hatte oft dafür gesorgt, dass sie Schuhe bekam und Kleidung, und wenn ihr der Hunger aus den Augen sah, dann nahm er sie mit in den Pfarrhof, damit sie wenigstens eine warme Suppe erhielt. Wo andere Trotz und Bösartigkeit sahen, erkannte der Pfarrer den unheilvollen Einfluss, dem das elternlose Kind durch ihren Onkel ausgesetzt war. Wie oft hatte er gespürt, dass die Kleine ihm gerne etwas klagen und anvertrauen wollte und dazu den Mut und die Worte nicht fand.

Was war nun mit der Rosl geschehen? Hatte die vergangene Nacht Trotz und Stolz dieses jungen Mädchens gebrochen? Er bemerkte die Kleider, die der Mesner wieder im Bündel verpackt hatte und fragte: „Wo wolltest denn hin? Hast deinen Dienstplatz aufgegeben?“

„Hochwürdiger Herr, ich möchte beichten“, brachte sie mühsam hervor, und ihre dunkle Stimme war weich und demütig. „So? Beichten willst du?“, nickte der Pfarrer, „Vielleicht tut es dir gut. Erst aber wärmst du dich tüchtig auf.“ Zu seiner Schwester gewandt, sagte er: „Tu mir ein bisschen einheizen in meiner Stuben. Nach der Frühmesse schauen wir halt, wie ich dir helfen kann, Rosl.“

Die Angesprochene war in ein Grübeln versunken und saß, mit gefalteten Händen und auf das Kreuzifix an der Wand blickend, bald schlafend im Stuhl. Der Geistliche und seine Schwester verließen leise

die Pfarrhofküche und gingen zur wochentäglichen Frühmesse in die Kirche hinüber.

Nach dem Gottesdienst weckte die Pfarrerschwester die Rosl: „Willst jetzt hinaufgehen zum Herrn Pfarrer?“ Sie führte die noch vor Erschöpfung Taumelnde in den oberen Stock und schob sie in das Arbeitszimmer des Pfarrherrn. „Da, setz dich zum Ofen her“, lud der Pfarrer sie freundlich ein. Die friedliche Ruhe des mit gediegenen alten Möbeln ausgestatteten Zimmers war für die Rosl der sorglose und tröstliche Himmel nach der peinigenden Nacht, die sie hinter sich hatte.

Der alte Herr saß an seinem Schreibtisch, die verschlungenen Hände auf der Tischplatte, und der Schein der Lampe lag silbern auf seinen weißen Haaren. Im Schatten des Lampenschirms hatte die Rosl auf dem fürsorglich an den Ofen gerückten Stuhl Platz genommen und wartete bänglich, bis der Pfarrer sie anreden und auffordern würde, mit ihrer Beichte zu beginnen. Es dauerte eine Weile, bis der Geistliche leise und gütig begann:

„Also, Rosl, jetzt sag mir, was dich drückt. Aber sag mir lieber gar nix, ehe du was mit Absicht verschweigst. Sag alles, und tu nix beschönigen. Wenn es auch etwas Schlimmes ist, dein Pfarrer wird dich schon verstehen. Kenn dich ja lange genug und weiß, dass du es net leicht gehabt hast. Dir ist das Leben allerhand schuldig geblieben, was es anderen ohne ihr Zutun gegeben hat. Gell, und da braust man halt auf und möchte sich dagegenstemmen, und da ist dann net alles gut, was man denkt und tut. Ist es net so?“

Die Güte des Pfarrers traf sie wie ein Schlag, und vor ihren Augen wuchs ihre Schuld wie ein Berg, der nicht mehr abzutragen war. Sie rutschte vom Stuhl und kniete tiefgebeugt auf dem Boden. „Der Herr Jesus sei mir gnädig“, flüsterte sie.

Langsam verließ der Pfarrer seinen Platz am Schreibtisch, hob sie auf und drückte sie wieder in den Sessel. „Brauchst mich net zu fürchten, Rosl. Brauchst mich auch net anzuschauen, wenn du dich dann leichter redest. Da, schau zum Herrgott hin.“

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4





beziehungsweise

Abschied nehmen braucht Zeit

Der Trauerprozess beginnt bei engen Angehörigen oft erst nach einigen Wochen

Wenn Sie in den letzten Tagen und Wochen vor Allerheiligen beim Einkaufen waren, sind Ihnen vielleicht auch die vielen Gestecke aufgefallen, die fast jeder größere Supermarkt vor dem Feiertag im Angebot hatte. Nun sind Allerheiligen und Allerseelen vorbei, die restlichen Gestecke liegen zum Sonderpreis im Eingangsbereich der Läden.

Ähnlich ist es mit der Trauer: Kurz hat sie Platz im Alltag der Gesellschaft. Wenn auch der traditionelle Gräbergang an Allerheiligen an Bedeutung verloren hat: Definitiv sind Friedhöfe und Gräber um Allerheiligen herum häufiger besucht als im Rest des Jahres und oft auch neu geschmückt.

Die Trauerforschung sagt, dass Menschen im weiteren Umfeld eines Todesfalls – also etwa Kollegen, Nachbarn, Bekannte, weiter entfernte Verwandte oder Freunde – nach sechs Wochen in ihren Alltag zurückkehren und der Verlust des Verstorbenen in den Hintergrund rückt. Das ist keine böse Absicht – im Grunde ist es eine wichtige Fähigkeit, um nicht in Lähmung zu verfallen und um selbst weiterleben zu können.

Das kann manchmal dazu führen, dass jemand, der von dem Todesfall nur am Rande betroffen war, ungewollt einen Trauernden verletzt. Etwa durch eine unbedachte Frage wie: „Warum fährst Du heuer nicht mit auf den Ausflug?“. Wenn jemand in der Vergangenheit immer gemeinsam mit dem Verstorbenen an dem Ausflug teilgenommen hat, kann der Schmerz für ihn zu groß sein, die plötzliche Leere auf dem Platz im Bus neben sich auszuhalten.

Wenn Ruhe einkehrt

Denn während für das weitere Umfeld nach sechs Wochen Normalität einkehrt, fängt bei engen Angehörigen und Freunden die Trauerarbeit erst an. Für jemanden, der einen lieben Menschen durch den Tod verloren hat, sind die ers-



▲ Jemanden, der einfach da ist und die Trauer mit aushält: Das wünschen sich die meisten Trauernden. Foto: Imago/blickwinkel

ten Wochen nach dem Tod oft sehr stressig: Rentenansprüche sind zu stellen, die Beerdigung zu organisieren, viele Menschen müssen informiert oder das Zimmer im Pflegeheim geräumt werden – da bleibt wenig Zeit und Raum für Trauer.

Nach sechs Wochen aber kehrt in der Regel etwas Ruhe ein, weil die organisatorischen Dinge erledigt oder zumindest angestoßen sind. Damit fällt auch die Ablenkung, die in der Beschäftigung mit diesen Dingen liegt, weg.

Nun stehen zumindest die ersten drei Traueraufgaben an, die der amerikanische Trauerforscher William Worden so beschrieben hat: 1. Die Realität des Verlustes zu akzeptieren; 2. Den Trauerschmerz zu erfahren; 3. Sich an eine Umwelt anzupassen, in welcher der Verstorbene fehlt. Dieser Prozess ist laut Worden notwendig, um auch die letzte Traueraufgabe bewältigen zu können, nämlich: 4. Dem Toten einen neuen Platz zuzuweisen.

Dieser Prozess ist sehr schwer, hart und schmerzhaft. Und er dauert. Wie lange, das ist sehr unter-

schiedlich. Trauer kann sich auch nach vielen Jahren noch „melden“, selbst wenn der Trauernde grundsätzlich wieder ganz gut im Leben angekommen ist: Wenn der Termin der Silberhochzeit ansteht, das erste Enkelkind geboren wird oder die Einladung zu einer Feier ins Haus kommt, die an eine frühere Feier erinnert, die man gemeinsam erlebt hat.

Hilfe, die gut tut

Was für trauernde Menschen hilfreich ist bei der Bewältigung der Traueraufgaben: Menschen, die da sind. Diese müssen nicht unbedingt mittrauern. Wenn sie aber die Trauer des anderen sehen und auf dessen Situation einfühlsam eingehen, kann das dem Betroffenen so gut tun.

Dabei sollte erspürt und erfragt werden, was gerade passend ist: ein gemeinsames Traurigsein? Ein gemeinsames Sich-Erinnern? Das Betrachten von Bildern? Eine gemeinsame Unternehmung, die eine Unterbrechung der Trauer darstel-

len kann, wie zum Beispiel ein Kinobesuch?

Ein arabisches Sprichwort sagt: „Zwischen Lachen und Weinen heilen die Seelen.“ Ob dem Trauernden jetzt eher eine fröhliche Aktivität guttut oder ob er einfach jemanden braucht, der die Trauer mit ihm aushält: Wichtig ist, dass der Begleiter seine eigenen Bedürfnisse zeitweise hinten anstellt und für den Menschen, der einen Verlust erlitten hat, da ist. Das kann sehr anstrengend sein, Trauernde sind oft nicht ganz leicht „auszuhalten“, wenn sie sich in ihren Emotionen so hin- und hergeworfen fühlen.

Aber irgendwann – hoffentlich in ferner Zukunft – könnten wir es sein, die einen lieben Menschen verlieren. Und dann würden wir uns auch wünschen, dass jemand für uns da ist – auch über sechs Wochen hinaus. *Martina Lutz*

Die Autorin ist Theologin sowie Familientherapeutin und arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Augsburg.

Rettung in allerletzter Sekunde

Gleich zweimal Nutztier des Jahres: Walachenschaf stand kurz vor dem Aussterben

Robust, genügsam und ausgestattet mit eindrucksvollen Hörnern – die Kennzeichen des Walachenschafs. Diese Art wurde quasi „in letzter Sekunde“ vor dem Aussterben gerettet und war 2022 und 2023 „Nutztier des Jahres“.

Die Hörner der Walachenschafe drehen sich in Spiralen aus dem Kopf und können Furcht einflößen. Doch Tierpfleger Niko Xanthopoulos vom Mannheimer Stadtpark hat damit kein Problem. „Die Schafe setzen sie recht wenig ein“, sagt er und sieht eher den Nutzen der Hörner: Solche Tiere seien leichter zu packen und zu fixieren als hornlose Schafe.

In Deutschland gibt es schätzungsweise rund 500 dieser Tiere, gezüchtet und gehegt von Tierparks und Hobbyschäfern. Historisch waren Walachenschafe einmal eine überlegene Rasse, die sich gleich dreifach nutzen ließ: für die Produktion von Milch, Wolle und Fleisch. Inzwischen haben ihr andere Züchtungen wie etwa das Merinolandschaf den Rang abgelassen.

Farbenfrohe Gesellen

Das Walachenschaf zählt eher zu den Leichtgewichten – Männchen werden 55 bis 75 Kilogramm schwer, Weibchen 40 bis 55 Kilogramm. Es besticht durch sein vielseitiges und buntes Erscheinungsbild, das sich – neben den eindrucksvollen Hörnern – durch unterschiedliche Farben ergibt. Walachenschafe können von weiß bis schwarz über rötlich braun gefärbt sein. Zudem kann die Farbe einfarbig, gepunktet oder gefleckt sein.



▲ Jedes Walachenschaf-Lamm ist ein Erfolg. Mittlerweile gibt es weltweit wieder etwa 2500 Tiere dieser Rasse. Foto: Träger

Die Rasse stammt aus den nördlichen Karpaten im Osten Europas. Dort soll es bereits im 14. Jahrhundert Walachenschafe gegeben haben, berichtet die Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH).

Im Sozialismus des 20. Jahrhunderts setzte man dann aber im Osten Europas auf ertragreichere Züchtungen, mit der Folge, dass die alte Rasse vor dem Aussterben stand. Nun brauchte es wissenschaftliche Programme und Hobbyzüchter, um dem Tier das Überleben zu ermöglichen.

Tierpfleger Xanthopoulos, der selbst gelernter Schäfer ist, rühmt die Robustheit von Emma, Gisela und Petrus, die in Mannheim seit elf Jahren unter seiner Obhut stehen. Die Walachenschafe kommen nach seiner Beobachtung mit wenig

Futter gut zurecht und besitzen eine hohe Resistenz gegen Krankheiten. Er mag auch ihr Temperament – sie seien deutlich quirliger als andere Rassen. Die Tiere, die er immer Anfang Juni selbst schert, erkennen offenbar Stammgäste im Tierpark und begrüßen sie freudig.

Große Rettungsaktion

Als die Tiere in Tschechien auszusterben drohten, startete die GEH nach eigenen Angaben 1987 gemeinsam mit der Stiftung „Sicherung der Artenvielfalt in Europa“ und der Schweizer Stiftung „Rara“ eine Rettungsaktion: Sechs Mutterchafe und zwei Böcke wurden nach Deutschland geholt. Später organisierte man dann einen Zuchttier-austausch, um das Erbmateriale aufzufrischen. Auch mit slowakischen

Züchtern gab es eine Kooperation, sodass heute 33 Halter rund 500 Tiere in Deutschland beherbergen. Weltweit sollen es Schätzungen zufolge 2500 Tiere sein. Für die GEH waren die Aktionen der vergangenen gut 25 Jahre eine Rettung „in allerletzter Sekunde“.

Walachenschafe gelten als exzellente Landschaftspfleger. Ihre Wolle ist von gröberer Art, sie wurde in der Vergangenheit gerne für die Herstellung von Teppichen verwendet. Dennoch ist mit einer stärkeren wirtschaftlichen Nutzung nicht mehr zu rechnen, weil sich andere Rassen als ergiebiger erwiesen haben. So lebt das Walachenschaf heute nur noch von der Leidenschaft der Tierliebhaber und als Attraktion in Tierparks.

Die gefährdete Nutztierasse des Jahres 2024 steht noch nicht fest.

Marcus Mockler



▲ Dieser Walachenschaf-Bock sieht mit seinem dichten, dunklen Fell und seinen großen Hörnern beeindruckend aus – fast ein wenig furchteinflößend. Foto: Hamm



▲ Ein weibliches Tier mit weiß-schwarz-geflecktem Gesicht und hellem Vlies: Schafe dieser Rasse können ganz unterschiedlich gefärbt sein. Foto: Simantke



Mediterraner Blumenkohl

Zutaten:

500 g Tomaten
2 Zwiebeln
2 Knoblauchzehen
2-3 EL Olivenöl
etwas Weißwein
Salz, Pfeffer, Zucker
1 Blumenkohl
250 g Mozzarella
schwarze Oliven



Zubereitung:

Die Tomaten häuten, entkernen und würfeln. Zwiebeln und Knoblauch schälen und fein hacken. Beides in Olivenöl anbraten, die Tomaten dazugeben, mit Weißwein ablöschen und etwas einkochen lassen. Die Oliven halbieren und dazugeben. Mit Salz, Pfeffer und Zucker abschmecken. Den Blumenkohl in Röschen zerteilen und etwa drei Minuten blanchieren. Abgießen und zu den Tomaten geben. Zuletzt den Mozzarella klein würfeln und kurz vor dem Servieren dazugeben, so dass er etwas schmilzt.

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Ulrike Hermann, 86899 Landsberg am Lech*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Foto: gem

Das Sonntagsrezept

Verlosung

Adventskalender zum Vorlesen

Zur Adventszeit gehört für die meisten Kinder ein Adventskalender unbedingt dazu. Waren früher vor allem Exemplare mit einem Bild oder einem Stück Schokolade hinter jedem Türchen geläufig, gibt es heute eine Vielzahl von kleinen Präsenten, die das Warten aufs Christkind verkürzen sollen, etwa Playmobil-Figuren, Geduldsspiele oder auch Bausätze aller Art. Aber wer sagt, dass sich nicht auch hinter jedem Türchen eine Geschichte verbergen kann? Das im BoD-Verlag erschienene Buch „Paul und der Weihnachtsstern“ (ISBN 978-3-756-86742-4; 24 Euro) bietet kleinen und größeren Advents-Fans genau dies.

Das Buch, das aufgrund seiner einfachen Sätze und kurzen Kapitel kleineren Kindern auch gut von größeren Geschwistern vorgelesen werden kann,

erzählt in 24 Kapiteln die Geschichte vom Engelchen Paul. Er bekommt vom alten Simon (Petrus) die Aufgabe, aus 24 besonders hellen Sternen den Weihnachtsstern zusammenzusetzen, ohne den es nicht Weihnachten werden kann. Doch Paul stößt versehentlich den Korb mit den Sternen um und 23 von ihnen fallen zur Erde hinab. Kann er alle rechtzeitig zum Heiligen Abend wiederfinden?

Wir verlosen zwei Exemplare von „Paul und der Weihnachtsstern“. Schreiben Sie bis zum 15. November eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Paul“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder senden Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Paul“ und Ihrer Postanschrift an nachrichten@suv.de. Viel Glück!

vf



In der Gemeinschaft getragen

Die Steyler Organisation „Samman“ wurde im Jahr 2005 gegründet. Sie kümmert sich um Slumbewohner im nordindischen Bhopal. Seit 2014 wird Samman von dem Steyler Missionar Pater Simon James SVD geleitet. Mittlerweile unterstützen ihn 27 Mitarbeiter und 45 Selbsthilfegruppen in 25 Slums rund um Bhopal.

Insbesondere die Lebensbedingungen für Kinder und Frauen müssen verbessert werden. Armutsbedingt können Eltern ihren Kindern sehr oft keine ausreichende Ernährung ermöglichen. Rund 70 Prozent der Kinder bis sieben Jahre leiden an Untergewicht.

Um zu vermeiden, dass die Kinder selbst zum täglichen Lebensunterhalt beitragen müssen, gibt es Aufklärungskampagnen, die den Eltern die Notwendigkeit von Bildung vermitteln sollen. Kindern eine Perspektive aufzuzeigen und ihre Rechte zu fördern, ist Pater Simon und seinem Team wichtig. Deshalb wurden in den vergangenen Jahren Kinderparlamente in den einzelnen Slums eingerichtet.

In den Sitzungen befassen sich die Kinder mit den Nöten in ihrer Wohnumgebung und mit der Lage anderer Kinder. Gemeinsam engagieren sie sich für Verbesserungen.



▲ Die Organisation „Samman“ will Kindern in den Slums von Bhopal eine bessere Zukunft ermöglichen. Foto: SVD

Auch Pater Simon setzt sich mit seinem Team weiterhin für die Menschen in Bhopal ein. Denn jeder ist hier wichtig und hat eine gute Zukunft verdient!

Alexandra Winand

Information

Dieser Zeitungsausgabe liegt eine Bitte um Spenden für die Martinsaktion 2023 mit weiteren Informationen bei.

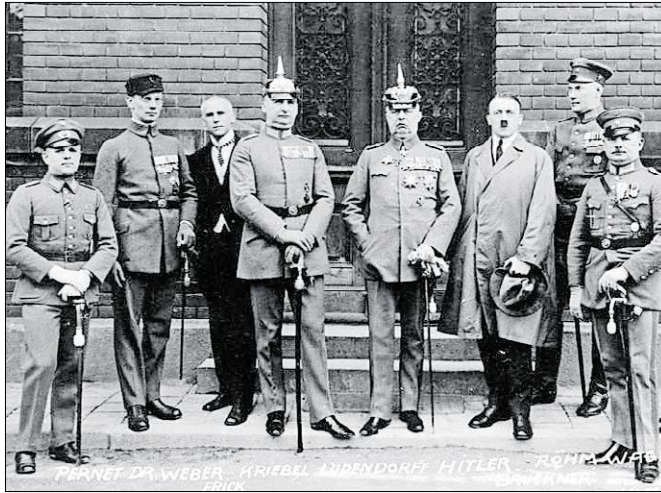
Für Mensch und Schöpfung



Steyler Mission
Für Mensch
und Schöpfung

Steyler Mission
Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH
Arnold-Janssen-Str. 32
53757 Sankt Augustin
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00
E-Mail: info@steyler-mission.de
Internet: www.steyler-mission.de

▶ Hitler, rechts neben Ludendorff (Bildmitte), posiert mit weiteren Teilnehmern des Hitler-Ludendorff-Putsches 1924 vor dem Gerichtsgebäude.



Vor 100 Jahren

Wenige Zentimeter daneben

Beim Hitler-Ludendorff-Putsch wurde Hitler fast erschossen

Im Krisenjahr 1923 balancierte die Weimarer Republik am Abgrund: Französische Truppen besetzten das Ruhrgebiet, eine Hyperinflation vernichtete die Ersparnisse, Hunger griff um sich – und rechtsradikale Rattenfänger bekamen Hochkonjunktur.

Was Mussolini mit seinem Marsch auf Rom gelungen war, das wollte Adolf Hitler, seit 1921 der unangefochtene Anführer der NSDAP, durch eine Machtübernahme in Bayern und einen anschließenden Marsch auf Berlin nachahmen. Anfang September 1923 gewann der „Gefreite“ einen wichtigen Alliierten: Erich von Ludendorff, Mitglied der Obersten Heeresleitung und nunmehr Idol der Freikorps und Paramilitärs. Im September 1923 brach Reichskanzler Gustav Stresemann den „Ruhrkampf“ ab. Von Sachsen und Thüringen aus drohten kommunistische Umstürze, unterstützt von Moskau. Nun machten Bayerns Rechte mobil. Hitler lief Gefahr, bei jener „Konkurrenz“ die Führerschaft zu verlieren: Bayerns Regierung verhängte den Ausnahmezustand; eine Art Triumvirat wurde gebildet aus dem Generalstaatskommissar Gustav von Kahr, dem Chef der Landespolizei Hans von Seißer und dem von Berlin abgesetzten Landeskommandanten der Reichswehr, Otto von Lossow.

Am 8. November hatten Kahr, Lossow, Seißer, Ministerpräsident Eugen von Knilling sowie mehrere bayerische Minister zu einer Kundgebung in den Bürgerbräukeller geladen. Gegen 20.30 Uhr betrat Hitler mit Hermann Göring und einem SA-Trupp den mit 3000 Zuhörern vollen Saal, stieg auf einen Stuhl, unterbrach Kahrs Rede durch einen Pistolenschuss in die Decke und proklamierte die „nationale Revolution“.

Bedrängt von Hitler und Ludendorff versprachen die Chefs von Regierung, Militär und Polizei, den Putsch zu unterstützen, Ludendorff Bayerns Reichswehrtruppen für einen Marsch auf Berlin zu unterstellen und selbst Regierungsposten zu übernehmen. Doch der Putsch war dilettantisch organisiert: Ernst Röhm konnte nur eine einzige militärische Dienststelle besetzen.

Als Ludendorff das Triumvirat um 22.30 Uhr auf Ehrenwort freiließ, wechselten Seißer, Lossow und Kahr abermals die Seiten. Seißers Polizei riegelte die Innenstadt ab, Lossows Garnison verweigerte Hitler die Gefolgschaft. Ein Rumpfkabinett in Regensburg warnte vor dem „Preußen Ludendorff“.

Am 9. November wollten Ludendorff und Hitler mit 2000 Getreuen durch einen Demonstrationmarsch die Bevölkerung doch noch auf ihre Seite ziehen. An der Feldherrnhalle warteten 130 Mann der Landespolizei mit Maschinengewehren und einer Kanone. Gegen 12.45 Uhr fielen die ersten Schüsse: Die Putschisten töteten vier Polizisten. 13 Putschisten starben. Eine Kugel tötete Hitlers Nebenmann, NSDAP-Finanzier Max Erwin von Scheubner-Richter. Wenige Zentimeter weiter rechts, und die Weltgeschichte wäre vielleicht anders verlaufen! Göring überlebte mehrfach getroffen. Der unverletzte Ludendorff wurde gegen Ehrenwort freigelassen und später von der Justiz freigesprochen. Hitler entkam mit ausgereckter Schulter in einem Sanitätsauto, doch die Flucht nach Österreich scheiterte an einer Motorpanne.

Am 11. November wurde er in Uffing am Staffelsee verhaftet. Im Hochverratsprozess konnte Hitler dank seiner Rhetorik und mit Hilfe der Justiz den Putsch in einen Propagandaerfolg ummünzen. In der Haft in Landsberg schrieb er „Mein Kampf“.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

4. November

Karl Borromäus

Vor 100 Jahren kam Alfred Heineken († 2002) zur Welt. Der niederländische Unternehmer und Bierbrauer machte die Marke des gleichnamigen Biers bis heute bekannt. Nach einer dreiwöchigen Entführung im Jahr 1983 zog sich der zuvor stets kontaktfreudige Mann aus der Öffentlichkeit zurück.

5. November

Bernhard Lichtenberg

Rudolf Augstein († 2002) wurde vor 100 Jahren geboren. Der deutsche Journalist gründete 1947 das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“, dessen Herausgeber er bis zu seinem Tode blieb. Die linksliberale Zeitschrift begleitete kritisch die deutsche Nachkriegsgeschichte. Im Gedächtnis ist vor allem die „Spiegel-Affäre“ 1962 geblieben.



6. November

Leonhard

Bekannt ist Peter Tschaikowski vor allem für seine Ballette „Schwanensee“, „Dornröschen“ und „Der Nussknacker“. Der russische Komponist starb vor 130 Jahren.

7. November

Willibrord, Engelbert

Vor 55 Jahren ohrfeigte die deutsch-französische Journalistin Beate Klarsfeld Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger (CDU) und hieß das ehemalige NSDAP-Mitglied einen „Nazi“. Am selben Tag wurde sie zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt.

8. November

Gottfried, Claudius

In Wien endete vor 55 Jahren eine UN-Konferenz mit internationalen Übereinkommen zu Regelungen für den Straßenverkehr und über Straßenverkehrszeichen. Durch Einheitlichkeit sollte künftig etwa die Sicherheit auf der Straße bei vermehrtem Verkehrsaufkommen gewährleistet werden.

9. November

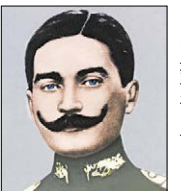
Aurelius, Roland

Der 9. November gilt in Deutschland als „Schicksalstag“: Im Jahr 1918 rief Philipp Scheidemann in Berlin nach der Novemberrevolution, die zum Ende des Ersten Weltkriegs beitrug, die erste Deutsche Republik aus. Zum 75. Mal jährt sich außerdem an diesem Tag die Reichspogromnacht, in der die Nationalsozialisten Synagogen und jüdische Geschäfte verwüsteten und in Brand setzten (Foto unten), womit sie die Gewalt bei der Verfolgung der Juden einleiteten.

10. November

Leo der Große

Mustafa Kemal Atatürk starb vor 85 Jahren. Der türkische Politiker und Begründer der Republik Türkei führte im Land zahlreiche Reformen ein und mühte sich, das Land westlicher Lebensweise anzunähern. So setzte er sich für ein mitteleuropäisches Rechtssystem statt islamischem Recht und gleiche Rechte für Frauen ein.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



▶ In der Reichspogromnacht wurde die Synagoge Ohel Jakob (München) in Brand gesteckt. Die Kosten für den Abriss der Ruine wurden der Kultusgemeinde auferlegt.

SAMSTAG 4.11.

▼ Fernsehen

- ☉ 10.30 **ARD-alpha: Stationen.** Maschine statt Mensch. Übernimmt die KI?
- 19.40 **3sat: Angstlust.** Faszination True Crime. Doku.
- 20.15 **Bibel TV: An Interview with God** – Was würdest du ihn fragen? Paul interviewt einen Mann, der behauptet, Gott zu sein. Drama.
- 21.40 **Arte: Der Neandertaler, erster Künstler der Menschheit?** Doku.

▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Von leeren Häusern und neuer Hoffnung. Alleinsein im Alter.

SONNTAG 5.11.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.00 **ZDF: 37° Leben.** Meteor im Mittelmeer. Zwei Wochen auf dem Forschungsschiff. Reportage.
- ☉ 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Christuskirche in Bad Vilbel.
- 10.00 **Bibel TV: Heilige Messe** aus der St.-Hedwigs-Kathedrale Berlin.
- 20.15 **Arte: Merry Christmas.** Franzosen, Schotten und Deutsche liefern sich 1914 grausame Kämpfe. An Heiligabend vereinbaren die Soldaten eine Feuerpause und feiern das Christfest gemeinsam. Drama.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Katholische Superhelden.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** „Tröstet, tröstet mein Volk“ (Jes 40,1). Trauerbegleitung heute.
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Wallfahrtskirche in Waghäusel.
- 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Claus-Peter Chrt, Regensburg.

MONTAG 6.11.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **ARD: Lorient 100.** Vicco von Bülow's Texte, Bilder und Sketche spiegeln in beispielloser Schärfe die Ära wider, in der sie entstanden sind. Doku zu Lorient's 100. Geburtstag. Es folgt die Komödie „Pappa ante portas“.
- ☉ 22.00 **BR: Lebenslinien.** Ottfried Fischer und Herr Parkinson.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Andreas Hauber, Ellwangen. Täglich bis einschließlich Samstag, 11. November.
- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Leiden, Tod und die Letzten Dinge im Tagebuch von Schwester Faustyna Kowalska.

DIENSTAG 7.11.

▼ Fernsehen

- ☉ 18.50 **ARD: WaPo Berlin.** Neue Staffeln über das Berliner Ermittlerteam. Serie.
- 20.15 **Arte: Kapitalismus made in USA.** Reichtum als Kult. Dokureihe.
- ☉ 22.15 **ZDF: 37°.** Nebenwirkung: Sucht. Wenn Schmerzmittel krank machen.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Bedingt abwehrbereit. Die Zukunft der Bundeswehr.

MITTWOCH 8.11.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Die Kunst des Scheiterns. Wie meistern wir Niederlagen?
- 20.15 **3sat: Eine Gesellschaft ohne Arbeiter.** Doku über Fachkräftemangel.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Schauen wie Gott auf die Schöpfung. Der Blick aus dem All auf die Erde – und was er auslöst.
- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Sinhalese first! Ethnien, Religion und Politik in Sri Lanka.

DONNERSTAG 9.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Bibel TV: Volendam – Eine besondere Flüchtlingsdokumentation.** Die Mennoniten müssen vor Stalins Verfolgung fliehen – zweimal. Spielfilm.
- ☉ 21.45 **HR: Weibliche Genitalbeschneidung.** Amina bricht das Tabu. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Interview.** Mädchen sind keine kleinen Frauen. Zur Bedeutung der Kinder- und Jugendgynäkologie.

FREITAG 10.11.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **Arte: Die Whistleblowerin.** Die Russin Galina bietet sich Deutschland als Informantin an, nachdem Hacker die Computersysteme des Berliner Zentralklinikums angegriffen haben. Kann man ihr trauen? Thriller.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Unterwegs nach Uschhorod. Ein deutsch-ukrainisches Schriftstellertreffen in der Westukraine.

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein Ort soll der Braunkohle weichen

Marita Baumanns (Johanna Gastdorf, rechts, mit Merle Wasmuth) führt mit ihrer Familie in Niersdorf eine Bäckerei. Der Ort am Niederrhein soll der Braunkohleförderung weichen. Die Baumanns wollen in Niersdorf bleiben, „bis der Bagger kommt“. Doch die Risse, die sich wegen der Umsiedlung durch die Dorfgemeinschaft ziehen, erreichen den Betrieb und schließlich auch das scheinbar stabile Familiengemüt. Der Spielfilm „**Eher fliegen hier Ufos**“ (ARD, 8.11., 20.15 Uhr) verknüpft wahre Ereignisse mit einer fiktiven Geschichte: Er beginnt mit dem Abriss des Immerather Doms 2018 und endet mit dem Beginn des Ukrainekriegs. *Foto: WDR/Olaf Hirschberg*



Foto: ZDF/Ufa Documentary

102-Jährige schildert Flucht vor Gestapo

Nach der Deportation ihres Bruders und ihrer Mutter nach Auschwitz taucht die 21-jährige Jüdin Margot 1943 in Berlin unter. Dank ihrer Helfer, die ihre Situation oft auch ausnutzen, gelingt es ihr, sich 15 Monate lang vor der Gestapo zu verstecken. Margot färbt sich die Haare und lässt sogar ihre Nase operieren, um unerkannt zu bleiben. Das Dokudrama „**Ich bin! Margot Friedländer**“ (ZDF, 7.11., 20.15 Uhr) schildert die bewegende Lebensgeschichte der Holocaust-Überlebenden, die am 5. November 102 Jahre alt wurde. Das Bild zeigt sie mit Schauspielerin Julia Anna Grob, die im Film die junge Margot spielt.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Mit BOOKii die Bibel erkunden

Mit den interaktiven „BOOKii“-Büchern aus dem Kondoo Verlag entdecken Kinder spielerisch die Bibel. Einfach den Stift aktivieren und dann eintauchen in die Welten von Mose, Daniel, Ruth und Jesus.

In den christlichen „BOOKii“-Büchern hören Kinder von drei bis neun Jahren faszinierende Geräusche, unzählige Lieder und spannende Bibelgeschichten. Zudem erfahren sie allerlei beeindruckendes Wissen über die Natur und Kultur der biblischen Welt und haben Spaß an interaktiven Spielen. Der „BOOKii“-Stift ist für Einsteiger als Set mit dem Jesus-Buch erhältlich.

Wir verlosen zwei Startersets. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
8. November

Über das Spiel „Wave“ aus Heft Nr. 42 freuen sich:
Gertrud Lambertz,
52511 Geilenkirchen,
Helmut Wanninger,
93455 Traitsching,
Elisabeth Wengenmayer,
86660 Tapfheim.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 43 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Ästhet	▽	rhein. Bauernverband im MA.	▽	französisch: Ende	▽	Figur bei Gershwin	Zwerg der Edda	Fluss durch München	Film mit Barbra Streisand	▽	Völkerkundlerin	▽
christl. Sakrament	▷			▽		ohne Umwege	▷	▽				1
	▷				2				sich bräunen		Dorf im Schweiz. Kanton Glarus	
jüdisch-national. Bewegung		Substanz der Gene (Abk.)	▷			Enthalt-samkeit beim Essen	▷			8		
	▷		4									
Kinder (engl.)		Provinz in Spanien	▽						Norman-nen-führer † 932		Flüssig-keits-maß (Abk.)	▷
	▷								Teil der Heiligen Schrift (Abk.)	▷	12	Protein
US-Bundes-staat		größter Strom Südame-rikas										7
Stadt im belg. Henne-gau	▷								heiliger Drachen-kämpfer		gläser-ner Schau-schrank	
ein Evan-gelist			leichter Wind in Räumen	▽	▽	Buch der Bibel (Hosea)	Fremd-wortteil: groß	nicht ausge-schaltet	deut-sches Adels-prädikat	▷		
	▷					Mutter Jesu	▷					ein-fetten
Ort der Ver-damm-nis			Spiel-karten austeilen	▷				5	Sohn der Aphro-dite		Fluss durch Bolivien	▽
	▷					Erb-faktor		Ver-mäch-tnis	▷		9	
	▷		Schmerz-laut		ein Erzengel	▷				6		
engl. Frauen-kurz-name		Kletter-tier, Primat	▷				11	Ordens-frau	▷			
Priester-gewand	▷								besitz-anzei-gendes Fürwort	▷		



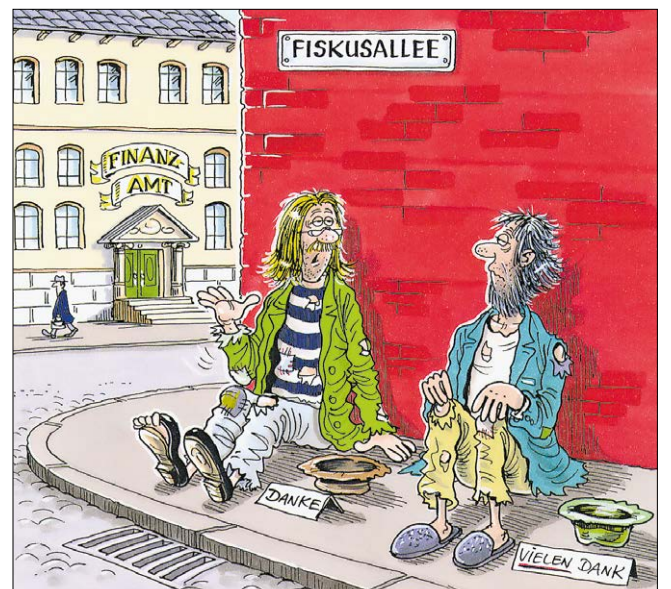
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Hier wird der Nachwuchs betreut
Auflösung aus Heft 43: **BASILIKA**

A	L	D	H	K								
N	A	M	Z	A	S	S	I	S	I			
T	E	A	K	O	L	A	N	G				
O	R	D	E	N	J	U	D	A	E	A		
E	N	A				K	A	B	U	L		
I	R					C	P	I				
O	P	A				K	U	H				
R	T					G	E	B	O	T		
A	P	I	S			L	R	O				
A	V	A	S			G	I	N				
P	R	I	M	A	T	K	U	R	I	E		
A	L	S	I	M	O	N	T	G				
L	E	I	B	L	P	B	A	K	E			
A	L	G	U	P	F	A	R	R	E	I		
E	O	K	T	O	P	A	R	I	S			
L	I	T	A	N	E	I	S	E	L	A		

„... und dann sagte mein Steuerberater, dass wir dem Finanzamt ein gewaltiges Schnippchen schlagen würden!“

Illustrationen: Jakob



Erzählung

Stern aus Marzipan

Ein sanfter Windstoß, der von der Ostsee herkam und sich in den Gassen der Stadt fing, rüttelte an den Fensterläden. Drinnen durchzog der zarte Duft von Rosenwasser und Bittermandel-Öl die Backstube. Elena genoss es, in den Morgenstunden die Backwaren und Pralinen in der behaglichen Stube mit dem alten Ofen vorzubereiten.

Mit geschickten Fingern formte sie aus der Marzipanmasse kleine Sterne, die sie dann mit Kakaoglasur überzog. Diese Pralinen waren bei ihrer Kundschaft besonders beliebt. Es waren auch Adrians Lieblingspralinen gewesen. Doch das war lange her. Vorsichtig setzte sie die Pralinen auf das Abtropfgitter. Sie seufzte.

Wieder einmal musste sie daran denken, wie schön es gewesen wäre, ihr geliebtes Handwerk an Kinder und Enkel weiterzugeben. So wie sie damals in der kleinen ostpreussischen Stadt ihrem Großvater, einem Konditor, oft geholfen hatte. Wie stolz war sie, wenn sie ihm zur Hand gehen durfte!

Niemals hätte sie zu jener Zeit geglaubt, dass dieses idyllische Leben irgendwann ein Ende haben würde. Dass ihr nur wenige Jahre später ein Krieg alles nehmen würde, was sie liebte. Kurz nach ihrer Hochzeit wurde Adrian eingezogen. Bevor er ging, musste sie ihm versprechen, sich in Sicherheit zu bringen. „Ich

werde dich finden, egal wo du bist“, versprach er ihr eindringlich. Als einer der letzten Bewohner verließ sie die Stadt. Bis zum Schluss hatte sie gehofft, er würde zu ihr zurückkommen. Irgendwann waren sie und ihre Mutter nach Lübeck gekommen. Die erste Zeit nach Kriegsende verbrachte Elena damit, Adrian zu suchen. Aber ihr Mann war auf keiner Liste zu finden.

Weil sie von etwas leben mussten, machte sich Elena auf die Suche nach Arbeit. Ihre Mutter war nach der Flucht gesundheitlich so stark angeschlagen, dass es an Elena lag, für sie beide zu sorgen. Schließlich fand sie eine Stelle in einer Bäckerei. Die Arbeit gefiel ihr. Weil aber das Einkommen nicht ausreichte, stellte Elena nebenher kleine Gebäckstücke her und verkaufte sie. Sie erinnerte sich an das alte Familienrezept ihres Großvaters. Ihr Talent sprach sich schnell herum. Der Verkauf lief gut. Ein Zufall bescherte ihr schließlich diese Räume, die Elena liebevoll in eine Konditorei verwandelte.



Und dann war da der Morgen, an dem die Türglocke läutete. „Guten Morgen“, grüßte jemand höflich. Überrascht drehte sich Elena um. „Guten Morgen“, erwiderte sie dem älteren, elegant gekleideten Herrn. Elena beobachtete, wie er die

Ladentür sorgfältig schloss. „Genau wie Adrian“, schoss es ihr durch den Kopf. Für einen Augenblick schob sich das Bild des jungen Mannes in der Konditorei ihres Großvaters ins Gedächtnis.

Angestrengt versuchte sie ihre Aufmerksamkeit dem Gast zuzuwenden. Doch sie konnte nicht verhindern, dass ihr Herz höherschlug, als der Mann sich lächelnd näherte. Sie schluckte und begann, nervös den Ring an ihrer rechten Hand hin- und herzudrehen. Ihren Ehering trug sie immer noch.

„Was darf es denn sein?“, fragte Elena. „Drei Sternpralinen, ein Stück Marzipan-Apfelkuchen und eine Tasse Apfeltee“, sagte er. Sie hatte bereits nach der Pralinenzange gegriffen, als er seine Bestellung beendete. Ihr wurde ein wenig

schwindlig. Auf einmal hatte sie das Gefühl, wieder in der Konditorei ihres Großvaters zu stehen. Es war genau wie damals, als sie Adrian zum ersten Mal sah. Jedes Mal bat er sie um Apfelkuchen mit Apfeltee und drei Sternpralinen.

Elenas Herz raste. Konnte das wirklich möglich sein? Nach all den Jahren hatte sie die Hoffnung, ihren Mann zu finden, längst aufgegeben. Elenas Hände begannen so sehr zu zittern, dass sie die Pralinenzange ablegen musste. In dem Moment streifte ihr Blick seine Hand und blieb an dem Ring hängen. „Adrian?“, flüsterte sie. Für einen kurzen Augenblick bekam sie Angst, dass der Mann sie für verrückt halten würde. Doch er lächelte. „Ich habe dir doch gesagt, dass ich dich finden werde“, sagte er. Seine Stimme klang belegt. „Auch, wenn es ein bisschen länger gedauert hat. Ich habe dich überall gesucht...“ Der Rest des Satzes ging in ihren Tränen unter.

Seine Umarmung fühlte sich genauso an wie damals. Sie wusste nicht, wie lange sie einfach nur dastanden und sich in den Armen hielten. Sie wollte ihn nie wieder loslassen. Zum ersten Mal wurde das Café an einem Werktag geschlossen. Während die Stadt zum Leben erwachte, konnte man dort zwei ältere Menschen beobachten, die sich viel zu erzählen hatten.

Text: Andrea Christ

Sudoku

		9			6	8	5	2	
	6	8				5	4	3	7
3		4	8	2	7				
8	1		7	5	9				
	3		6				9	1	
4	9					7	6	8	
	2	1	4	7	3				
5	4	7		6	3	2	9		
6			5	9		1	7		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 43.

			5	8		4	6	
9	6				7		1	
4	3	5					8	
3						8		6
5	4	2			8			
			4	7	1			5
	7	6				9	3	
	9	3		2				
			3	6	9			1





Hingesehen

Eines der beliebtesten deutschen Museen ist seit voriger Woche für mehrere Jahre geschlossen: das Pergamonmuseum auf der Berliner Museumsinsel. Grund sind umfassende Sanierungsarbeiten. Im Frühjahr 2027 sollen der Nordflügel des Museums sowie der Saal mit dem Pergamonaltar wieder eröffnet werden. Die anderen Gebäudeteile mit dem Ishtaror und der Prozessionsstraße eröffnen erst 2037 wieder. Die Gesamtkosten für die aufwendige Sanierung werden auf etwa anderthalb Milliarden Euro geschätzt. Das von 1910 bis 1930 errichtete Pergamonmuseum wurde als Dreiflügelanlage erbaut. Es beherbergt die Antikensammlung, das Vorderasiatische Museum und das Museum für Islamische Kunst. Seit 1999 ist das Museum Teil des Unesco-Weltkulturerbes. Jährlich zieht es mehr als eine Million Besucher an. **KNA**

Wirklich wahr

Papst Franziskus hat seinen Wunsch nach einer möglichen Argentinien-Reise bekräftigt. In einem Interview mit der argentinischen Nachrichtenagentur Telam sagte der Papst, er würde sein Heimatland gerne besuchen. Seit einigen Monaten hielt sich Franziskus aber mit einer weiteren Planung aus gesundheitlichen Gründen zurück.



Indien und Kosovo hatte Franziskus bei früheren Gelegenheiten als mögliche

Ziele erwähnt. Im Telam-Interview fielen diese Ländernamen allerdings nicht. Er habe noch Papua-Neuguinea vor sich, sagte er in dem Ende September geführten Gespräch. Im Scherz fügte er hinzu: „Aber jemand hat mir gesagt, dass ich, wenn ich schon nach Argentinien fliege, dort einen Zwischenstopp in Rio Gallegos einlegen, dann zum Südpol fahren, in Melbourne landen und Neuseeland und Australien besuchen soll.“ **KNA**

Zahl der Woche

600 000

Euro spendet die Bundesrepublik Deutschland für dringende Renovierungsarbeiten am Campo Santo Teutonico neben dem Petersdom. Der Vertrag darüber wurde kürzlich unterzeichnet, schrieb der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, Bernhard Kotsch, auf der Plattform X (vormals Twitter) und fügte hinzu: „Wir freuen uns, dieses Stück deutschsprachiger Geschichte inmitten des Vatikans zu erhalten und die Sicherheit für alle Besucher und Gäste zu gewährleisten!“

Seit Jahren muss das Institut vor allem aufgrund von Wasserschäden renoviert werden. Dafür und für Umbauarbeiten hatte der Deutsche Bundestag im Jahr 2021, gestreckt auf mehrere Jahre, 15 Millionen Euro bereitgestellt. Zudem will die Deutsche Bischofskonferenz die Einrichtung stärker als bisher als Ort der Begegnung und des religiösen und wissenschaftlichen Austauschs nutzen. **KNA**

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. Wohin reiste der Papst zuletzt?

- A. Portugal
- B. Mongolei
- C. Ungarn
- D. Frankreich

2. Wenn der Papst 2027 wieder am Weltjugendtag teilnimmt, reist er ...

- A. in die Vereinigten Staaten.
- B. nach Namibia.
- C. nach Südkorea.
- D. nach Indien.

0 2 1 :unsq

Hölderlin, Ignatius und der Papst

Mystischer Höhenflug und pastorale Bodenständigkeit in Franziskus' Lieblingssatz

Ein Wort hat es Papst Franziskus besonders angetan. Immer wieder führt er es an, beginnend mit dem Interview, das er 2013, im Jahr seines Amtsantritts, der Jesuitenzeitschrift „La Civiltà Cattolica“ gegeben hat: „Non coarctari a maximo, sed contineri a minimo, divinum est – Nicht eingegrenzt vom Größten und dennoch umschlossen sein vom Kleinsten, das ist göttlich.“ Diese Maxime, sagt Franziskus, habe ihn immer betroffen gemacht, er habe über diesen Satz viel nachgedacht, der ihn bei der Übernahme seiner Ämter angeleitet habe.

„Unbezwungen vom Noch-so-Großen und mitten drin im Allerkleinsten“ (Felix Körner SJ): Das Wort hilft dem Papst, die Lehre von der „Unterscheidung“ in den Blick zu nehmen, ein wichtiges Element der Spiritualität seines Ordensgründers Ignatius von Loyola. Im Zueinander von Großem und Kleinem können die Dinge Gottes von dessen eigenem „Gesichtspunkt“ aus betrachtet werden, und zwar wie sich diese Dinge in den konkreten Umständen von Raum, Zeit und einzelner Person verkörpern.

Großes und Kleines

„Diese Tugend des Großen und des Kleinen“, gibt der Papst zu verstehen, „ist die Großmut, die uns aus der Stellung, in der wir uns befinden, immer den Horizont sehen lässt: tagtäglich die großen und die kleinen Dinge des Alltags mit einem großen für Gott und für die anderen offenen Herzen zu erledigen. Das heißt, die kleinen Dinge wertzuschätzen innerhalb der großen Horizonte, jenen des Reiches Gottes.“

Den Kardinälen gab er im Konsistorium 2015 den Auftrag: „das Große zu lieben, ohne das Kleine zu vernachlässigen; die kleinen Dinge in der Sichtweite der großen lieben, denn ‚non coarctari a maximo, contineri tamen a minimo, divinum est – nicht eingegrenzt vom Größten und dennoch umschlossen sein vom Kleinsten, das ist göttlich.‘“

Papst Franziskus legt allen Christen diese „Unterscheidung“ nahe, weil sie einen eminent praktischen Zug im Glaubensleben bezeichnet. In seinem Apostolischen Schreiben „Gaudete et exsultate“ über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute (2018) schreibt er: „Der Unterscheidung bedarf es nicht nur bei außer-



▲ Der Papst verbindet Seelsorge und geistliche Tiefe in einem bemerkenswerten Satz.
Foto: Imago/Zuma Press

gewöhnlichen Ereignissen, wenn es schwierige Probleme zu lösen gilt oder wenn eine wichtige Entscheidung getroffen werden soll. Sie ist ein Mittel im Kampf, um dem Herrn besser zu folgen. Wir brauchen sie immer, um fähig zu sein, die Zeiten Gottes und seiner Gnade zu erkennen, um die Inspirationen des Herrn nicht zu verpassen, um seine Einladung zum Wachstum nicht vorbegehen zu lassen. Oftmals entscheidet sich dies im Kleinen, in dem, was irrelevant erscheint, weil sich die Hochherzigkeit im Einfachen und Alltäglichen zeigt.“

Die Grabschrift Loyolas

In der Anmerkung zu dieser Passage hat der Papst festgehalten: „Auf dem Grabmal des heiligen Ignatius von Loyola findet man die geistreiche Inschrift: ‚Non coarctari a maximo, contineri tamen a minimo, divinum est.‘“ Tatsächlich steht diese Inschrift aber nicht auf Ignatius' Grabmal in der Mutterkirche des Jesuitenordens Il Gesù in Rom, wie Franziskus genau weiß, sondern ist ein Satz aus der fiktiven Grabinschrift, die ein flandrischer Jesuit zum ersten Jahrhundertjubiläum seines Ordens um 1640 verfasste.

Der unbekannte Autor verwebt in seinen Versen geschickt den Topos vom engen Grab, das die Größe des Verstorbenen nicht zu fassen vermag, mit der Spiritualität des Ordensgründers. Dabei steht das „Non coarctari maximo – nicht vom Größten eingegrenzt“ für die mystische Annäherung an Gott, das „Contineri tamen a minimo – umschlossen

noch vom Kleinsten“ für den liebenden Blick auf die alltäglichen Dinge.

Die Entdeckung

„Entdeckt“ hat den Spruch der Jesuit Hugo Rahner 1947 durch einen Zufall. Seitdem ist die lateinische Maxime als Würdigung Ignatius' und seiner Spiritualität im Jesuitenorden auch bekannt. Noch berühmter ist die Inschrift freilich als Motto des lyrischen Briefromans „Hyperion“ von Friedrich Hölderlin (1797). Im „Fragment von Hyperion“ von 1793 ist das Motto sogar als „Grabschrift des Lojola“ ausgewiesen.

Joseph Ratzinger hat in seiner „Einführung in das Christentum“ (1968) diesen Sinnspruch verwendet, um „Verengungen“ gegenüber an „das christliche Bild der wahren Größe Gottes zu erinnern: ‚Non coarctari maximo, contineri tamen a minimo, divinum est – Nicht umschlossen werden vom Größten, sich umschließen lassen vom Kleinsten – das ist göttlich.‘ Jener unbegrenzte Geist, der die Totalität des Seins in sich trägt, reicht über das ‚Größte‘ hinaus, so dass es gering ist für ihn, und er reicht in das Geringste hinein, weil nichts zu gering ist für ihn. Gerade diese Überschreitung des Größten und das Hineinreichen ins Kleinste ist das wahre Wesen des absoluten Geistes.“

Das christliche Bild der wahren Größe Gottes ist, dass er so unendlich frei ist, dass er geringer sein kann, als er ist, dass er in Christus Jesus „nicht daran festhielt, Gott gleich zu sein“ (Phil 2,6), und

Fleisch nahm aus dem Schoß Mariens. Joseph Ratzinger trifft mit dieser Auslegung vermutlich ganz gut die Intention Hölderlins, der durch seine Freundschaft mit Georg Wilhelm Friedrich Hegel mehr als nur ein Zaungast in der Frühphase des Deutschen Idealismus war.

Die beiden angehenden Theologen des Evangelischen Stifts in Tübingen begeisterten sich inmitten der intellektuellen und disziplinären Enge ihrer Ausbildungsstätte für die Freiheit, die in der Philosophie Immanuel Kants wie in der Französischen Revolution aufschien. Da der Weg des absoluten Geistes zu sich selbst mit dem Überschuss an Rationalität zusammengeht, der die christliche Botschaft auszeichnet, werden sie ihr Thema in dem Wort wiedererkannt haben: dass es nichts gibt, in dem Gott nicht ganz enthalten wäre, und dass umgekehrt das Größte Gott nicht eingrenzt.

Papst Franziskus hat bekanntermaßen eine Vorliebe für die Gedichte Hölderlins. Ihm ist auch der spekulative Gehalt der ignatianischen Grabschrift nicht unbekannt, wie seine Gottesanrufung im „Gebet für unsere Erde“ verrät, die am Ende seiner Enzyklika „Laudato si“ (2015) steht:

*Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls
gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe*

Ein Rätsel bleibt

Etwas rätselhaft bleibt, wie Hölderlin an das Jesuitenwort gekommen ist – immerhin waren die Jesuiten die Hauptgegner der Illuminaten, die mit der Geschichte des Deutschen Idealismus verbunden sind. Möglicherweise haben seine verbohrteten Lehrer am Tübinger Stift die Grabschrift Loyolas aus dem „Elogium sepulcrale Sancti Ignatii“ verwendet, um die Verblendung des katholischen Ordens anhand eines pompösen Nekrologs zu illustrieren. Machte sich Hölderlin mit dem Motto über seine Lehrer lustig, die er und Hegel als „Totengräber des Geistes“ bezeichneten? Dafür spräche die Verwendung des Namens „Bellarmin“ als Adressaten des Briefromans. Kardinal Robert Bellarmin SJ lehrte ab 1576 in Rom und war der akademische Hauptgegner der reformatorischen Theologen. Er liegt unweit von Ignatius ebenfalls in Il Gesù begraben.

Peter Paul Bornhausen



Darum ist der Erlöser der Sohn
eines Menschen geworden, damit
wir Söhne Gottes werden können.
Leo der Große

— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG

Sonntag, 5. November
31. Sonntag im Jahreskreis
Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. (Mt 23,8)

Jesus schafft eine neue Gemeinschaft. Menschen sollen nicht übereinander herrschen. Die gegenseitige Achtung ist der Herzschlag guter Beziehungen. Die Verbundenheit ist eine Quelle erfüllten Lebens.

Montag, 6. November
Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein. (Lk 14,13)

Die Armen stehen im Mittelpunkt des Evangeliums. Die Frohe Botschaft wendet sich zuerst an die Bedürftigen. Sie sind das Herz der Kirche. Wir alle können diese Option Gottes für die Armen spürbar werden lassen.

Dienstag, 7. November
Zur Stunde des Festmahls schickte er seinen Diener aus und ließ denen, die

er eingeladen hatte, sagen: Kommt, alles ist bereit! (Lk 14,17)

Es ist enttäuschend, wenn wir Menschen einladen und einer nach dem anderen absagt. Bei Gott ist für alle Menschen ein großes Fest bereitet. Er sehnt sich danach, mit uns Mahl zu halten. Nehme ich die Einladung Gottes an?

Mittwoch, 8. November
Denn wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und berechnet die Kosten, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? (Lk 14,28)

Die Nachfolge Jesu hat mit einem klaren Blick auf mein Leben zu tun. Ich schaue auf meine Gaben, Grenzen und Chancen. Wenn wir mit Sehnsucht im Herzen und geerdeter Nüchternheit vorangehen, kann die Nachfolge Jesu gelingen.

Donnerstag, 9. November
Weihetag der Lateranbasilika
Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern; das Geld der Wechsler schüttete er aus, ihre Tische stieß er um. (Joh 2,15)

In der Bibel geht es immer wieder um heilige Räume. Der Tempel war das spirituelle Zentrum Israels. Auch mein innerer Raum ist wichtig. Mein Leib ist Tempel des Heiligen Geistes. Wie möchte ich diesen Raum in mir gestalten?

Freitag, 10. November
Der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte, und sagte: Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes. (Lk 16,8)

Verantwortung hat das Ganze des Lebens im Blick. Der Verwalter trifft Entscheidungen, die den Menschen und dem Leben dienen. Klugheit hat

mit einem weiten Horizont zu tun. Bitten wir Gott heute um ein weises Herz für die Aufgaben, die täglich auf uns zukommen!

Samstag, 11. November
Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen. (Lk 16,10)

Wenn ein Mensch bereit ist, Verantwortung zu übernehmen, dann schaut er über sich selbst hinaus. Verantwortung ist ein spirituelles Geschehen. Wir antworten darauf, dass Gott uns etwas vertraut. Er vertraut uns die Schöpfung an. Wir können uns gegenseitig ermutigen, Gaben einzusetzen, um Leben wachsen zu lassen.



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klostertladen mit und ist für das Archiv zuständig.



4 x im Jahr
bestens
informiert!

St. Verena
Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

X

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.